

Zwei Metalldépôts aus dem römischen Vicus von Walldürn, Neckar-Odenwald-Kreis¹

SABINE WEINRICH-KEMKES

1. Einleitung

1.1. Das römische Walldürn

1.1.1. Naturräumliche Gegebenheiten und Topographie

Walldürn liegt am Rande des Odenwaldes auf der Grenze zur sich nach Süden hin anschließenden Hochebene des Baulandes. Diese Grenze ist geologisch gekennzeichnet durch den Übergang vom oberen Buntsandstein zum unteren Muschelkalk. Auf letzterem wurden Kastell und Vicus errichtet.

Der ca. 1,5 km südwestlich des Stadtkerns in der Flur „Alteburg“ gelegene römische Kastellplatz gehört in den Zusammenhang des jüngeren obergermanischen Limes, der ca. 500 m nordöstlich aus seinem Nordwest-Südost-Verlauf nach Südsüdwest umknickt und in etwa 300 m Entfernung am Kastell vorbeizieht (Abb. 1). Das Lager selbst wurde auf einem flachen Hochplateau errichtet und ist nur noch als leichte Erhebung in den Äckern zu erkennen. Die Fundstreuungen in seinem Umkreis weisen auf ein ausgedehntes Lagerdorf hin.

Etwa 100 m nordwestlich des Kastells in der Wiesenaue des Marsbaches liegt das Kastellbad, das, in seinen Grundmauern konserviert, der Öffentlichkeit zugänglich ist.

1.1.2. Forschungsgeschichte

Walldürn war als römische Siedlungsstelle bereits im 18. Jahrhundert bekannt². 1766 veröffentlichte A. LAMEY³ die Ara des C. Cominius für Mars und Victoria⁴ als aus Walldürn stammend. Bereits 1768 wurde der Ort von HANSELNANN in seinem „Beweiss“ als römischer Fundplatz aufgenommen⁵, und in der „Fortsetzung des Beweisses“ von 1773 zog er den Limes dicht an Walldürn vorbei. Die Ausführungen des kurmainzischen Historiographen FUCHS von 1772 zeigen, daß zu dieser Zeit Kastell und Limes oberirdisch noch sichtbar waren⁶. Nach Angaben

1 Die vorliegende Arbeit wurde im Februar 1992 als Magisterarbeit an der Universität Freiburg eingereicht. Sie entstand auf Anregung von Prof. Dr. H. U. NÜBER und Dr. E. SCHALLMAYER, denen an dieser Stelle herzlich gedankt sei. Mein Dank gilt weiterhin den MitarbeiterInnen und StudentInnen des Instituts für Provinzialrömische Archäologie der Universität Freiburg, besonders G. BURY und M. KEMKES. Den größten Teil der Objektzeichnungen fertigten V. RAMUNNO und M. VOELSCHOW.

2 Forschungsgeschichte des 18. und 19. Jahrhunderts nach ORL B 39 Walldürn, 1f.; CIL XIII 2, 1 279.

3 Acta Palatina 1 (1766) 214.

4 CIL XIII 6593.

5 C. HANSELNANN, *Beweiss, wie weit der Römer Macht in den mit verschiedenen theutschen Völkern geführten Kriegen in die ostfränkischen Lande eingedrungen* (1768) 246.

6 *Geschichte von Mainz II* (1772) 3f.; 287.

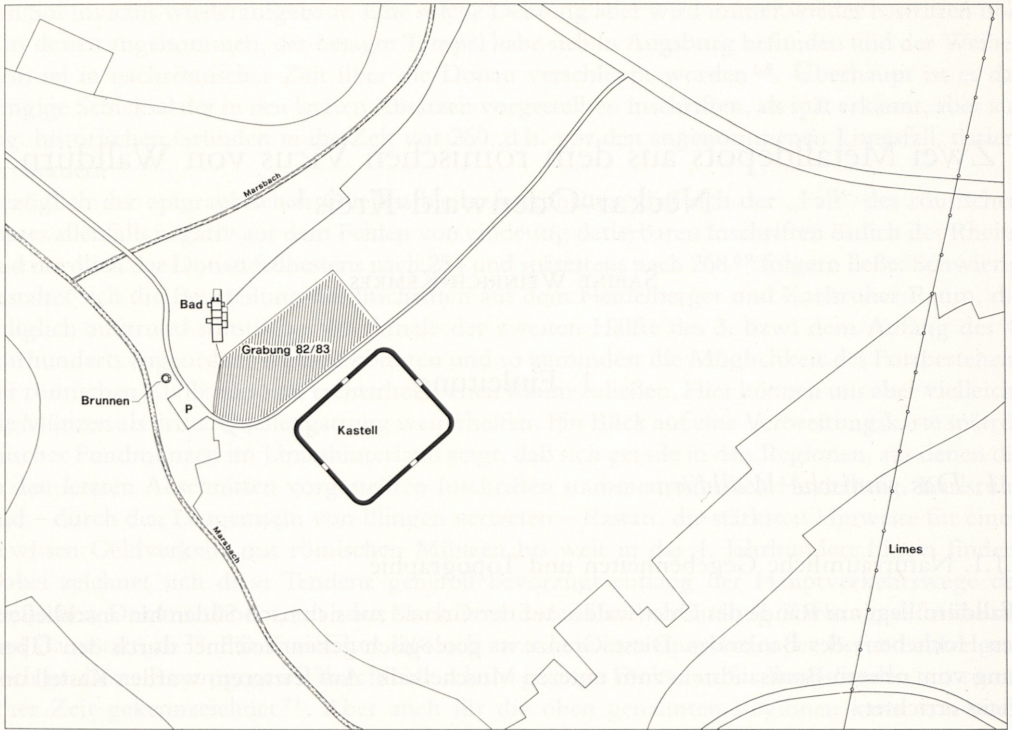


Abb. 1 Walldürn. Lageplan; Vicusgrabung gerastert (vgl. Arch. Ausgr. Bad.-Württ. 1983, Abb. 153).

PAULUS' d. Ä. wurden 1828 auf der sog. Altenburg Reste eines römischen Kastells ausgegraben und dabei Stempel der 22. Legion entdeckt⁷. In den 30er oder 40er Jahren des 19. Jahrhunderts wurden die letzten oberirdisch sichtbaren Reste des Kastells zu Straßenbauzwecken ausgebrochen.

Die ersten systematischen Grabungen erfolgten durch W. CONRADY im Auftrag der Reichslimeskommission (RLK) in den Jahren 1881/82 und 1896/97, bei denen die Ausdehnung des Kastells, Teile von Umwehrung und Innenbebauung wie auch das Kastellbad untersucht wurden. Die Forschungen ergaben ein Kastell von ca. 0,8 ha Innenfläche, das nach Nordosten, zum Limesknick hin, ausgerichtet war. Ein im Verlaufe dieser Grabungen im Bereich des Bades gefundener Fortunaaltar⁸ wurde von zwei oder drei möglicherweise in Walldürn stationierten Hilfstruppen geweiht⁹. Als Stifter treten auf die *expl(oratores) Stu. . .*, die *Brit(tones) gentiles* und die *officiales Brit(tonum) deditic(iorum) Alexandrianorum*. Diese Inschrift liefert darüber hinaus auch einen interessanten Datierungsanhaltspunkt, da in ihr der Neubau des Bades für das Jahr 232 n. Chr. belegt ist.

7 K. E. PAULUS, Der römische Grenzwall (1863) 44.

8 CIL XIII 6592.

9 D. BAATZ, Das Badegebäude des Limeskastells Walldürn (NOK). Saalburg Jahrb. 36, 1978, 61 ff. – H. T. ROWELL, Yale Classical Stud. 6, 1939, 73 ff. – E. SCHALLMAYER, Führer zu römischen Militäranlagen in Süddeutschland (1983) 93 ff. – BAATZ, ROWELL und SCHALLMAYER halten die *Brittones gentiles* für die Unteroffiziere irregulärer Hilfstruppen von *Brittones dediticii*. Zusammenfassung dieser Diskussion bei: H. SCHÖNBERGER, Die römischen Truppenlager der frühen und mittleren Kaiserzeit zwischen Nordsee und Inn. Ber. RGK 66, 1985, 321 ff. bes. 479 E 61.

Die Klärung der Baugeschichte des Bades sowie der Nachweis eines hölzernen Apodyteriums gelangen erst D. BAATZ bei seinen Ausgrabungen 1972/73 im Auftrag des Landesdenkmalamtes Baden-Württemberg¹⁰.

In der Zwischenzeit fanden auf dem Areal wiederholt Feldbegehungen durch private Sammler statt, deren Ergebnisse, von E. SCHALLMAYER 1985 vorgelegt, erstmals auch Hinweise auf die Ausdehnung des Vicus ergaben und anhand der Sigillatafunde eine Besiedlung bis in das zweite Drittel des 3. Jahrhunderts n. Chr. hinein nahelegten¹¹. Die fortschreitende Beeinträchtigung der Anlage durch die landwirtschaftliche Nutzung veranlaßte die Stadt Walldürn in Zusammenarbeit mit dem Landesdenkmalamt zum Ankauf des Kastellareals. Aus demselben Grunde fanden in den Jahren 1982 und 1983 durch das Landesdenkmalamt Karlsruhe unter der Leitung von E. SCHALLMAYER Ausgrabungen im nördlichen Lagerdorfbereich statt.

1.2. Die Grabungen im Vicus 1982/83

Neben kleineren Schnitten im Bereich der südlich des Bades in Ost-West-Richtung verlaufenden römischen Straße und vor dem nordöstlichen Kastelltor (*porta praetoria*) wurde vor allem das Areal des nordwestlichen Lagerdorfes zwischen Kastell und Bad aufgedeckt (Abb. 1).

Aufgrund der intensiven Beackerung des Geländes beschränkten sich die Siedlungsspuren in der Hauptsache auf in den Boden eingetieft Befunde wie Keller, Gruben und Gräbchen (Abb. 2). Trotz der weitgehend fehlenden Hausgrundrisse läßt sich aber, im Vergleich mit anderen Lagerdörfern, aufgrund der Lage der Keller eine Nord-Süd gerichtete Streifenhausbebauung erschließen. Die Grabungsfläche (ca. 110 × 35 m) umfaßt mindestens neun solcher Streifenhäuser, die wohl alle als Fachwerkbauten mit Holz-, in einigen Fällen auch mit Steinkellern errichtet worden waren. Die Frage des Straßenverlaufes konnte bisher nicht abschließend geklärt werden. Ein Hinweis auf die Verbindungsstraße zwischen Kastell und Bad könnte in einer Steinstickung im Westteil der Grabung gesehen werden.

1.3. Der Raum mit den Depotfunden (Abb. 3)

1983 fand sich im Ost-Teil der Grabungsfläche (x = 5067; y = 4018) ein ca. 5,9 × 3,1 m großer Raum, der noch ca. 30 cm in den anstehenden Muschelkalkfelsen eingetieft war und drei ältere römische Gruben überlagerte. Trotz seiner geringen Tiefe handelt es sich bei diesem Raum mit einiger Wahrscheinlichkeit um einen Keller. Dies wird nahegelegt durch seine Lage in der Reihe der übrigen Keller dieser Häuserzeile und durch die ihnen vergleichbare Ausrichtung mit dem Eingang nach Süden. Auch der sich östlich anschließende holzverschaltete Keller 2 war nur noch 45–50 cm tief erhalten, und einige der übrigen Keller der Grabungsfläche wiesen ebenfalls nur eine relativ geringe Tiefe auf. Dies ist zu einem Teil erklärbar durch die starke Erosion in diesem Bereich, die zu einem Niveauverlust geführt hat. Zum anderen muß aber damit gerechnet werden, daß die Keller wegen des felsigen Untergrundes nicht bis zur Deckenhöhe in den Boden eingeschlagen waren, sondern das damalige Laufniveau überragten¹². Als mögliche Erklärung hierfür kommt die Tatsache in Frage, daß der Keller erst in einer späteren, vielleicht der letzten Bauphase des Vicus errichtet wurde, in der Bautätigkeiten nur noch in reduziertem

10 BAATZ (Anm. 9).

11 E. SCHALLMAYER, Neue Funde aus dem römischen Walldürn. Fundber. Bad.-Württ. 10, 1985, 197 ff.

12 Eine ähnliche Vermutung gilt beispielsweise für einen Keller im Vicus von Mainhardt, der lediglich 75 cm in den anstehenden Stubensandstein eingetieft war: H. CLAUSS, Fundber. Bad.-Württ. 2, 1975, 180 Fundstelle 10.

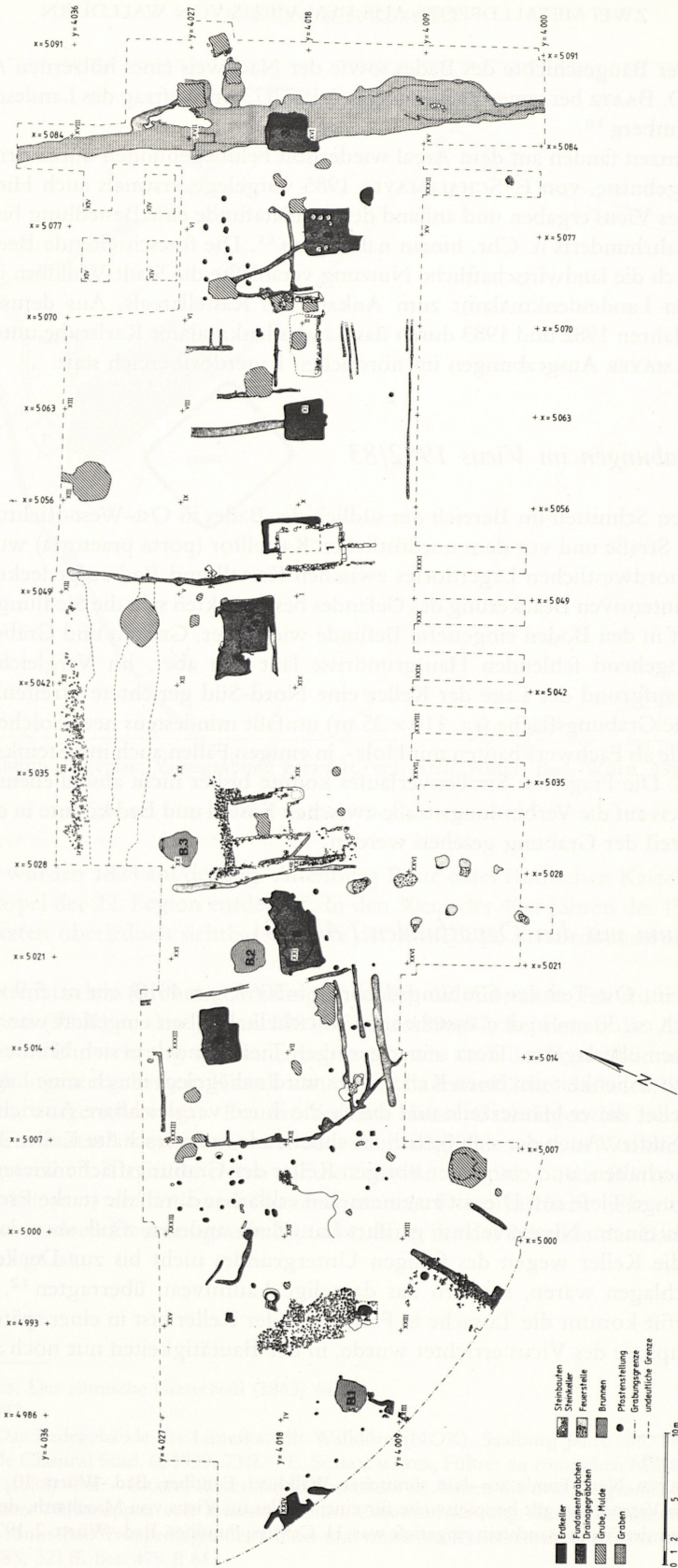


Abb. 2 Waldürm. Gesamtplan der Ausgrabungen 1982/83 (vgl. Arch. Ausgr. Bad.-Württ. 1983, Abb. 154).

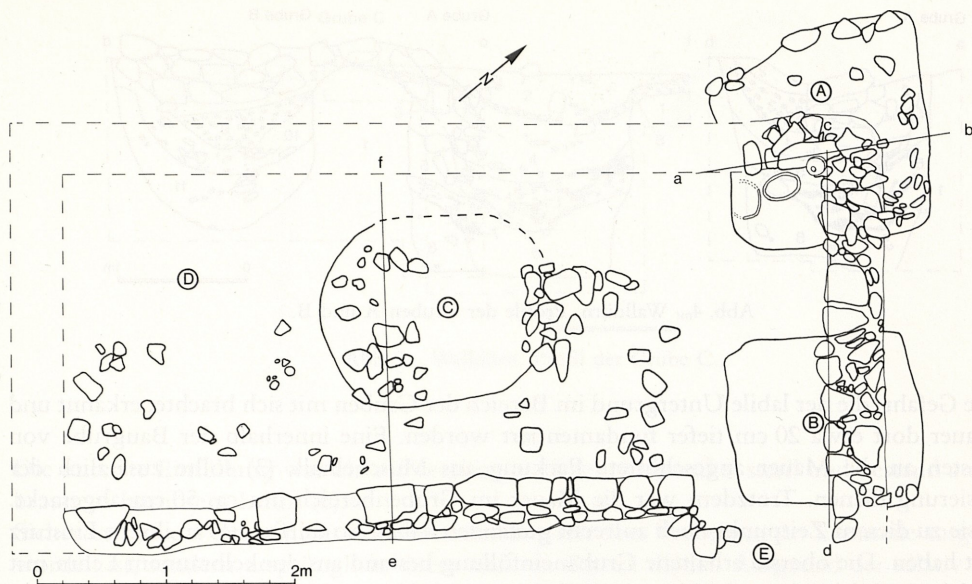


Abb. 3 Walldürn. Planum des Raumes.

Umfang und mit weniger Kapazitäten stattfanden¹³. Die endgültige Klärung dieser Frage wird jedoch erst nach Auswertung der gesamten Grabungsbefunde möglich sein.

Süd- und Ost-Wand des Raumes waren als einschalig gegen den anstehenden Muschelkalk gesetzte Mauern (B. bis zu 45 cm) in nur noch einer Steinlage erhalten (ca. 20 cm hoch). Sie setzten tiefer an als die beiden anderen Wände, da sie über zwei der älteren Gruben (Gruben A und B) hinwegzogen. Im Bereich der Gruben waren die Mauern tiefer fundamementiert und bestanden noch aus bis zu drei Steinlagen (ca. 70 cm tief). Eine Unterbrechung am östlichen Ende der Südmauer markiert offensichtlich den Eingang (E). Die West- und der größte Teil der Nordwand haben keine Spuren hinterlassen. Sie waren weiter oben auf den anstehenden Muschelkalk aufgesetzt. Der Kellerinnenraum (D) wird gekennzeichnet durch eine noch etwa 20 cm starke Versturzschiicht, die direkt unterhalb des Pflughorizontes zum Vorschein kam und aus dunkel- bis rotbraunem Lehm mit Holzkohle, verziegeltem Lehm und Kalksteinen unterschiedlicher Größe bestand. Darunter, direkt auf dem anstehenden Muschelkalkfels, fand sich eine nicht mehr durchgehend erfaßte bis zu 15 cm starke Schicht aus Muschelkalk. Sie diente zur Befestigung des Untergrundes im Bereich der Gruben und bildete offensichtlich den Fußboden des Raumes.

Neben der unter Kap. 3.1. beschriebenen Grube (Grube C), die unter dem Fußboden zutage kam, fanden sich je eine Grube unter der nordöstlichen Mauerecke (Grube A) und unter dem Südteil der Ostmauer (Grube B).

Grube A (Abb. 4)

Die annähernd runde Grube (Dm. 1,6 m) war noch etwa 1,4 m tief erhalten und wurde im oberen Teil von der Baugrube der Mauer (2) geschnitten. Schon bei der Errichtung des Raumes

13 Eine Schrumpfung der Lagerdörfer ab 233 n. Chr. konnte auch schon an anderen Orten beobachtet werden. Zusammenfassend dazu: H. U. NUBER, Das Ende des obergermanisch-rätischen Limes. In: Archäologie und Geschichte des ersten Jahrtausends in Südwestdeutschland (1990) 51 ff. bes. 63 (mit weiteren Literaturangaben).

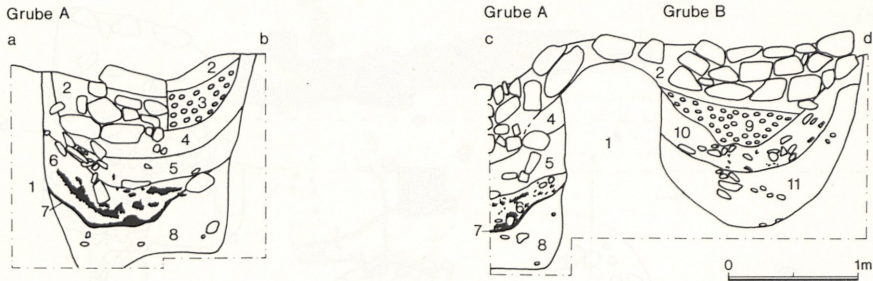


Abb. 4 Walldürn. Profile der Gruben A und B.

war die Gefahr, die der labile Untergrund im Bereich der Gruben mit sich brachte, erkannt und die Mauer dort etwa 20 cm tiefer fundamentierte worden. Eine innerhalb der Baugrube von Nordosten an die Mauer angeschüttete Packung aus Muschelkalk (3) sollte zusätzlich der Stabilisierung dienen. Trotzdem war die Mauer im Grubenbereich um ca. 50 cm abgesackt. Sollte sie zu diesem Zeitpunkt noch aufrecht gestanden haben, so dürfte dies zu ihrem Einsturz geführt haben. Die oberste erhaltene Grubeneinfüllung bestand aus dunkelbraunem Lehm mit Hüttenlehm, Holzkohle und kleineren Kalksteinen (4). Unter einer ähnlichen grau-braunen Schicht (5) folgte eine Brandschuttsschicht aus Hüttenlehm und Holzkohle, die aber auch Reste unverbrannten Holzes und vereinzelt größere Sandsteine enthielt (6). An ihrem Grund zeigte sich im Profil ein schmales Band aus verkohltem Holz (7). Die unterste Einfüllung bildete eine olivfarbene Lehmschicht mit kleinen Kalksteinen (8).

Grube B (Abb. 4)

Die noch etwa 1,3 m tief erhaltene Grube besaß eine eher rechteckige Form (ca. 1,5 × 1,6 m). Im Grubenbereich fand sich unter der Mauersohle wiederum eine Anschüttung von Muschelkalk (9). Auch diese diente der Stabilisierung des Untergrundes, konnte aber ein Nachsacken der Mauer um ca. 30 cm nicht verhindern. Direkt unterhalb von Baugrube (2) und Anschüttung (9) zeigte sich im Profil eine Schicht aus Hüttenlehmbröckeln, kleineren Kalksteinen und Buntsandsteinen, vermischt mit dunkelbraunem Lehm und vereinzelt Holzkohlepartikeln (10). Zuunterst fand sich eine Schicht aus graubraunem humosem Lehm mit vereinzelt Kalksteinen (11).

2. Das Eisendepot

2.1. Fundort (Abb. 5)

Etwa in der Mitte des Raumes kam unter dem Fußboden (3) eine annähernd runde Grube (Dm. 1,4–1,5 m, T. ca. 1,2 m) zutage, die in den anstehenden Muschelkalk (1) eingegraben war. Unter einer massiven Einfüllschicht aus dunkel- bis grau-braunem Lehm mit Hüttenlehm, Holzkohle und größeren Kalksteinbrocken (4) folgte eine bis zu 38 cm mächtige Brandschuttsschicht aus verziegeltem Lehm mit Holzkohle und einzelnen Kalksteinen (5). Im oberen Bereich dieser Schicht fand sich eine fast durchgehende Packung verkohlten Holzes, dessen Struktur teilweise noch erkennbar war. Unterhalb dieser Packung kamen zahlreiche Eisenteile zum Vorschein, deren genaue Fundlage weder zeichnerisch noch fotografisch dokumentiert ist. Eine Feuerpatinierung der Gegenstände ist weder im Fundbericht vermerkt noch im jetzigen restaurierten Zustand erkennbar. Die an den Eisenteilen anhaftenden Holzreste sind durchweg unverbrannt.

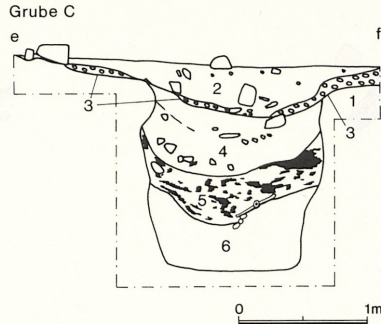


Abb. 5 WalldürŒn. Profil der Grube C.

Die unterste Einfüllung war bis auf vereinzelte Holzkohlepartikel steril und bestand aus grau-braunem humosem Lehm (6).

Sicher ist, daß die Grube nicht in Zusammenhang mit dem Verbergen der Eisenteile ausgehoben worden ist, sondern ursprünglich einem anderen Zweck diente. Aufgrund der relativ sterilen untersten Einfüllung ist dabei am ehesten an eine Sickergrube oder an eine Vorratsgrube zu denken. Die ungenaue Kenntnis ihrer Fundlage läßt keine eindeutige Aussage über die Deponierung der Eisenteile zu. Die Tatsache, daß der zum Fund gehörende Zuber offensichtlich in relativ intaktem Zustand in die Grube geriet (vgl. Kap. 2.2. Nr. 7 und 8), läßt die Möglichkeit offen, daß er als Behältnis der übrigen Gegenstände gedient oder diese umgestülpt überdeckt hat.

2.2. Zusammensetzung/Funktionsanalyse/Typologie

1) Kesselgehänge

Ohne Inventarnummer; rekonstruierte Gesamtlänge: ca. 2 m.

Das Gehänge ist in mehreren Teilen erhalten.

a) Dreigliedriger Oberhaken (Abb. 6, 1)

L. 111,3 cm; Dm. der Stäbe ca. 2 cm.

Die einzelnen Glieder bestehen aus tordierten Rechteckstäben mit Ösenenden, durch die sie mittels rundstabiger Eisenringe miteinander verbunden sind. Der obere Stab ist oben zum Haken umgebogen. Am unteren Ende befindet sich ein ankerförmiger Doppelhaken, der in der Mitte gelocht ist. Daran anschließend haben sich zusammenkorrodiert Reste von sechs Gliedern einer Kette erhalten, die an dem Haken mit Hilfe eines umgebogenen Eisenringes befestigt war.

b) Drei zusammenhängende und zwei einzelne rundstabige Kettenglieder von annähernd runder Form (Abb. 6, 2) Dm. 5,5–7,5 cm.

c) Fragmente zweier weiterer Kettenglieder (o. Abb.)

d) Zwei Endhaken (Abb. 6, 3.4)

L. 39,3 bzw. 39,7 cm; Dm. ca. 1,3 cm.

Die ebenfalls tordierten Haken sind im oberen Teil breitgeschlagen und gelocht. In der dadurch entstandenen Öse finden sich beim einen Haken Reste von einem Kettenglied, beim anderen Reste von drei solchen aneinanderhängend.

Funktion

Das Gehänge diente zum Abhängen eines Kessels über dem Feuer. Dazu wurde der obere Haken um einen möglicherweise zu einem schwenkbaren Galgen gehörenden Balken gelegt¹⁴, wäh-

¹⁴ Vgl. G. BENKER, In alten Küchen (1987) 136 Abb. 190. Schwenkbarer Galgen: ebd. 22 Abb. 17.

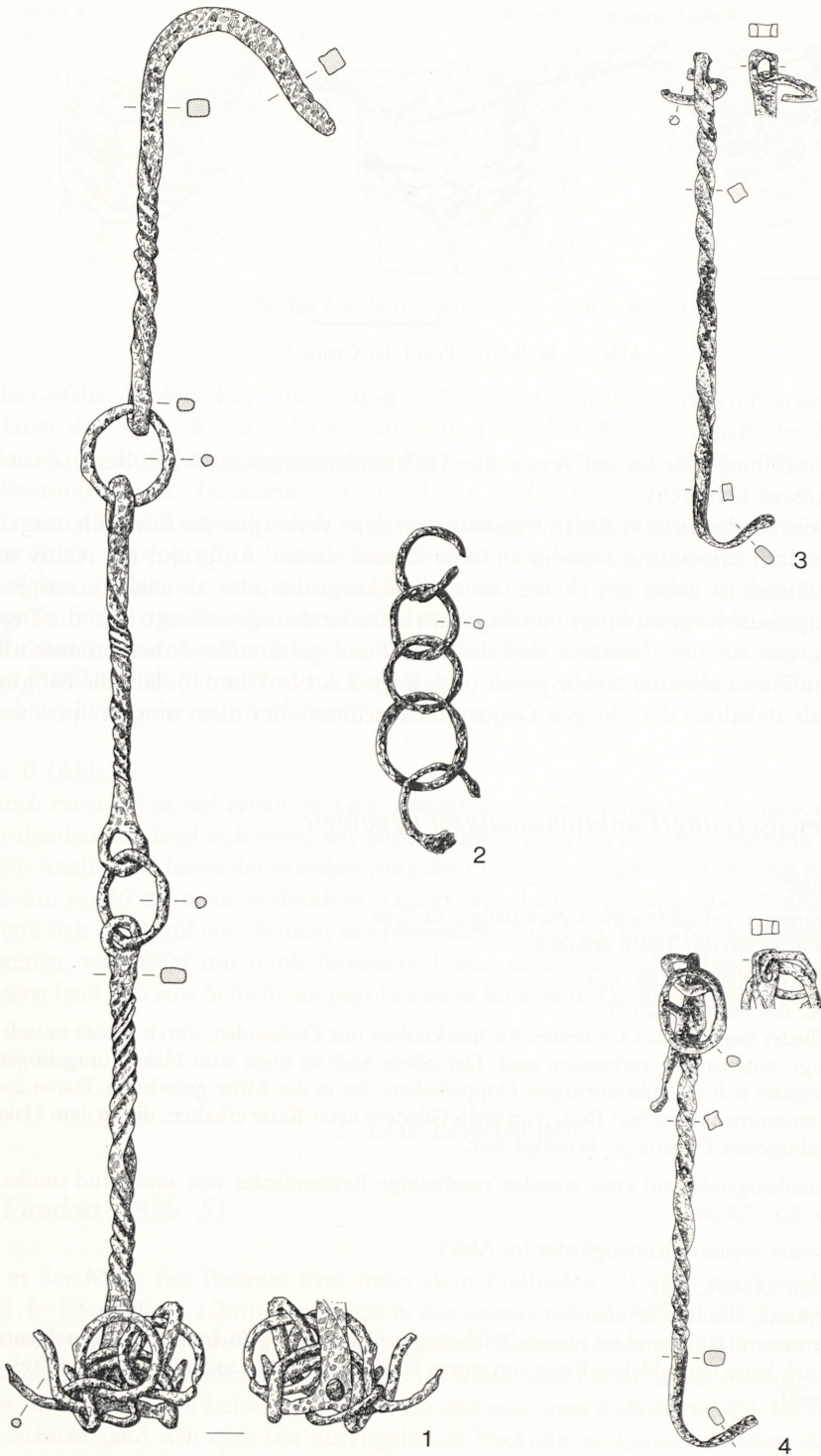


Abb. 6 Walldürn, Eisendepot. Kesselgehänge. M. 1:6.

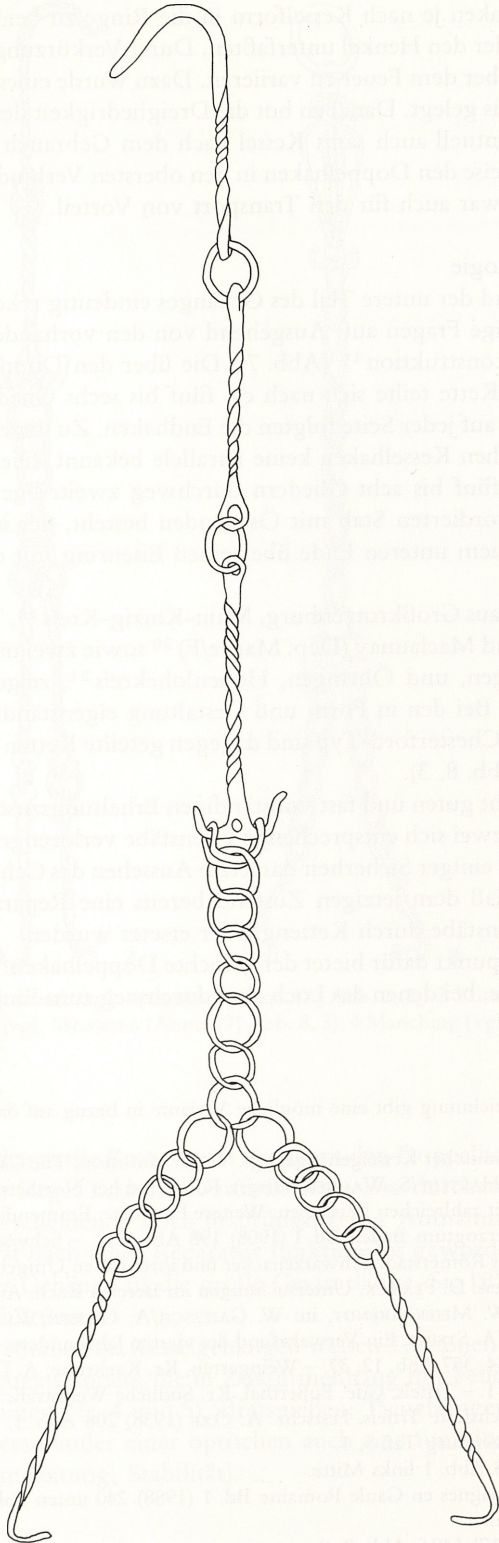


Abb. 7 Walldürn, Eisendepot. Rekonstruktion des Kesselgehanges. L. ca. 2 m.

rend die beiden Endhaken je nach Kesselform in die Ringe zu beiden Seiten des Kesselrandes eingehängt wurden oder den Henkel unterfaßten. Durch Verkürzung der Kette war es möglich, die Höhe des Kessels über dem Feuer zu variieren. Dazu wurde eines der Kettenglieder über ein Ende des Doppelhakens gelegt. Daneben bot die Dreigliedrigkeit des Oberhakens die Möglichkeit, das Gehänge eventuell auch samt Kessel nach dem Gebrauch aus dem Weg zu räumen, indem man beispielsweise den Doppelhaken in den obersten Verbindungsring einhängte¹⁵. Die Zusammenlegbarkeit war auch für den Transport von Vorteil.

Rekonstruktion/Typologie

Während der obere und der untere Teil des Gehänges eindeutig rekonstruierbar sind, wirft der mittlere Abschnitt einige Fragen auf. Ausgehend von den vorhandenen Bestandteilen gelangt man zu folgender Rekonstruktion¹⁶ (Abb. 7): Die über den Doppelhaken am dreigliedrigen Oberhaken befestigte Kette teilte sich nach ca. fünf bis sechs Gliedern, und nach mindestens weiteren vier Gliedern auf jeder Seite folgten die Endhaken. Zu dieser Form ist mir bisher unter den kontinentalrömischen Kesselhaken keine Parallele bekannt. Diese besitzen unterhalb einer ungeteilten Kette aus fünf bis acht Gliedern durchweg zweiteilige Arme, wobei der jeweils obere Teil aus einem tordierten Stab mit Ösenenden besteht, der in das unterste Kettenglied eingehängt und an seinem unteren Ende über einen Eisenring mit dem Endhaken verbunden ist¹⁷ (Abb. 8, 1).

Lediglich die Gehänge aus Großkrotzenburg, Main-Kinzig-Kreis¹⁸, Trifels, Kr. Südliche Weinstraße¹⁹ (Abb. 8, 2), und Maclaunay (Dép. Marne/F)²⁰ sowie zwei unpublizierte Fragmente aus Nürtingen, Kr. Esslingen, und Öhringen, Hohenlohekreis²¹, zeigen eine Verdoppelung des unteren Kettengliedes. Bei den in Form und Gestaltung eigenständigen britannischen Kesselhaken vom sog. Great-Chesterford-Typ sind dagegen geteilte Ketten in Verbindung mit kurzen Endhaken üblich²² (Abb. 8, 3).

Aufgrund des sonst recht guten und fast vollständigen Erhaltungszustandes ist es unwahrscheinlich, daß ausgerechnet zwei sich entsprechende Ösenstäbe verlorengegangen sind. Deshalb gibt die Rekonstruktion mit einiger Sicherheit das letzte Aussehen des Gehänges wieder. Es ist jedoch nicht auszuschließen, daß dem jetzigen Zustand bereits eine Reparatur vorausging, in deren Verlauf die beiden Ösenstäbe durch Kettenglieder ersetzt wurden.

Einen weiteren Anhaltspunkt dafür bietet der gelochte Doppelhaken. Er erinnert in seiner Form an latènezeitliche Stücke, bei denen das Loch aber durchweg zum Einhängen der Kette diente²³

15 Vgl. ebd. 11 Abb. 5.

16 Die Rekonstruktionszeichnung gibt eine mögliche Variante in bezug auf die Verteilung der Kettenglieder wieder.

17 Beispiele kontinentalrömischer Kesselgehänge: vgl. W. H. MANNING, *The Cauldron Chains of Iron Age and Roman Britain*. In: B. HARTLEY/S. WACHER (Hrsg.), *Rome and her Northern Provinces* (Festschr. S. FRERE) (1983) 134 f. Abb. 2 mit zahlreichen Beispielen. Weitere Fundorte: Emmendingen: E. WAGNER, *Fundstätten und Funde im Großherzogtum Baden Bd. I* (1908) 198 Abb. 132. – Schwarzenacker, Gde. Homburg: A. KOLLING, *Funde aus der Römerstadt Schwarzenacker und ihrer nahen Umgebung* (1971) 41 Taf. 36. – Buch, Gde. Rainau, Ostalbkreis: D. PLANCK, *Untersuchungen im Bereich Buch*. Arch. Ausgr. 1978, 58 f. Abb. 29. – Köln-Königsforst: W. MEIER-ARENDE, in: W. GAITZSCH/A. GEISSEN/W. MEIER-ARENDE/B. PÄFFGEN/G. QUARG/G. SCHAUERTE/A. STEINE, *Ein Verwahrfund des vierten Jahrhunderts aus dem Königsforst bei Köln*. *Bonner Jahrb.* 184, 1984, 357 Abb. 12; 37. – Weingarten, Kr. Karlsruhe: A. DAUBER, *Fundber. Bad.-Württ.* 2, 1975, 230 Abb. 137, 1. – Trifels, Gde. Eußerthal, Kr. Südliche Weinstraße: F. SPRATER, *Ein spätrömischer Eisenfund von der Reichsfeste Trifels*. *Festschr. A. OXE* (1938) 208 Abb. 1.

18 ORL B 23 Groß-Krotzenburg Taf. 5, 1.

19 SPRATER (Anm. 17) 208 Abb. 1 links Mitte.

20 A. FERDIERE, *Les Campagnes en Gaule Romaine Bd. 1* (1988) 240 unten links.

21 AO: Limesmuseum Aalen.

22 Vgl. MANNING (Anm. 17) 148 f. Abb. 8; 9.

23 G. JACOBI, *Werkzeug und Gerät aus dem Oppidum von Manching*. *Die Ausgrabungen in Manching Bd. 5* (1974) 111 f. Taf. 34, 592 mit weiteren Beispielen. – Vgl. auch MANNING (Anm. 17) 134 mit Anm. 7.

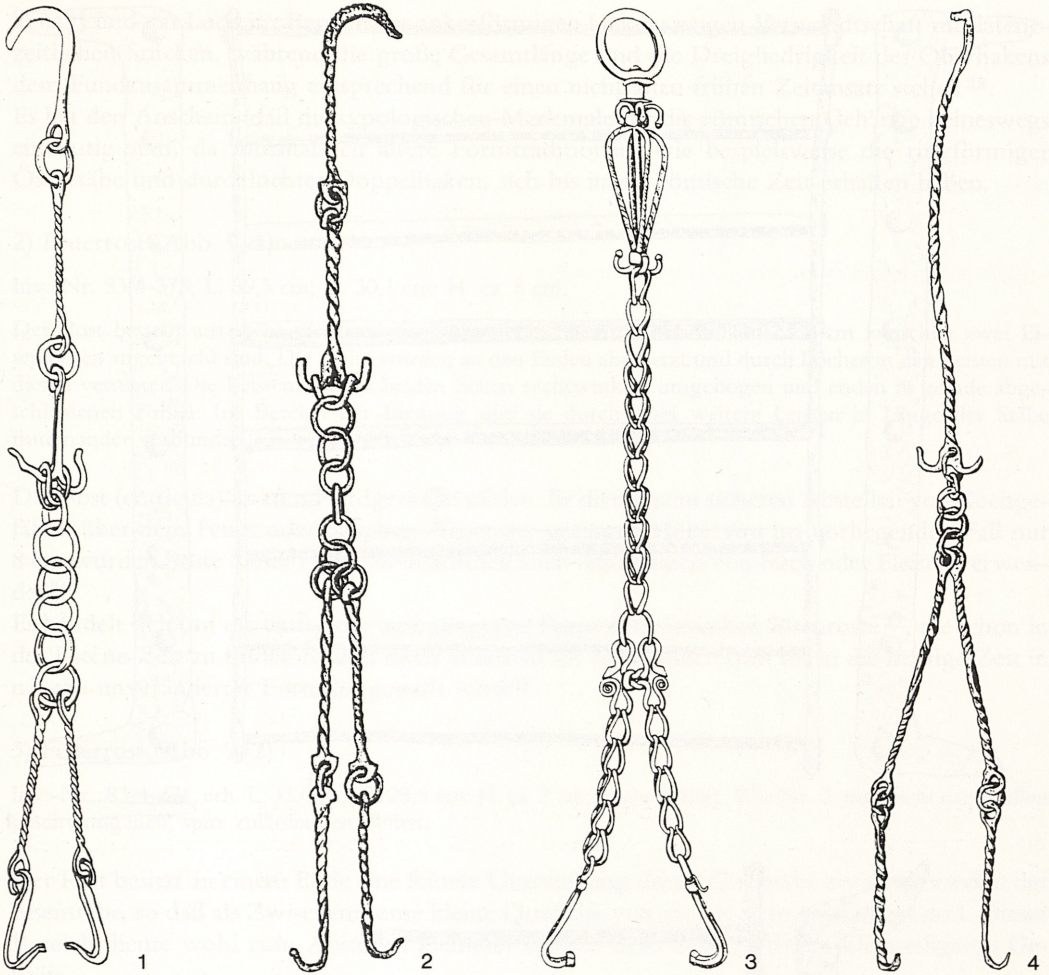


Abb. 8 Kesselgehänge. 1 Zugmantel (vgl. MANNING [Anm. 17] Abb. 2, 2); 2 Trifels (vgl. SPRATER [Anm. 17] 208 Abb. 1); Great Chesterford (vgl. MANNING [Anm. 17] Abb. 8, 3); 4 Manching (vgl. JACOBI [Anm. 23] Taf. 34, 592).

(Abb. 8, 4). Gehänge, bei denen die Kette durch einen um den Doppelhaken gelegten Eisenring befestigt ist, weisen in der Regel kein Loch auf. Es wäre also durchaus möglich, daß das im jetzigen Zustand sinnlos erscheinende Loch ursprünglich zur Aufnahme des obersten Ketten- gliedes gedient hat und erst nach einer Reparatur funktionslos geworden ist.

Auffällig beim Walldürner Gehänge ist die große Gesamtlänge. Sie läßt auf eine Deckenhöhe von mindestens 2,50 m schließen.

Nahezu alle mir bekannten Stäbe von Kesselgehängen weisen Torsionen auf. Da sich ebensolche auch zahlreich bei Werkzeugen finden, die in Zusammenhang mit Feuer benutzt wurden (wie z.B. Herdschaufeln, vgl. unten Nr. 4 und 5), Bratspießen, Tiegelzangen etc., liegt die Vermutung nahe, daß diesem Detail außer einer optischen auch eine funktionale Bedeutung zukam (Griffigkeit, geringe Wärmeleitung, Stabilität).

Zeitstellung

In der Form, wie es in den Boden kam, ist das Walldürner Kesselgehänge singular und läßt sich in das bisher geltende chronologische Schema nicht recht einordnen. Die Ringösen des Oberha-

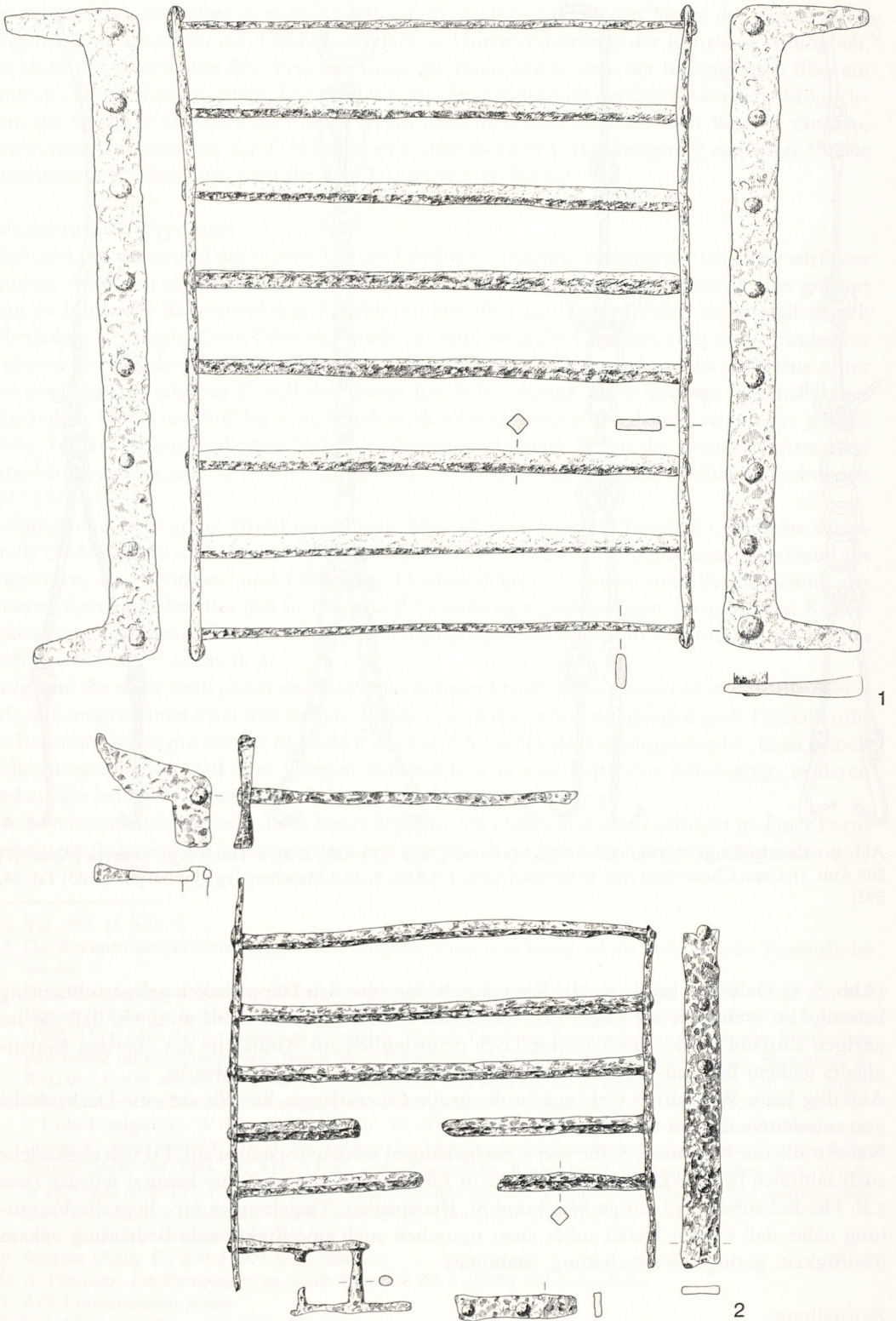


Abb. 9 Walldürn, Eisendepot. Feuerroste. M. 1:3.

kens²⁴ und das Loch im Bereich des ankerförmigen Hakens zeigen Verwandtschaft mit latènezeitlichen Stücken, während die große Gesamtlänge und die Dreigliedrigkeit des Oberhakens dem Fundzusammenhang entsprechend für einen nicht allzu frühen Zeitansatz stehen²⁵. Es hat den Anschein, daß die typologischen Merkmale für die römischen Gehänge keineswegs eindeutig sind, da mutmaßlich ältere Formtraditionen, wie beispielsweise die ringförmiger Ösenstäbe und durchlochter Doppelhaken, sich bis in die römische Zeit erhalten haben.

2) Feuerrost (Abb. 9, 1)

Inv.-Nr. 83/4-373; L. 39,5 cm; B. 30,1 cm; H. ca. 8 cm.

Der Rost besteht aus sechs vierkantigen Eisenstäben, die im Abstand von ca. 4 cm zwischen zwei Eisenleisten angebracht sind. Die Stäbe wurden an den Enden abgesetzt und durch Löcher in den Leisten mit diesen vernietet. Die Leisten sind an beiden Seiten rechtwinklig umgebogen und enden in gerade abgeschlossenen Füßen. Im Bereich der Biegung sind sie durch zwei weitere Leisten in Länge der Stäbe miteinander verbunden.

Der Rost (*craticula*) ist zum Herdgerät zu zählen. Er diente zum sicheren Abstellen von Kochgefäßen über dem Feuer oder daneben. Trotz der geringen Höhe von im vorliegenden Fall nur 8 cm wurden Roste dieser Form offensichtlich auch zum Braten von Fisch oder Fleisch verwendet²⁶.

Es handelt sich um die einfachste und gängigste Form der römischen Eisenroste²⁷, die schon in der Latène-Zeit zu finden ist und unter anderem im Mittelmeerraum bis in die heutige Zeit in nahezu unveränderter Form hergestellt wird²⁸.

3) Feuerrost (Abb. 9, 2)

Inv.-Nr.: 83/4-471; erh. L. 33,0 cm; B. 25,5 cm; H. ca. 7 cm; fragmentiert. Wie Nr. 2, mit leicht nach außen geschwungenen, spitz zulaufenden Füßen.

Der Rost besitzt an einem Ende eine feinere Unterteilung durch Querstäbe zwischen zweien der Eisenstäbe, so daß als Zwischenräume kleine Quadrate von ca. 3 × 3 cm entstanden sind. Dieser Bereich diente wohl zum Abstellen kleinerer Gefäße bzw. zum Auflegen kleinteiligeren Geräts.

Ein Vergleichsbeispiel für diese seltenere Variante stammt aus einem Brunnen im Vicus des Kastells Zugmantel²⁹.

24 Vgl. JACOBI (Anm. 23) 112f. Er nimmt die ringförmigen Ösen für latènezeitliche Stücke in Anspruch, während die von ihm untersuchten römischen Exemplare durchweg „vom Schaft stark abgesetzte Ösenplatten“ aufwiesen.

25 Vgl. ebd. 112f.

26 Vgl. ebd. 110f. – Dies zeigen auch Vergleiche aus der Volkskunde: BENKER (Anm. 14) 92 Abb. 110; 96 Abb. 115.

27 Parallelen stammen z.B. aus: Feldberg i. Taunus, Hochtaunuskreis: ORL B10 Feldberg 31 Taf. 3, 31. – Saalburg, Hochtaunuskreis: L. JACOBI, Römerkastell Saalburg (1897) Taf. 36, 18. – Rheingönheim, Gde. Ludwigshafen: G. ULBERT, Das frühromische Kastell Rheingönheim. *Limesforsch.* Bd. 9 (1969) 55 Taf. 51, 7. – Altenstadt, Wetteraukreis: H. SCHÖNBERGER/H.-G. SIMON, Die Kastelle in Altenstadt. *Limesforsch.* Bd. 22 (1983) 67 B III 25. – Lauffen a. N., Kr. Heilbronn: T. SPITZING, Die römische Villa von Lauffen a. N. (Kr. Heilbronn). *Materialh. Vor- u. Frühgesch. Bad.-Württ.* 12 (1988) 118f. Abb. 59, 2.

28 Zu mittelalterlichen Bratrostern vgl.: G. BENKER, Altes Küchengerät und Kochpraxis Teil I. *Bayer. Jahrb. Volkskde.* 1970/71, 166 ff.

29 H. JACOBI, *Germania* 16, 1932, 160 Abb. 5.

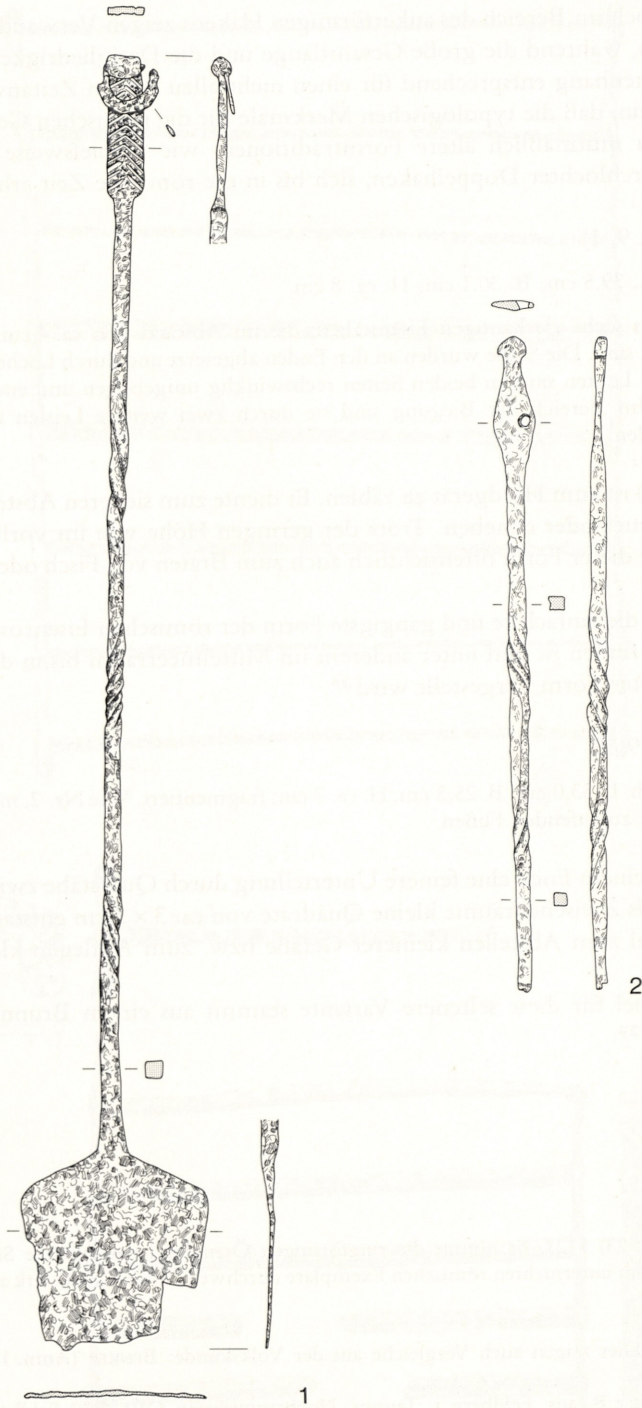


Abb. 10 Waldürn, Eisendepot. Feuerschaufln. M. 1:6.

4) Feuerschaufel (Abb. 10, 1)

Inv.-Nr.: 83/4-368; L. 102,1 cm; B. Schaufelblatt: 14,5 cm; Aufhängerling und Schaufelblatt sind beschädigt.

Der Stiel der Schaufel ist an drei Stellen jeweils in entgegengesetzter Richtung tordiert und von viereckigem Querschnitt. Er geht in ein trapezförmiges Schaufelblatt über. Am Stielende befindet sich eine rechteckige mit sog. Fischgrätenmuster verzierte Griffplatte, die oben zu einer Öse umgebogen ist. Diese bildet in Verbindung mit einem Blechring die Aufhängung des Gerätes.

Feuerschaufeln dienten zum Schüren und zur Regulierung des Feuers durch Zusammenschieben oder Auseinanderziehen des Holzes oder der Kohle.

In den weiteren Bezeichnungen wie Schürschaufel, Herdschaufel oder Hypocaustschaufel spiegelt sich ihre vielseitige Verwendbarkeit in Haus und Handwerk wider. Dementsprechend häufig sind solche Schaufeln in Siedlungszusammenhängen zu finden, wo sie in den unterschiedlichsten Größen vorkommen.

Nach JACOBI³⁰ stammen die ältesten bekannten Herdschaufeln aus etruskischem Zusammenhang im 7. Jahrhundert v. Chr. Nördlich der Alpen sind sie ab der Latènezeit zu finden.

Das Walldürner Stück repräsentiert vor allem aufgrund der Größe des Schaufelblattes und der Fischgrätenverzierung auf der Griffplatte eine typisch römische Form³¹. Die nächsten Parallelen stammen aus Schwarzenacker, Gde. Homburg³², und Heilbronn-Böckingen³³.

5) Feuerschaufel (Abb. 10, 2)

Inv.-Nr.: 83/4-371; L. 51 cm; St. 1,2 cm. Der untere Teil mitsamt dem Schaufelblatt fehlt.

Der Schaft besteht aus einem tordierten Eisenstab von quadratischem Querschnitt. Der obere Teil ist breitgeschlagen und bildet einen knaufartigen Abschluß. Die breiteste Stelle ist seitlich versetzt gelocht.

Das Stielende ist aufgrund seiner Form und Stärke deutlich von denjenigen der Bratspieße und Schürhaken zu unterscheiden³⁴, wobei letztere in Fundzusammenhängen nördlich der Alpen meines Wissens auch nicht auftauchen³⁵. Eine ähnlich geformte Griffplatte zeigt ein Schaufelfragment vom Zugmantel³⁶. Das Loch in der Platte diente zur Befestigung eines Aufhängeringes³⁷.

6) Kandelaber

Inv.-Nr.: 83/4-404; Dm. des Schaftes: 0,6–0,8 cm; erhaltene Maximalhöhe: 74 cm; rekonstruierte Maximalhöhe: 90 cm.

Ein Fuß, die Standfläche eines weiteren sowie die Verlängerung des Ständers nach oben hin sind abgebrochen. Erhalten sind drei Fragmente des Schaftes (Abb. 11, 1–3), von denen eines in drei geschwungene

30 JACOBI (Anm. 23) 101 ff.

31 Ebd. 103.

32 KOLLING (Anm. 17) 41 Abb. 10.

33 H. SCHÖNBERGER, Ein Eisendepot, Römische Floßfesseln und andere Funde im Bereich des Kastells Heilbronn-Böckingen. Fundber. Schwaben N. F. 18/1, 1967, 141 Abb. 5,2.

34 Beispiele römischer Bratspieße: Heilbronn-Böckingen: ebd. 141; 146 Abb. 5, 1; 147 Abb. 6, 1. – Feldberg i. Taunus: ORL B 10 Feldberg i. T. Taf. 9, 5. – Stockstadt a. Main, Kr. Aschaffenburg: ORL B 33 Stockstadt a. M. Taf. 10, 26.

35 Vgl. auch J. NOTHDURFTER, Die Eisenfunde von Sanzeno im Nonsberg. Röm.-Germ. Forsch. Bd. 38 (1979) 63.

36 Vgl. H. JACOBI, Saalburg Jahrb. 2, 1911, 8; 23 (Stielende nicht gelocht).

37 Eine ähnliche Aufhängung zeigt eine Schaufel aus der Villa rustica von Bierlingen-Neuhaus, Gde. Starzach, Kr. Tübingen, in deren Griffplatte sich zwei Ringe befinden: D. PLANCK, Die Villa rustica von Bierlingen-Neuhaus. Fundber. Bad.-Württ. 1, 1974, 517 Abb. 9, 1.

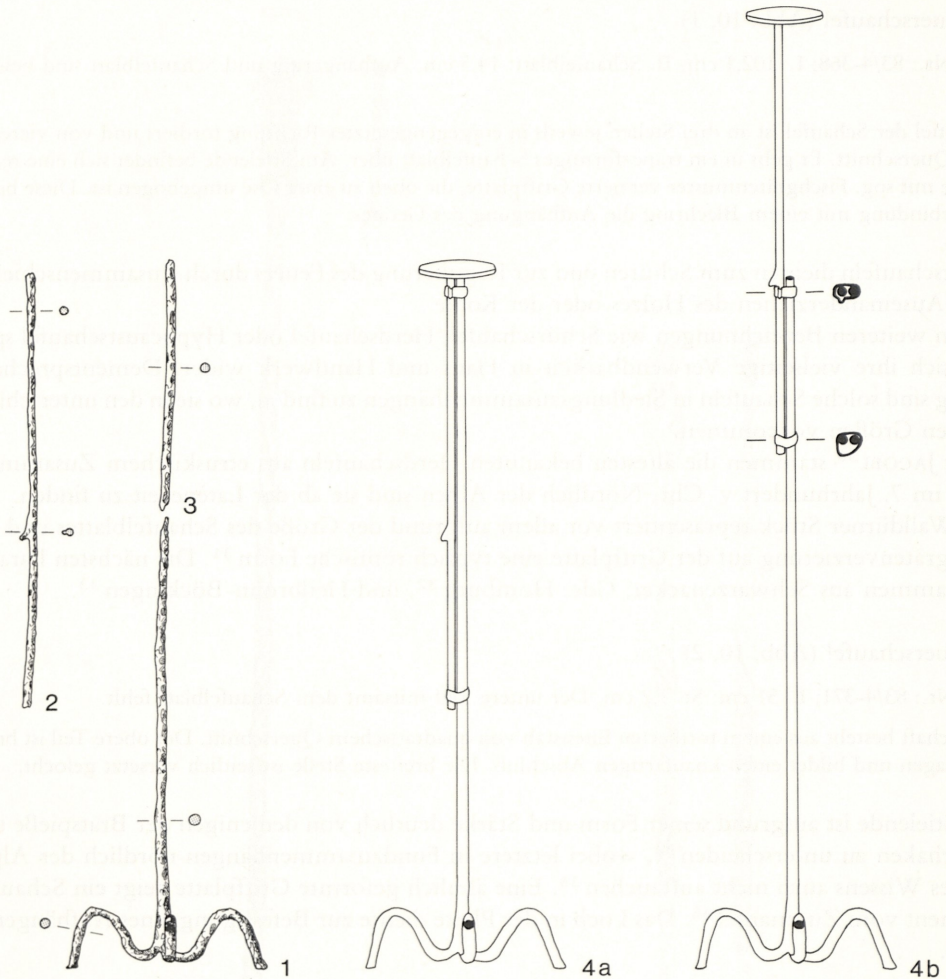


Abb. 11 Waldürn, Eisendepot. Kandelaber (4a. b Rekonstruktion). M. 1:3.

Füße ausläuft, deren Standflächen plattig verbreitert sind (Abb. 11, 1). An einem weiteren befindet sich ein ebenfalls rundstabiger Abzweig (Abb. 11, 2). Die Fragmente passen an den Bruchstellen nicht aneinander, weshalb ihre ursprüngliche Anordnung nicht mit letzter Sicherheit nachvollziehbar ist.

Rekonstruktion

Da der abzweigende Haken allein schon aus Gleichgewichtsgründen schwerlich zum Anhängen einer weiteren Lampe gedient haben kann³⁸, liegt die Vermutung nahe, daß er mit einer ursprünglichen Höhenregulierbarkeit in Zusammenhang steht.

Die verstellbaren Kandelaber der römischen Zeit bestehen aus zwei gegeneinander verschiebbaren Schäften, wobei im wesentlichen zwei Techniken zur Anwendung kamen: Bei dem einen recht häufig belegten Typ wird in einem feststehenden äußeren Schaft, der innen hohl ist, ein

38 Entsprechende Stücke aus Bronze besitzen durchweg eine massive verbreiterte Fußplatte, durch die der Schwerpunkt des Ständers weit nach unten verlagert wird. Vgl. z.B.: A. de RIDDER, *Les Bronzes Antiques du Louvre* (1915) Taf. 113, 3186; J. OVERBECK, *Pompeji in seinen Gebäuden, Altertümern und Kunstwerken* (1884) 436 Abb. 233 c. e.

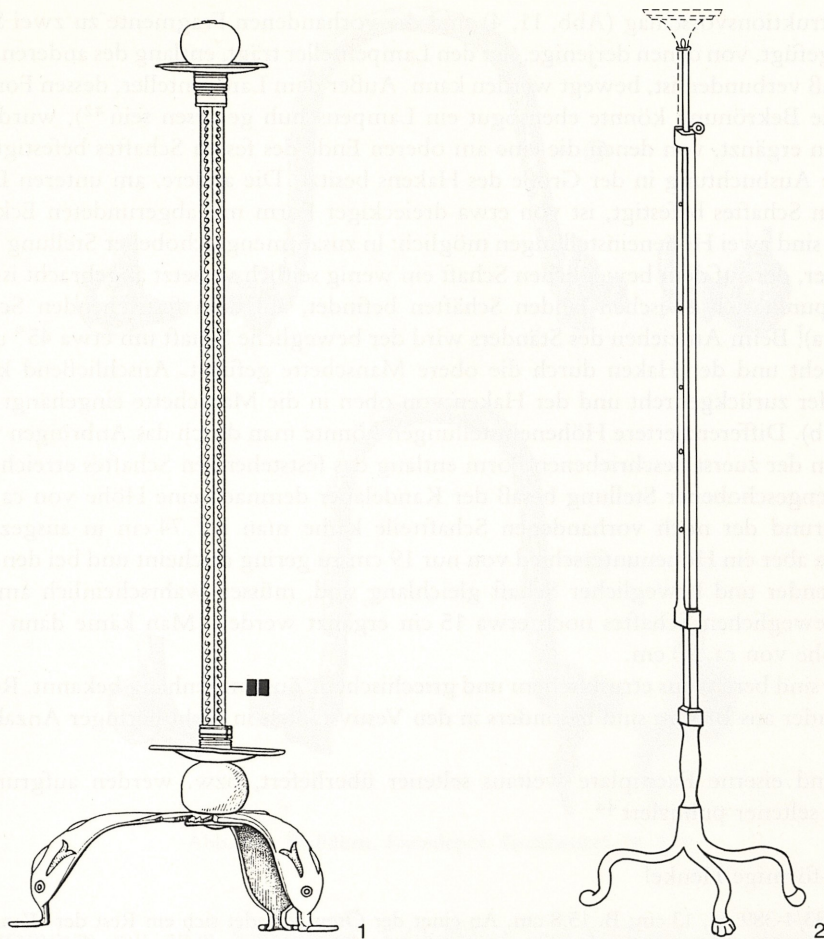


Abb. 12 Kandelaber. 1 Beurains, H. 53,5 cm (vgl. PAINTER [Anm. 40] Abb. 221); Rottenburg, ohne Maßangabe (vgl. JAUMANN [Anm. 41] Taf. 27,1).

massiver innerer Schaft geführt, der in Abständen Bohrungen besitzt. Mittels eines Stiftes, der oberhalb des äußeren Schaftes angesetzt wird, kann der innere Schaft in unterschiedlichen Positionen festgesteckt werden³⁹. Daneben kommen auch Ständer vor, bei denen die beiden Schäfte nebeneinander geführt werden und sich an zwei Stellen umfassen. Beispiele für diese Form sind ein silberner Kandelaber aus dem Schatzfund von Beurains (Dép. Pas de Calais/F)⁴⁰ (Abb. 12, 1) und ein eiserner bei Rottenburg am Neckar, Kreis Tübingen⁴¹ (Abb. 12, 2). Es ist durchaus vorstellbar, daß im Walldürner Kandelaber ein – wenn auch wesentlich einfacher ausgeführtes – Exemplar des letzteren Typs vorliegt.

39 Vgl. aus Silber: F. BARATTE, in: *Der spätrömische Schatzfund von Kaiseraugst* (1984) 137 ff. Taf. 43–55. – Aus Bronze: OVERBECK (Anm. 38) 437 ff. Abb. 234, c; E. PERNICE, *Die hellenistische Kunst in Pompeji* Bd. 4, Gefäße und Geräte aus Bronze (1925) 55 ff. Abb. 74.

40 K. PAINTER, in: F. BARATTE (Hrsg.), *Tresors d'Orfèverie Gallo-Romains* (1989) 257 ff.

41 I. JAUMANN, *Colonia Sumlocenne* (1840) 229 Nr. 6 Taf. 27, 1 (ohne genaue Fundortangabe). Der Fuß eines möglicherweise nach demselben Prinzip verstellbaren Lampenständers stammt aus dem Fund von Neupotz, Kr. Germersheim (unpubliziert, AO: Museum Rheinzabern).

Im Rekonstruktionsvorschlag (Abb. 11, 4) sind die vorhandenen Fragmente zu zwei Schäften zusammengefügt, von denen derjenige, der den Lampenteller trägt, entlang des anderen, der fest mit dem Fuß verbunden ist, bewegt werden kann. Außer dem Lampenteller, dessen Form nicht feststeht (die Bekrönung könnte ebensogut ein Lampenschuh gewesen sein⁴²), wurden zwei Manschetten ergänzt, von denen die eine am oberen Ende des festen Schaftes befestigt ist und seitlich eine Ausbuchtung in der Größe des Hakens besitzt. Die andere, am unteren Ende des beweglichen Schaftes befestigt, ist von etwa dreieckiger Form mit abgerundeten Ecken. Auf diese Weise sind zwei Höheneinstellungen möglich: In zusammengeschiebener Stellung liegt der Lampenteller, der auf dem beweglichen Schaft ein wenig seitlich versetzt angebracht ist, so daß sein Mittelpunkt sich zwischen beiden Schäften befindet, auf dem feststehenden Schaft auf (Abb. 11, 4a). Beim Ausziehen des Ständers wird der bewegliche Schaft um etwa 45° um seine Achse gedreht und der Haken durch die obere Manschette geführt. Anschließend kann der Schaft wieder zurückgedreht und der Haken von oben in die Manschette eingehängt werden (Abb. 11, 4b). Differenziertere Höheneinstellungen könnte man durch das Anbringen weiterer Manschetten der zuerst beschriebenen Form entlang des feststehenden Schaftes erreicht haben. In zusammengeschiebener Stellung besaß der Kandelaber demnach eine Höhe von ca. 53 cm. Allein aufgrund der noch vorhandenen Schaftteile käme man auf 74 cm in ausgezogenem Zustand. Da aber ein Höhenunterschied von nur 19 cm zu gering erscheint und bei den Parallelen feststehender und beweglicher Schaft gleichlang sind, müssen wahrscheinlich am oberen Ende des beweglichen Schaftes noch etwa 15 cm ergänzt werden. Man käme dann auf eine Maximalhöhe von ca. 90 cm.

Kandelaber sind bereits aus etruskischem und griechischem Zusammenhang bekannt. Römische Lampenständer aus Bronze sind besonders in den Vesuvstädten in nicht geringer Anzahl erhalten⁴³.

Dagegen sind eiserne Exemplare weitaus seltener überliefert, bzw. werden aufgrund ihrer Einfachheit seltener publiziert⁴⁴.

7) Zwei U-förmige Henkel

a) Inv.-Nr.: 83/4-389; H. 13 cm; B. 15,8 cm. An einer der Ösen befindet sich ein Rest der Wandung aus Tannenholz⁴⁵ (Abb. 13, 1).

b) Inv.-Nr.: 83/4-372; H. 14,6 cm; B. 13,5 cm (Abb. 13, 2).

Die Enden der beiden rundstabigen Henkel sind rechtwinklig umgebogen und gestaucht, die daran erhaltenen Befestigungssplinte fragmentiert. Sie waren an ihren Enden rechtwinklig umgeschlagen. Anhand des Abstandes zwischen Öse und Umbiegung läßt sich eine Holzstärke von ca. 1 cm ablesen.

Es handelt sich um die beiden Tragbügel eines hölzernen Gegenstandes.

Ein ähnlicher Henkel von größerer Länge stammt aus dem Kastell Zugmantel⁴⁶. Ein Henkel-paar fand sich in Grab 188 des Gräberfeldes „Die Motte“ bei Lebach, Kr. Saarlouis. Es bildete

42 Vgl. beispielsweise die dem Walldürner Stück in ihrer Einfachheit sehr ähnlichen, aber nicht ausziehbaren Lampenständer aus Silchester: J. EVANS, *Archaeologia* 54, 1893, 153 Abb. 20 und Lauriacum – Lorch/Enns (A): H. DERINGER, *Römische Lampen aus Lauriacum*. Forsch. Lauriacum Bd. 9 (1965) 69 Nr. 393, mit zwei weiteren Exemplaren o. Abb.: Nr. 394 und 395.

43 Vgl. dazu OVERBECK (Anm. 38) 435 ff.; H. BLÜMNER, *Die römischen Privataltertümer* (1911) 139 ff.

44 Neben den obengenannten Stücken können auch die eisernen Dreifußständer vom Moosberg bei Murnau, Kr. Garmisch-Partenkirchen (J. GARBSCH, *Der Moosberg bei Murnau*. Münchener Beitr. Vor- u. Frühgesch. Bd. 12 [1966] 66 Taf. 33,12) und vom Zugmantel, Rheingau-Taunus-Kreis (ORL B 8 Zugmantel 105 Taf. 14, 79) als Teile von Kandelabern angesprochen werden.

45 Die Holzartbestimmung wurde vorgenommen im Institut für Forstbotanik und Baumphysik der Universität Freiburg. Herrn Dr. E. FRANZ sei an dieser Stelle dafür herzlich gedankt.

46 ORL B 8 Zugmantel 105 Taf. 14, 77.

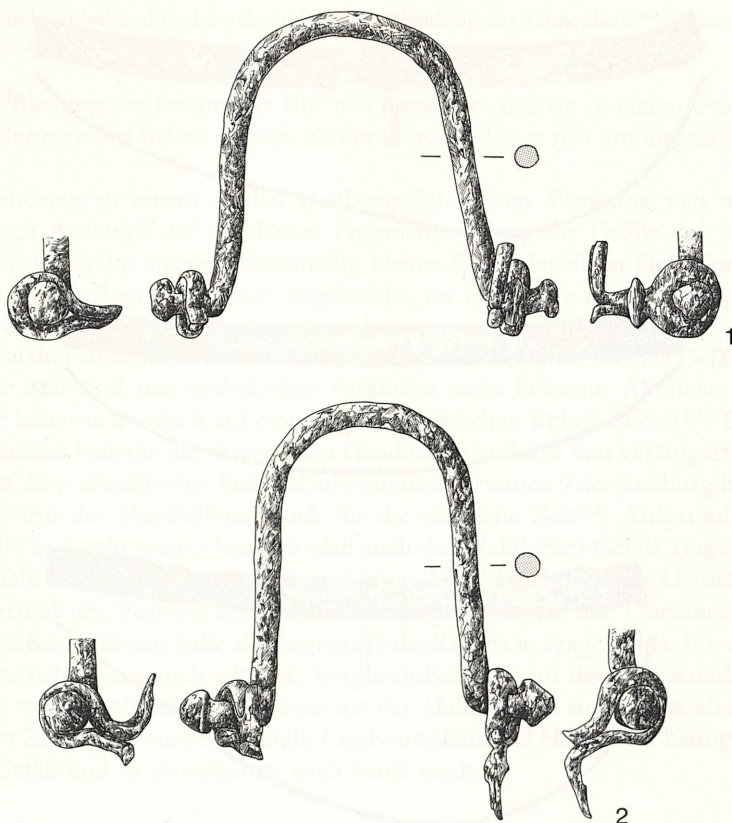


Abb. 13 Walldürn, Eisendepot. Eisenhenkel. M. 1:3.

dort zusammen mit zwei Scharnieren, Schloßblech und Schlüssel den Beschlagsatz einer Truhe⁴⁷. Die große Ähnlichkeit mit den Walldürner Exemplaren legt zunächst die Vermutung nahe, daß es sich bei diesen ebenfalls um Bestandteile einer Truhe handeln könnte. Weitere Elemente eines entsprechenden Beschlagsatzes wurden allerdings nicht gefunden. Hinzu kommt, daß die rekonstruierte Holzstärke von höchstens 1 cm für die Wandung einer Truhe als zu gering erscheint. Da darüber hinaus alle vier Splinte leicht schräg und in einer Weise an den Henkeln festkorrodiert sind, die darauf schließen läßt, daß der Holzkorpus, in den sie eingeschlagen waren, keine gerade, sondern eine gerundete Wandung besaß, und da der unter Nr. 8 beschriebene Zuber ebenfalls aus Tannenholz gefertigt war, ist es wesentlich wahrscheinlicher, daß die Henkel an eben diesem Zuber angebracht waren (vgl. Rekonstruktion Abb. 15). Die ungewöhnlich große Länge und geringe Breite der Henkel läßt an den Transport mit Hilfe einer Tragstange denken⁴⁸.

8) Eisenreifen eines Zubers (Abb. 14)

Inv.-Nr.: 83/4-369, 380, 381, 382, 405, 407, 470; B. 2,8 – 3,2 cm; St. 0,3–0,5 cm.

Erhalten sind insgesamt sieben zum Teil korrodierte Fragmente von rechteckigem Querschnitt mit Längen von 10,3 bis 53,3 cm.

47 G. GERLACH, Das Gräberfeld „Die Motte“ bei Lebach. Saarbrücker Beitr. Altde. Bd. 16 (1976) Taf. 120.

48 Vgl. z.B. die Darstellungen auf einem Sarkophagdeckel in Trier und auf einem Ringstein aus Koblenz: S. LOESCHCKE, Denkmäler vom Weinbau (1933) Taf. 3, 1 b. 2.

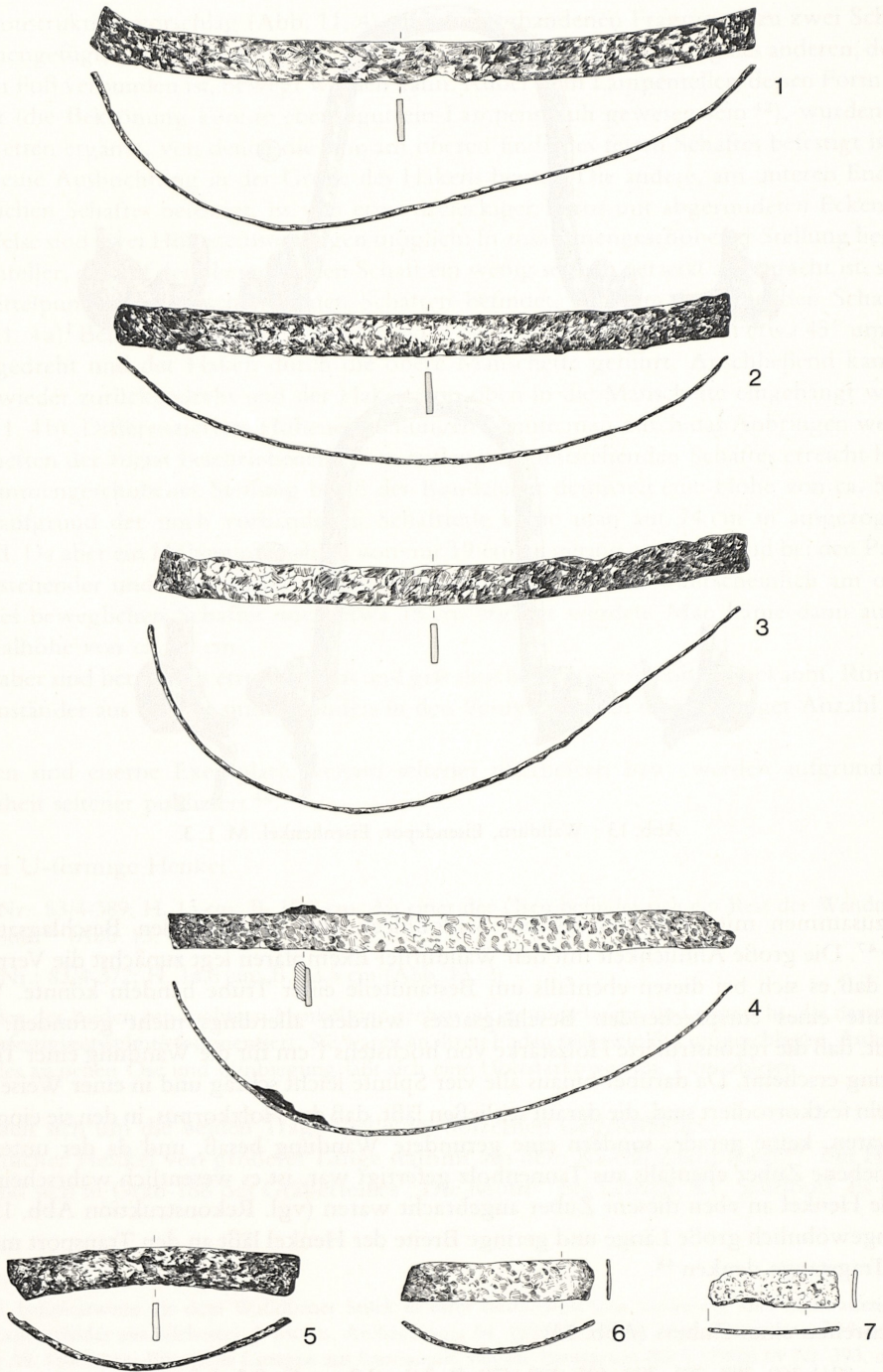


Abb. 14 Waldürn, Eisendepot. Eisenreifen eines Zubers. M. 1:6.

An einem der Stücke anhaftend findet sich ein Rest der Wandung aus Tannenholz⁴⁹, dessen Maserung quer zur Richtung des Reifens verläuft (Abb. 14, 4).

Aufgrund der Biegung der Fragmente läßt sich feststellen, daß sie zu einem ovalen Gefäß mit schräger Wandung gehört haben müssen. Sicher ist auch, daß es sich um insgesamt zwei Reifen gehandelt hat.

Die Reifen gehörten zu einem ovalen Daubengefäß, dessen Wandung sich nach oben hin erweiterte. Nach Auskunft der erhaltenen Fragmente betrug die Größe der Standfläche ca. 35 × 60 cm. Da es sich um ein verhältnismäßig kleines Exemplar dieser Gefäßform handelt, ist wohl am ehesten der Begriff „Zuber“ angebracht, im Gegensatz zum Bottich, der als reines Standgefäß dient⁵⁰.

Aus dem Mittelalter und der Frühneuzeit sind zahlreiche Beispiele solcher Gefäße überliefert. Aus römischer Zeit sind mir vollständige Parallelen nicht bekannt. Ähnliche schematisierte Daubengefäße lassen sich jedoch auf einigen gallo-römischen Reliefs finden⁵¹. Die nachrömischen Stücke weisen beinahe durchweg zwei Handhaben in Form von verlängerten durchlocherten Dauben auf. Eine durchlocherte Eichendaube aus dem Brunnen 9 der Saalburg belegt die oben beschriebene Form der Handhabung auch für die römische Zeit⁵². Aufgrund seiner relativ geringen Größe ist es sehr wahrscheinlich, daß auch das Walldürner Gefäß Tragegriffe besessen hat. Die ebenfalls im Depot enthaltenen und unter Nr. 7 beschriebenen U-förmigen Henkel kommen aufgrund der Position ihrer Befestigungssplinte sowie der Übereinstimmungen in Holzart und -stärke in diesem Falle als Tragegriffe des Zubers in Frage (Abb. 15). Auch für diese Variante finden sich, wenn auch seltener, Vergleichsbeispiele aus der Volkskunde.

Daubengefäße waren wahrscheinlich schon seit der Hallstattzeit, sicher aber ab der Latènezeit bekannt⁵³. Der Zuber war ein in Haushalt, Landwirtschaft und Handwerk häufig und vielseitig verwendetes Gefäß und ist es vielerorts auch heute noch.

9) Vorhängeschloß (Abb. 16, 1)

Inv.-Nr.: 83/4-374; H. 5,6 cm; Dm. 7,1 cm; stark korrodiert.

Das zylindrische Gehäuse besteht aus Boden, Seitenwand und einer Deckplatte, die mittels dreier Niete, deren kugelförmige Köpfe die Oberseite des Schlosses zieren, mit dem Boden verbunden ist. Auf der Seitenwand befinden sich drei umlaufende Bronzebänder. Am Boden hat sich ein Rest der Kette, bestehend aus einem 8-förmigen, einem ovalen und der Hälfte eines weiteren 8-förmigen Gliedes, erhalten (Abb. 16, 1a).

Auf der Röntgenaufnahme werden Drehhülse, Mittelstift, Blattfeder und Zuhaltung erkennbar (Abb. 16, 1b).

Es handelt sich um ein Drehschloß mit Federmechanismus, das in Form des sog. Dosenschlosses und in Verbindung mit der dazugehörigen Kette relativ häufig in römischen Fundzusammenhängen auftaucht und offensichtlich vielseitige Verwendung fand. Allein aus Augst und Kaiser-augst sind zahlreiche Vergleichsbeispiele bekannt⁵⁴.

49 Vgl. Anm. 45.

50 Vgl. M. HEYNE, Fünf Bücher der deutschen Hausaltertümer von den ältesten geschichtlichen Zeiten bis zum 16. Jahrhundert, Bd. 1: Das deutsche Wohnungswesen (1899) 152.

51 Nachrömische Zuber: s. z.B. BENKER (Anm. 14) 55 Abb. 61. Daubengefäße auf römischen Reliefs z. B.: E. ESPERANDIEU, Recueil général des bas-reliefs, statues et bustes de la Gaule Romaine 4 (1911) Nr. 3608 (Til-Châtel/F); ebd. 5 (1913) Nr. 4125 (Arlon/B).

52 JACOBI (Anm. 27) 433 Abb. 66, 9; H. JACOBI, Saalburg Jahrb. 8, 1934, 24 Taf. 4, 4.

53 T. CAPELLE, Holzgefäße vom Neolithicum bis zum späten Mittelalter. Münstersche kl. Schr. Ur- u. Frühgesch. H. 1 (1976) 27.

54 A. FURGER/W. HÜRBIN/S. FALCHI, Eiserne römische Vorhängeschlösser aus Augusta Raurica. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 11, 1990, 153 ff. (mit weiterer Literatur).

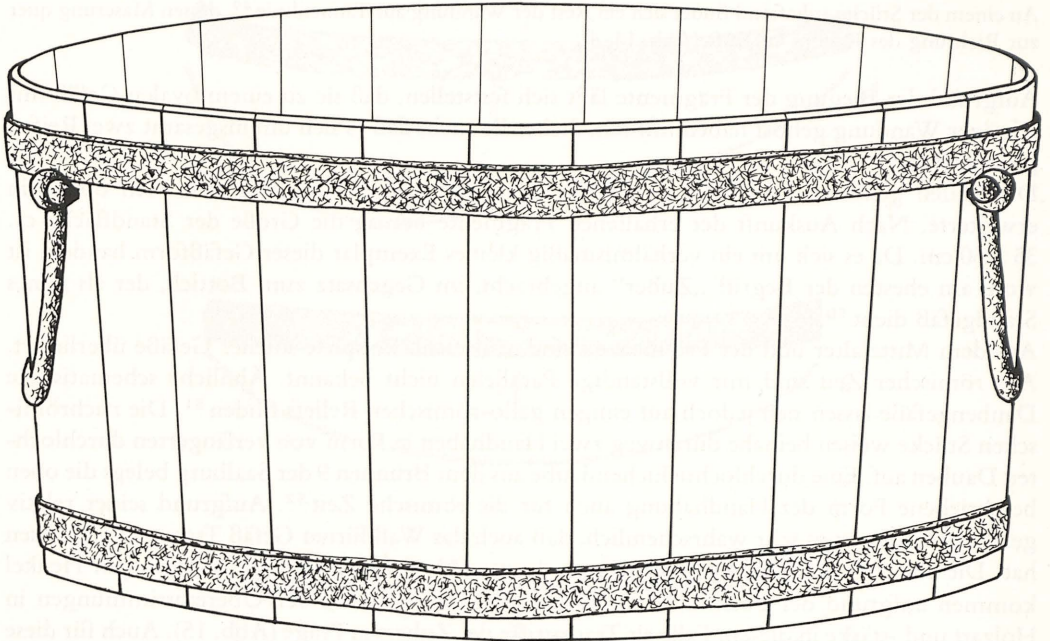
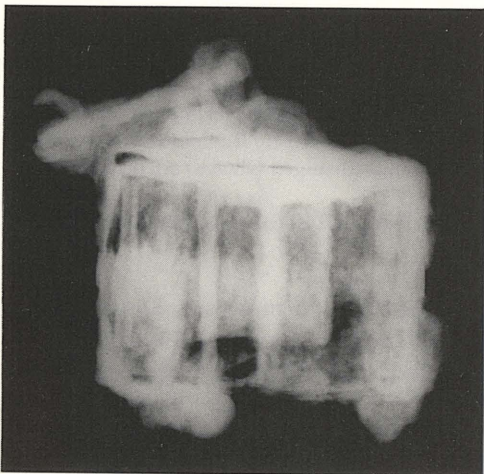


Abb. 15 Waldürn, Eisendepot. Rekonstruktion des Zubers.



1a



1b

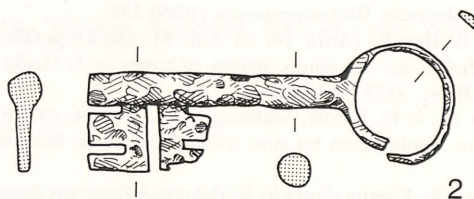


Abb. 16 Waldürn, Eisendepot. 1 Vorhängeschloß (Röntgenaufnahmen); 2 Schlüssel. M. 1:1.

10) Schlüssel (Abb. 16, 2)

Inv.-Nr.: 83/4-434; L. 8 cm; Dm. Schlüsselring: ca. 2 cm; B. im Bartbereich: 2,0–2,2 cm.

Der Schlüssel besitzt einen halbrundstabigen Ring, der an einer Stelle gebrochen ist, und einen mehrfach eingekerbten Bart. Der massive Schaft ist von rundem Querschnitt und weist unten eine Einbuchtung für den Führungsstift des Schlosses auf. – Ev. zu Nr. 9 gehörig.

11) Axt (Abb. 17, 1)

Inv.-Nr.: 83/4-469; L. 24,1 cm; B. Schneide 5,5 cm.

Die Axt besitzt ein ovales Auge, viereckige Schaftlochklappen und ein langes schmales Blatt mit gerader Vorderflanke, geschwungener Rückenflanke und schmaler Schneide. Im Schaftloch befindet sich noch der Rest des Schaftes aus Eschenholz⁵⁵.

Aufgrund von Größe und Gewicht handelt es sich wohl um eine Grob- oder Fällaxt⁵⁶. Ein ähnliches Exemplar von geringerer Länge stammt aus Bierlingen-Neuhaus, Gde. Starzach, Kr. Tübingen⁵⁷.

12) Axt (Abb. 17, 2)

Inv.-Nr.: 83/4-390; L. 15,4 cm; B. Schneide: 6,7 cm.

Es handelt sich um eine Axt mit ovalem Auge ohne Schaftlochklappen. Das kurze breite Blatt mit gerader Vorder- und geschwungener Rückenflanke endet in einer relativ breiten, leicht geschwungenen Schneide. Erhalten haben sich Reste des Schaftes aus Eschenholz⁵⁸.

Der Form nach ist sie am ehesten als Spaltaxt zu bezeichnen⁵⁹. Ein ähnliches Exemplar stammt von der Saalburg⁶⁰.

13) Rechenzinken

Erhalten sind vier eiserne Zinken und, daran anhaftend, Reste des Querbalkens aus Eichenholz⁶¹, dessen Stärke ca. 4,5 cm betragen hat.

a) Inv.-Nr.: 83/4-383; L. 19,9 cm (Abb. 17, 3).

Der vierkantige Zinken steckte mit dem oberen Teil etwa bis zu einem Viertel der Gesamtlänge im Querbalken und wurde oben über diesen nach vorne hin umgeschlagen. Der aus dem hölzernen Korpus nach unten herausragende Teil bildet nach vorne hin einen Absatz, wo er sich langrechteckig verbreitert, und läuft in leicht geschwungener Form nach unten hin schmal aus.

b) Inv.-Nr.: 83/3-406; L. 19,3 cm (Abb. 17, 4). Wie a). Das obere Ende ist abgebrochen, war aber ursprünglich nach hinten umgebogen.

c) Inv.-Nr.: 83/4-406; L. 15,9 cm (Abb. 17, 5). Der Zinken besitzt durchweg einen nahezu quadratischen Querschnitt, ist im Mittelteil verstärkt und läuft am umgebogenen oberen und am unteren Ende spitz zu.

d) Inv.-Nr.: 83/4-406; erhaltene L. 14,5 cm (Abb. 17, 6). Wie c). Das obere Ende ist abgebrochen.

55 Vgl. Anm. 45.

56 Vgl. M. PIETSCH, Die römischen Eisenwerkzeuge von Saalburg, Feldberg und Zugmantel. Saalburg Jahrb. 39, 1983, 5 ff. bes. 10 ff. – Bei einem etwas kleineren Stück von ähnlicher Form im Museum Augst konnte anhand einer Stauchung der Bahn festgestellt werden, daß diese auch zum Nageln benutzt worden ist: A. MUTZ, Römisches Schmiedehandwerk. Augster Museumsh. 1 (1976) 37 Abb. 31. Eine entsprechende Beobachtung war bei dem Walldürner Exemplar nach der Restaurierung nicht zu machen.

57 PLANCK (Anm. 37) 516 Abb. 8, 8.

58 Vgl. Anm. 45.

59 PIETSCH (Anm. 56) 10 ff.

60 Ebd. 86 Taf. 1, 10.

61 Vgl. Anm. 45.

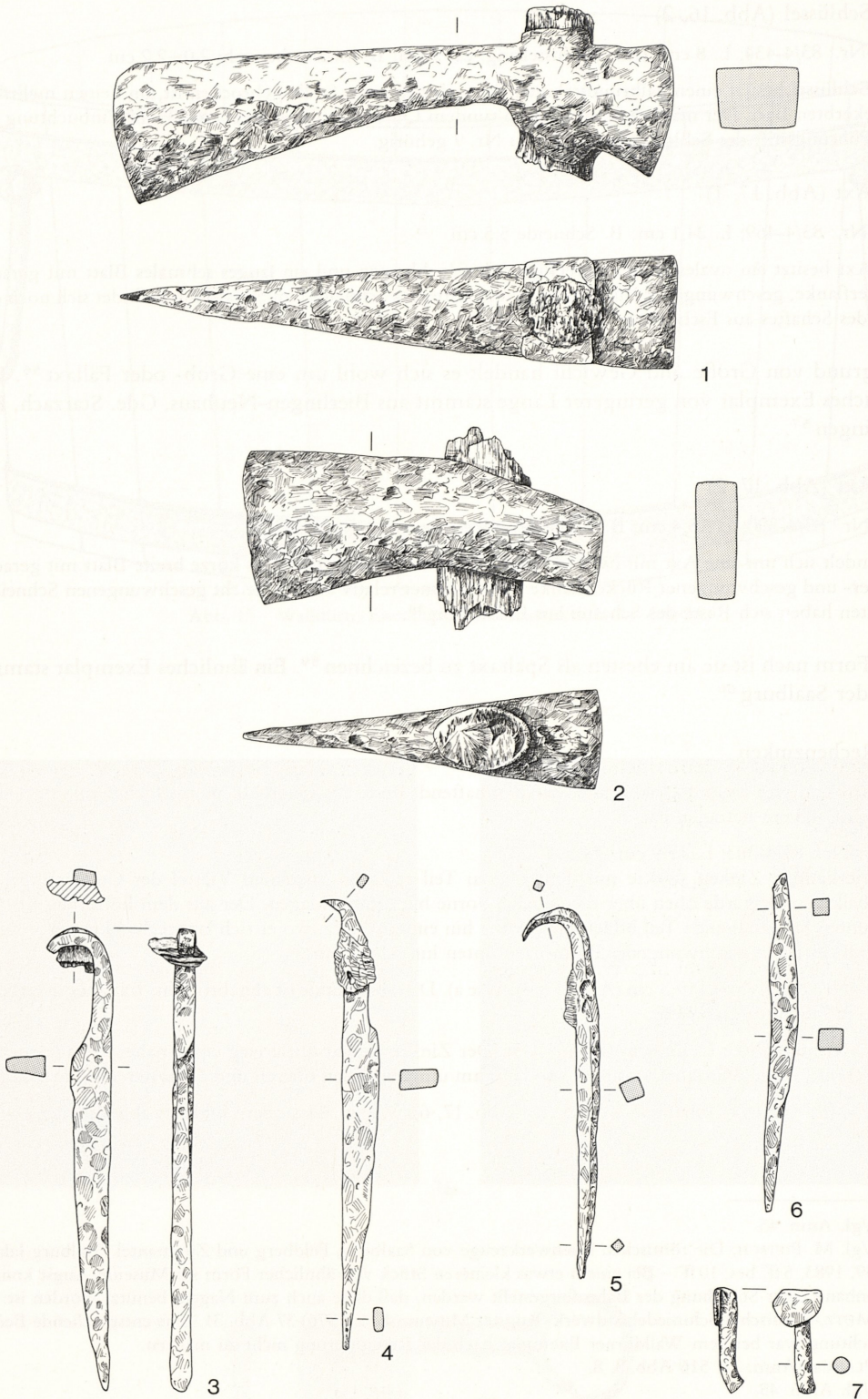


Abb. 17 Waldürn, Eisendepot. 1. 2 Äxte; 3–6 Rechenzinken; 7 Nagel. M. 1:3.

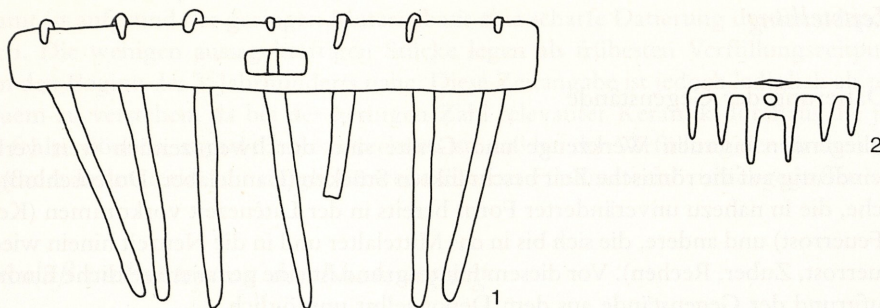


Abb. 18 Rechen. 1 Newstead (vgl. CURLE [Anm. 63] Taf. 51, 7); 2 AO: Neapel, Miniatur (vgl. DAREMBERG/SAGLIO [Anm. 65] 811 Abb. 5918 rechts).

Es fällt auf, daß die Zinken in bezug auf Form und Länge in zwei Gruppen zerfallen. Zwischen den Zinken a und b mit langrechteckigem Querschnitt und den Zinken c und d mit quadratischem Querschnitt besteht ein Längenunterschied von 3,5 bis 4 cm. Dies könnte ein Hinweis darauf sein, daß sie zu zwei verschiedenen Geräten gehört haben. Vollständige Exemplare mit erhaltenem Holzkorpus und gleichlangen Zinken stammen von der Saalburg⁶² und aus Newstead⁶³ (Abb. 18, 1). Vereinzelt finden sich auch volkskundliche Parallelen mit Holzkorpus und Eisenzinken, die als Rechen bezeichnet werden⁶⁴.

Daneben belegt eine bronzene Miniatur im Nationalmuseum Neapel (Abb. 18, 2), bei der die beiden mittleren der insgesamt sechs Zinken weiter nach unten ragen als die übrigen⁶⁵, daß es in der Antike, anders als in späteren Zeiten, auch entsprechende Werkzeuge mit unterschiedlich langen Zinken gegeben hat. Somit besteht auch im Falle der Walldürner Zinken die Möglichkeit, daß alle vier an demselben Korpus befestigt waren, zumal die Stärke des Querbalkens sowie die Holzart in beiden Fällen gleich sind⁶⁶.

Ein solches Gerät dürfte dann allerdings weniger zum Rechen von Gras, Heu oder Stroh, sondern eher, dem antiken Rastrum entsprechend, zum Umgraben und Auflockern des Bodens bzw. als Ersatz des Pfluges in unwegsamem Gelände, zum Zerkleinern der Erdschollen nach dem Pflügen und Unterhacken des Samens verwendet worden sein⁶⁷.

14) Rundstabiger Nagel mit seitlich ausgeschmiedetem Kopf

Inv.-Nr.: 83/4-406; L. 4,5 cm (Abb. 17, 7).

62 JACOBI (Anm. 52) 25 Taf. 4, 10; JACOBI (Anm. 27) 443 ff. Abb. 69, 1 Taf. 80, 2.

63 J. CURLE, *A Roman Frontier Post and its People* (1911) Taf. 51, 7.

64 z.B. ein Exemplar vom Ringsee, das zum Grasrechen verwendet wurde: J. H. MESTERMACHER, *Altes bäuerliches Arbeitsgerät in Oberbayern* (1985) 100 Abb. 372.

65 CH. DAREMBERG/M. E. SAGLIO, *Dictionnaire des Antiquités Grecques et Romaines* (1873) 811 Abb. 5918 rechts.

66 Dieselbe Möglichkeit gilt meines Erachtens auch für die vierzinkige Haue vom Magdalensberg, deren zwei kürzere Zinken von R. POHANKA als beschädigt angesehen und auf die Länge der beiden anderen ergänzt werden: R. POHANKA, *Die eisernen Agrargeräte der römischen Kaiserzeit in Österreich* (1980) 90 Taf. 22, 91.

67 Literarische Quellen zur Verwendung des Rastrums: JACOBI (Anm. 27) 443 ff.; POHANKA (Anm. 66) 90 f.

2.3. Zeitstellung

2.3.1. Datierung der Gegenstände

Die vorliegenden eisernen Werkzeuge und Geräte sind durchweg zeitlich weit verbreitet. Neben eindeutig auf die römische Zeit beschränkten Stücken (Kandelaber, Dosenschloß) finden sich solche, die in nahezu unveränderter Form bereits in der Latènezeit vorkommen (Kesselgehänge, Feuerrost) und andere, die sich bis in das Mittelalter und in die Neuzeit hinein wiederfinden (Feuerrost, Zuber, Rechen). Vor diesem Hintergrund ist eine genauere zeitliche Einordnung allein aufgrund der Gegenstände aus dem Depot selbst unmöglich.

2.3.2. Zeitpunkt der Niederlegung nach Auskunft der Beifunde

Bei der Auswertung der Beifunde des Eisendepots tauchte die Schwierigkeit auf, daß nur ein geringer Teil der Funde aus den Gruben stratigraphisch zugewiesen war und daher für keine Schicht der gesamte Inhalt an keramischem Material rekonstruiert werden konnte. Es ist aber anzunehmen, daß bald nach dem Einfüllen des Brandschuttes die Gruben endgültig verfüllt worden sind, um nach dem Beseitigen der Zerstörungsspuren das Gelände zu planieren und so für Neubauten vorzubereiten. Für eine zeitlich enge Abfolge von Verfüllung der Gruben A und B und Mauerbau spricht die Tatsache, daß die Mauer relativ weit in die Gruben abgesackt ist. Aus Grube C stammt die frühe Form einer Armbrustscharnierfibel, deren Vorkommen in das späte 2. bzw. die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts fällt⁶⁸. Von den drei verzierten Sigillaten aus Grube C⁶⁹, die sämtlich unverbrannt sind, ist nur eine zeitlich genauer eingrenzbar. Sie stammt aus Schicht 4 direkt oberhalb des Brandhorizontes und gehört zur Ware des Comitalis V, die an das Ende des 2. oder bereits in das 3. Jahrhundert zu setzen ist⁷⁰. Ein weiteres Fragment stammt aus der Töpfergruppe Ia oder IIa nach BERNHARD, das dritte aus der Gruppe Ia oder IIc. Es finden sich also keine Gefäße, die sicher nach dem Produktionszeitraum der BERNHARD Gruppe IIa entstanden sind. Der Produktionsbeginn dieser Töpfergruppe wird gegen Ende des 2. Jahrhunderts angenommen⁷¹. Unter der glatten Sigillata fällt ein ebenfalls aus Grube C stammendes Fragment eines Schälchens der Form Niederbieber 11 ins Auge, mit deren Auftreten kaum vor dem Ende des 2. Jahrhunderts zu rechnen ist⁷². Möglicherweise aus derselben Zeit stammt der Rosettenstempel aus der Grube unter der südlichen Ostmauer⁷³. Unter der Gebrauchskeramik finden sich neben den für das 3. Jahrhundert typischen Deckelfaltzöpfen mehrere Fragmente von Töpfen mit glattem oder gerilltem Horizontalrand, die zu der sog. rheinischen Ware zu zählen sind, und mit deren Auftreten wohl erst im 3. Jahrhundert zu rechnen ist⁷⁴.

68 E. RIHA, Die römischen Fibeln aus Augst und Kaiseraugst. Forsch. Augst Bd. 3 (1979) 167 Typ 6.4.1.

69 Grube A und B enthielten keine verzierten Sigillaten.

70 Zur Diskussion über die Datierung der Ware des Comitalis V vgl.: H. U. NUBER, Mitt. Hist. Ver. Pfalz 67, 1969, 142 Anm. 42; H. BERNHARD, Zur Diskussion um die Chronologie Rheinzaberner Relieftöpfer. Germania 59, 1981, 87 Anm. 4; zusammenfassend: SCHÖNBERGER (Anm. 9) 406 Anm. 389–391.

71 Vgl. zuletzt: A. HAGENDORN, Das Wasserbecken der römischen Villa von Großsachsen, Gemeinde Hirschberg. Ungedr. Magisterarb. Freiburg (1991) 59f. – Eine Neueinteilung der Bernhardgruppen fordert neuerdings A. MEES, der dabei die bisher angewandte Yulesche Formel durch den Jaccard-Koeffizienten ersetzt sehen möchte (Kolloquium vom 12. 12. 1991).

72 SIMON (Anm. 27) 99; K. KORTÜM, Die Terra Sigillata aus dem römischen Vicus von Pforzheim. Ungedr. Magisterarb. Freiburg (1987) 194.

73 SIMON (Anm. 27) 91 Nr. 431.

74 Der Typus des Topfes mit glattem oder gerilltem Horizontalrand wird üblicherweise in der Literatur für älter gehalten als der des Deckelfaltztopfes. Sein Auslaufen gegen Ende des 2. Jahrhunderts wurde bisher angenommen: B. PFERDEHIRT, Die Keramik des Kastells Holzhausen. Limesforsch. Bd. 16 (1976) 116ff.;

Insgesamt ist aufgrund der geringen Materialbasis eine scharfe Datierung des Eisendepots nicht möglich. Die wenigen aussagekräftigen Stücke legen als frühesten Verfüllungszeitpunkt der Gruben den Beginn des 3. Jahrhunderts nahe. Diese Zeitangabe ist jedoch lediglich als terminus post quem zu verstehen, da bei der geringen Zahl relevanter Keramik durchaus die jüngsten Stücke fehlen können, zumal damit zu rechnen ist, daß bei der Verfüllung der Gruben auch auf umliegendes Erdmaterial mit möglicherweise älterem Fundmaterial zurückgegriffen wurde.

2.4. *Anlaß und Intention der Niederlegung*

Betrachtet man die Fundzusammensetzung des Eisendepots, so fällt auf, daß mehrere Gegenstände offensichtlich beschädigt bzw. unvollständig in die Grube gelangt sind. Neben einem Rost und einer Schaufel sind auch der Kandelaber und die Kette des Dosenschlusses nur unvollständig erhalten. Den Eindruck einer Ansammlung von Altmetall widerlegen aber die unbeschädigten Gegenstände. Zumindest einer der Roste ist mit Sicherheit vollkommen intakt in die Grube geraten, und auch die beiden Äxte hätten, selbst wenn sie einer Schärfung oder einer neuen Schäftung bedurft hätten, mit relativ wenig Aufwand wieder funktionstüchtig gemacht werden können⁷⁵.

Bei den Eisengegenständen handelt es sich also weder um durchweg voll intakte Dinge noch um eindeutigen Schrott. Alle Gegenstände aus dem Depot lassen sich indessen ohne weiteres in den Bereich von Haus, Hof und Garten eingliedern. Neben einigen Teilen, die zum engeren Kreis von Küche und Herd gehören (Kesselhaken, Feuerroste, Herdschaufeln) finden sich solche, die eher mit der Hof- oder Gartenarbeit in Verbindung stehen (Rechen, Äxte). Kandelaber und Dosenschloß sind innerhalb des genannten Bereichs vielseitig verwendbar. Gleiches gilt für den Zuber, der darüber hinaus vielleicht als Behältnis oder als Abdeckung für die übrigen Gegenstände diente.

Man könnte also zu dem Schluß kommen, daß sich in der Grube das eiserne Inventar eines Haushalts befand. Der Einwand, daß sowohl Rost als auch Herdschaufel zweimal vorkommen, ließe sich entschärfen durch den Hinweis auf die unterschiedliche Gestaltung der Roste und auf die Möglichkeit, daß in einem größeren Haushalt durchaus zwei Roste in Gebrauch gewesen sein können bzw. daß der ältere beschädigte Rost nach dem Erwerb eines neuen möglicherweise noch partiell weiterbenutzt wurde. Das doppelte Vorkommen der Schaufel könnte man damit erklären, daß nach dem Abbrechen des Schaufelblattes der Stiel der älteren Schaufel neben der neu angeschafften zum Ordnen und Schüren des Feuers weiterverwendet wurde. Die Fundumstände lassen zunächst nur die Aussage eindeutig zu, daß die Gegenstände in der Grube deponiert und nicht wieder geborgen worden sind. Der direkt über den Metallgegenständen eingefüllte Brandschutt kann zum einen so interpretiert werden, daß nach ihrer Niederlegung auf dem umliegenden Areal ein Brand stattgefunden hat, dessen Schutt bei Aufräumarbeiten in die Grube gefüllt wurde. Weiterhin besteht aber auch die Möglichkeit, daß die Gegenstände kurz nach einem Brand beim Abräumen des Areals mit dem Brandschutt in die Grube gelangten. Eine solche Interpretation wirft die Frage auf, wieso sich dann in den Brandschichten der beiden direkt benachbarten Gruben nicht auch wesentlich mehr Eisenteile fanden. Da Eisen außerdem aufgrund seiner Wiederverwendbarkeit einen hohen Materialwert besaß und einige der Gegen-

SIMON (Anm. 27) 139 ff. – Neueste Grabungsergebnisse aus einem Keller in Obermörten-Langenhain, Wetteraukreis, belegen aber für Töpfe dieser Form, die aus einer weißgrauen, hart gebrannten Ware gefertigt sind, ein zahlreiches Vorkommen im ersten Drittel des 3. Jahrhunderts n. Chr.

75 Ob die Beschädigungen des Kesselhakens und der zweiten Schaufel primär oder sekundär sind, geht aus den Befundbeschreibungen nicht hervor. Auch zum genauen Zustand des Zubers und des/der Rechen(s) bei der Niederlegung läßt sich keine Aussage mehr machen.

stände intakt bzw. ohne größeren Aufwand reparierbar waren, müßten sie schon überaus schwer von den übrigen Trümmern zu trennen oder der Drang, das gesamte Gelände möglichst schnell und komplett abzuräumen, besonders groß gewesen sein, so daß eventuellen Wertgegenständen dabei keine Beachtung geschenkt wurde. Interessant ist hierbei auch die Beobachtung, daß alle den Eisenteilen anhaftenden Holzreste unverbrannt waren, was sich von den Eisenteilen selbst im jetzigen Zustand, nach der Restaurierung, leider nicht mehr eindeutig sagen läßt.

Meines Erachtens liegt aus den oben genannten Gründen eher die Vermutung nahe, daß die Gegenstände vor dem Brand in der Grube verborgen worden sind. Vom Besitzer aufgrund ihrer funktionalen Eigenschaften geschätzt, waren sie wohl hauptsächlich wegen ihres Materialwertes in Gefahr, abhanden zu kommen bzw. geraubt oder gestohlen zu werden. Entwirft man einmal das Bild eines Besitzers, der sein Haus kurzfristig glaubt verlassen zu müssen, so entwickelt sich eine mögliche Erklärung dafür, weshalb wir es in diesem Depot durchweg mit relativ schweren und sperrigen Eisenteilen zu tun haben. Es ist denkbar, daß der Besitzer bei seinem Fortgang die wertvolleren und zugleich leichter transportablen Bestandteile seines Hausrats mitgenommen hat, daß ihm diese Eisenteile aber dennoch wichtig genug waren, sie vor seiner Abreise zu verbergen.

Ein solches Bild setzt allerdings einen Anlaß, sprich eine Bedrohung von außen, voraus. Aufgrund der Befunde ist ein Zusammenhang mit den germanischen Übergriffen seit 230 (233) n. Chr. nicht ausgeschlossen, aber auch nicht zwingend nahegelegt, so daß in dieser Frage keine endgültige Klärung möglich ist. Eine weiterführende Aussage wird aber, so ist zu hoffen, nach der Bearbeitung des umliegenden Areals möglich sein.

3. Das Bronzedepot

3.1. Fundort

Im September 1982, ein Jahr vor der Freilegung des Raumes, wurde im Bereich der nordöstlichen Kellerecke eine Ansammlung von vier Bronzegefäßen bzw. deren Resten freigelegt (Abb. 3). Drei der Gefäße wurden zunächst ohne Dokumentation geborgen. Erst später wurde ihre ursprüngliche Lage so genau wie möglich rekonstruiert (Abb. 19). Sie befanden sich ungefähr auf dem Niveau des Fußbodens, bzw. waren leicht in diesen eingetieft. Bereits bei den Feldbegehungen wurden an gleicher Stelle fünf Bronzeblechfragmente geborgen, deren Zugehörigkeit zum Depot wahrscheinlich ist⁷⁶.

Hart im Mauerwinkel, die darunter noch erhaltene Mauer teilweise überlagernd, fanden sich übereinandergestülpt und mit dem Boden nach obenweisend zwei Bronzeschälchen. Im Abstand von ca. 10 cm stand südöstlich davon ein stark verformter Bronzekessel ebenfalls umgestülpt im Boden. Direkt daneben fanden sich Fragmente eines weiteren mit dem Boden nach obenweisenden Gefäßes, das, als einziges in unveränderter Lage dokumentiert, das größte dieser Gruppe gewesen sein muß. Mit einiger Wahrscheinlichkeit handelte es sich ebenfalls um einen Kessel. Seine Überreste sind zwar in den Fundlisten erwähnt, im Fundensemble aber nicht mehr vorhanden. Möglicherweise war das ohnehin nur noch etwa zu einem Drittel erhaltene Gefäß in so desolatem Zustand, daß es bei der Bergung endgültig zerfiel. Um die Gefäße verstreut lagen mehrere Buntsandsteine, die wohl zum Mauerversturz gehörten. Die Tatsache, daß die Bronzeschälchen die Mauer überlagerten, macht es wahrscheinlich, daß die Gefäße erst nach dem Einsturz der Mauer dort niedergelegt wurden. Die Sandsteine aus dem Mauerversturz

⁷⁶ SCHALLMAYER (Anm. 11) 206 Abb. 12 Nr. 9.



Abb. 19 Walldürn. Rekonstruierte Fundlage der Bronzegefäße.

könnten zum Verbergen des Depots benutzt worden sein. Andererseits muß aber berücksichtigt werden, daß die ursprüngliche Fundlage durch starke Erdbewegungen im Zusammenhang mit dem Nachsacken der unter der Mauerecke liegenden Grube⁷⁷ verändert worden sein könnte. Die Art der Bergung bildet einen weiteren Unsicherheitsfaktor.

3.2. Zusammensetzung/Funktionsanalyse/Typologie

1) Einteiliger Kessel mit eisernem Rand (Abb. 20–23)

Inv.-Nr.: 83/4-34; H. 18,8 cm; äußerer Rdm. 26 cm; Kupferlegierung, getrieben, Randverstärkung und Attaschen aus Eisen.

Der obere konische Teil des Kessels, der sich nach oben hin leicht erweitert, ist mit dem unteren bauchigen Teil aus einem Stück gearbeitet. Der Übergang vom Bauch zum Hals ist durch einen kleinen Absatz betont. Auf den Rand wurde ein vierkantiges Eisenband als Verstärkung aufgezogen, das keine Spuren von Vernietung zeigt⁷⁸. Im Schulterbereich lassen sich deutlich etwa 1 cm breite Treibbahnen erkennen, und auch Hals und Boden zeigen Spuren von Treibarbeit.

⁷⁷ Vgl. Kap. 1. 3.

⁷⁸ Zur Herstellungstechnik eiserner Randverstärkungen an Bronzegefäßen vgl.: W. EPPRECHT/E. SCHALLER/A. MUTZ, in: A. HOCHULI-GYSEL/A. SIEGFRIED-WEISS/E. RUOFF/V. SCHALTENBRAND, Chur in römischer Zeit Bd. 1 (1986) 189ff.

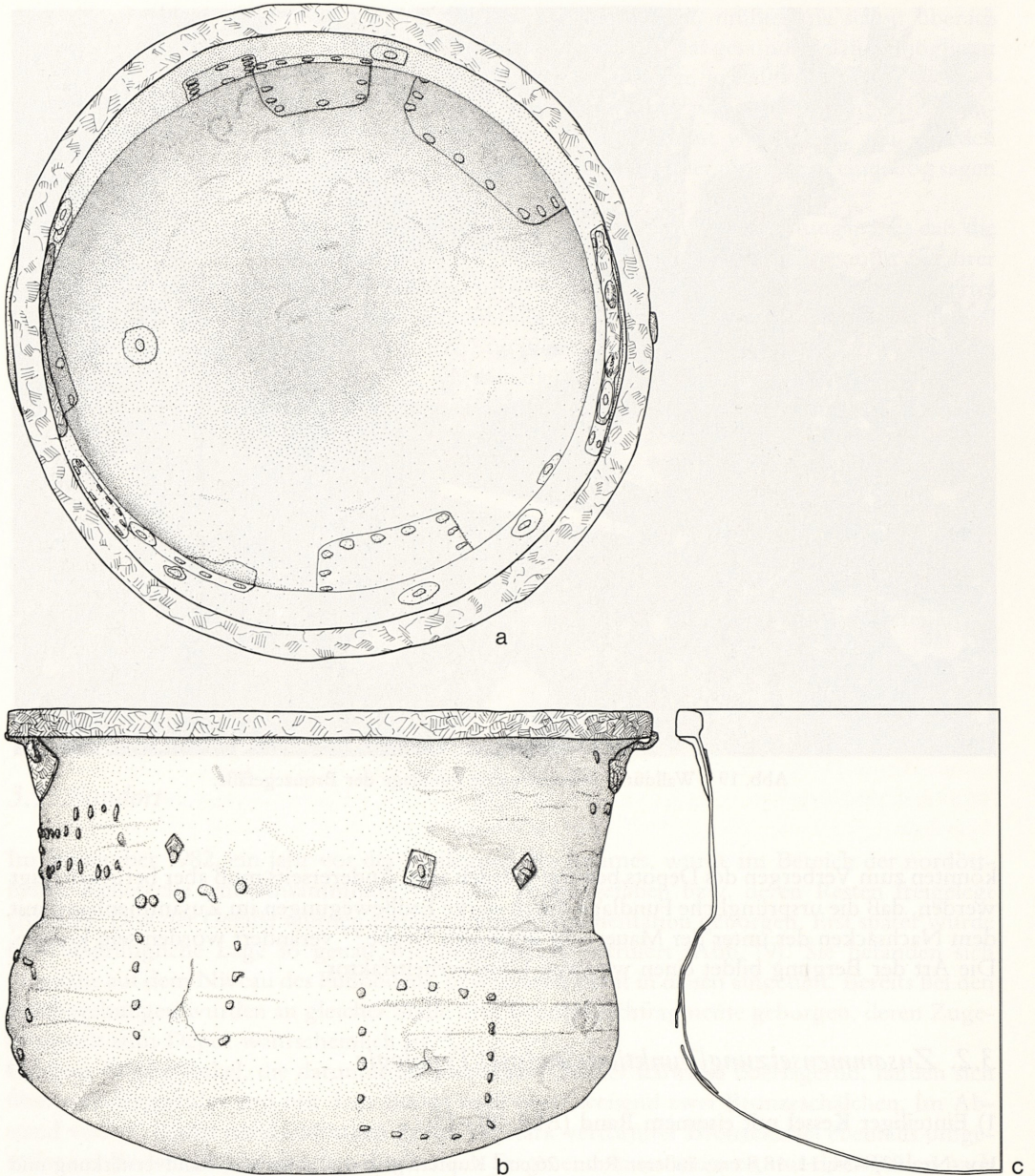


Abb. 20 Walldürn, Bronzedeput. Einteiliger Kessel mit eisernem Rand. M. 1:3.

An zwei gegenüberliegenden Stellen befinden sich unterhalb des Randes eiserne Attaschen. Die eine Attasche besteht aus einem rechteckigen Eisenblech (B. ca. 2,5 cm; L. 8,3 cm) und ist mit drei von außen durch die Gefäßwand getriebenen Eisennägeln verschiedener Größe und unterschiedlichen Querschnitts befestigt (Abb. 22a). Von innen sind Eisenbleche als Unterfütterung gegengelegt, wobei ein schmales Eisenband (B. ca. 1,3 cm) das Futter für zwei Nägel bildet, und beim dritten ein kleines quadratisches Eisenblech untergelegt ist (Abb. 22b). Während man bei den beiden äußeren Nägeln das überstehende Ende entfernt hat, wurde beim mittleren die Spitze innen umgeschlagen. Beim linken Nagel befindet sich zwischen Kopf und Attasche noch ein kleines Eisenblech als zusätzliche Verstärkung. Der Henkelansatz, der direkt unterhalb des Eisenrandes abzweigt, ist 2 cm breit und oben abgebrochen. Er diente ursprünglich zur Aufnahme eines Eisenringes.



Abb. 21 Walldürn, Bronzedeput. Einteiliger Kessel mit eisernem Rand.

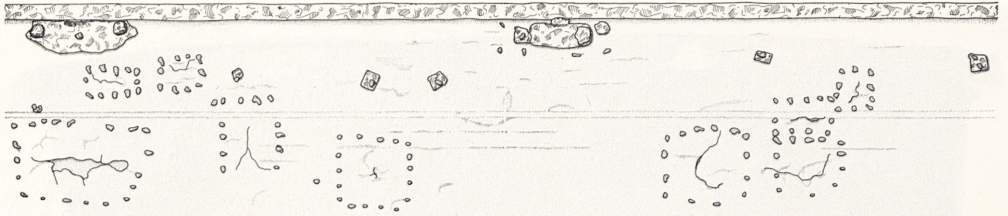
Die zweite Attasche, von gleicher Form, ist um einiges kleiner (L. 4,9 cm; B. 1,8 cm; B. Henkelansatz: 1,3 cm) (Abb. 22 a). Unter dieser befindet sich eine der unten unter a) beschriebenen größeren rechteckigen Flickstellen, die mit ca. $9,5 \times 3,5$ cm etwas größer ist als die Unterfütterung der Attasche auf der Gefäßinnenwand (Abb. 22 c). Diese besteht aus einem länglichen Eisenblech unregelmäßiger Form. Die beiden Nägel, die zur Befestigung der Attasche dienen, wurden von innen durch die Gefäßwand getrieben und besaßen, soweit erkennbar, außen über die Attasche noch eine weitere Halterung in Form eines kleinen Eisenbleches. Da die Unterfütterung größer ist als die Attasche selbst, ist sie mit einem von außen nach innen getriebenen Nagel und einem der unten unter b) beschriebenen kleinen Flickern zusätzlich befestigt. In der Wandung, die besonders im Bereich des Bauches sehr dünn ist, finden sich zahlreiche Flickungen, die von Reparaturarbeiten zeugen, in deren Verlauf wahrscheinlich auch die eisernen Henkelattaschen angebracht wurden (Abb. 23). Zwei Arten von Flickstellen können unterschieden werden:

a) zehn größere Flickstellen:

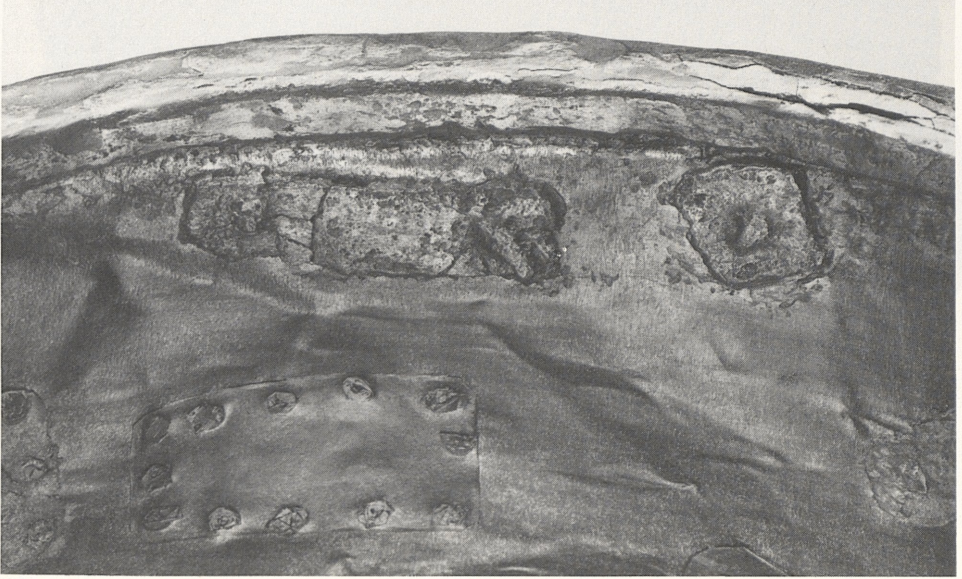
Rechteckige Bronzeblechstücke mit abgerundeten Ecken und Seitenlängen von bis zu 12 cm wurden von innen auf die Gefäßwand genietet. Als Nieten dienten zusammengerollte Bronzeblechstücke, die in Abständen von ca. 1–2 cm entlang des Flickerandes eingebracht und auf beiden Seiten breitgeschlagen sind.

b) elf kleinere Flickstellen:

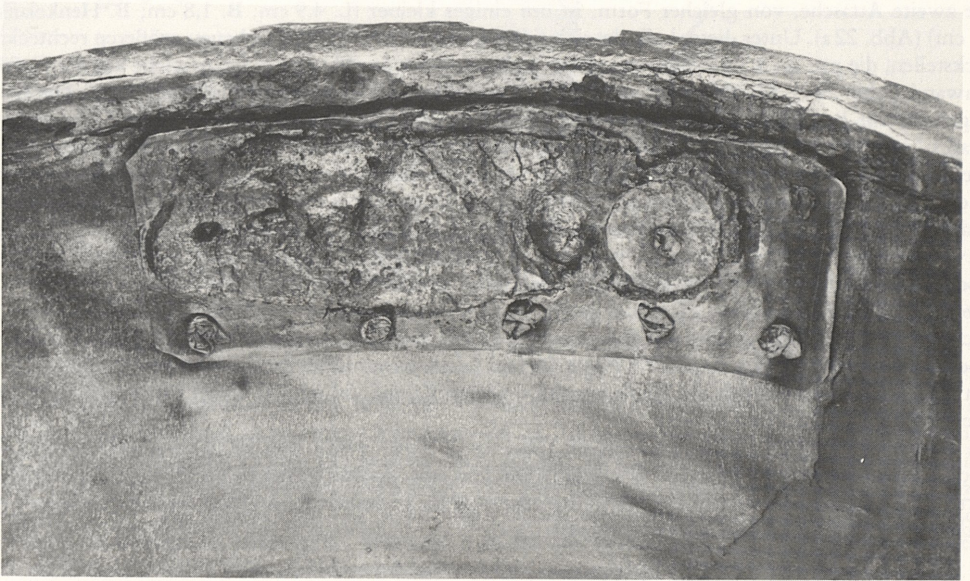
Ein kleines, annähernd rundes Bronzeblech (Dm. ca. 1,5 cm) wurde mit Hilfe eines oder zweier oben beschriebener Stifte von innen auf die Gefäßwand genietet. Außen ist dabei jeweils eine Verstärkung in Form eines viereckigen Eisenbleches etwa derselben Größe gegengelegt. An zwei Stellen überlagern diese Flickungen solche der unter a) beschriebenen.



a

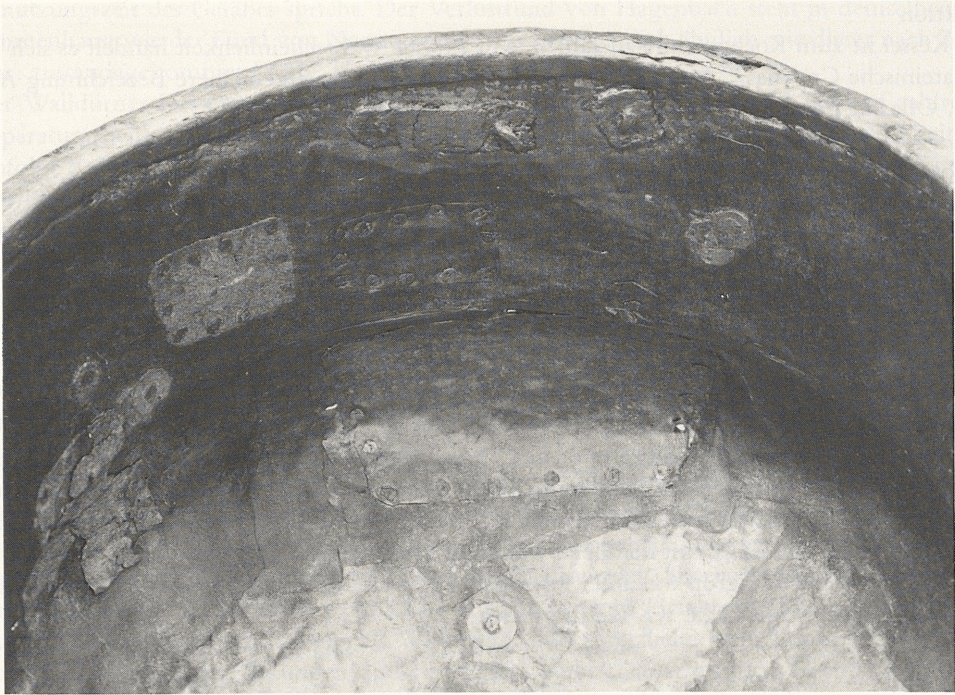


b



c

Abb. 22 Walldürn, Bronzedept. a) Abrollung der Außenwand des Kessels. M. 1:6; b und c) Detailfotos der Innenseite (Befestigung der Attaschen).



a



b

Abb. 23 Walldürn, Bronzedeput. Detailaufnahmen der Innenseite des Kessels (Flickstellen).

Funktion

Der Kessel ist zum Kochgeschirr zu zählen. Mit großer Wahrscheinlichkeit handelt es sich um die lateinische *Cortina*⁷⁹. Möglicherweise kann aber auch die allgemeinere Bezeichnung *Aula* bzw. *Olla* für diese Gefäßform verwendet worden sein⁸⁰.

Typologie

In den von G. EKHOLM⁸¹ vorgeschlagenen Stammbaum der Westlandkessel läßt sich das Walldürner Exemplar nicht ohne weiteres einordnen. Es entspricht dort aber am ehesten den frühen Vertretern der Gruppe I. Von deren Repräsentanten unterscheidet es sich durch den kaum ausgeprägten Bauchknick, den leicht trichterförmigen Hals und die eiserne Randverstärkung. Gemeinsamkeiten liegen vor allem in der Zweigliedrigkeit des Gefäßkörpers und der Betonung des Schulterabsatzes. Man möchte den Walldürner Kessel als eine Übergangsform zwischen der Gruppe der Kessel mit eisernem Rand nach H.-J. EGGERS⁸², die weder eine eindeutige Differenzierung zwischen Hals und Bauch noch eine Kehlung am Halsansatz aufweisen und durchweg aus zwei Teilen zusammengesetzt sind, und den frühen Westlandkesseln sehen⁸³. Das dem Walldürner Kessel am nächsten verwandte Stück stammt aus einem Gefäßdepot aus Grieben, Kr. Stendal⁸⁴. Es zeigt ein nahezu identisches Profil und Spuren einer heute verlorenen eisernen Randaufgabe, die allerdings mit der Gefäßwandung vernietet war. Mit einer Höhe von 34,4 cm ist es beinahe doppelt so groß wie unser Exemplar. Ein weiteres Vergleichsstück stammt aus dem Verlustfund von Hagenbach, Kr. Germersheim⁸⁵.

Datierung

Während die Kessel mit eisernem Rand von der Spätlatènezeit bis in die Mitte bzw. in die zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts hinein vorkommen⁸⁶, lassen sich die Kessel vom frühen Westlandtypus nach K. RADDATZ nur allgemein in die jüngere Kaiserzeit datieren⁸⁷. Daß sie möglicherweise bereits gegen Ende des 2. oder Anfang des 3. Jahrhunderts in Gebrauch waren, zeigen die Depots von Metz (*Dép. Moselle/F*)⁸⁸ und Wels (Oberösterreich)⁸⁹. Daraus ergibt sich für die einteiligen Kessel mit eisernem Rand eine zeitliche Einordnung in die zweite Hälfte des 2. bzw. den Beginn des 3. Jahrhunderts.

Die beiden oben aufgeführten Vergleichsstücke stammen allerdings aus Zusammenhängen des fortgeschrittenen 3. Jahrhunderts: Das Gefäßdepot von Grieben läßt sich von seiner Zusammensetzung her gut mit provinzialrömischen Geschirrdépôts der Mitte des 3. Jahrhunderts parallelisieren. Der Kessel aus diesem Fund weist mehrere Flickungen auf, was für eine längere

79 W. HILGERS, Lateinische Gefäßnamen. *Beih. Bonner Jahrb.* 31 (1969) 155 f.

80 Ebd. 39 f. 112 ff.

81 G. EKHOLM, Neues über die Westlandkessel. *Trierer Zeitschr.* 23, 1954–55, 229 Abb. 2.

82 H.-J. EGGERS, Der römische Import im freien Germanien (1951) Taf. 2, 4–8.

83 Zur Abstammung der Westlandkessel von den Kesseln mit eisernem Rand, vgl. EKHOLM (Anm. 81) 227.

84 K.-H. OTTO, Ein provinzialrömisches Bronzegefäßdepot aus dem Elbtal bei Grieben, Kr. Stendal. In: K. SCHWARZ (Hrsg.), *Strena praehistorica. Festgabe 60. Geburtstag M. JAHN* (1948) 223.

85 *Mitt. hist. Ver. Pfalz* 81, 1983, Abb. 33, 2; H. BERNHARD/H. J. ENGELS/R. ENGELS/R. PETROVSZKY, Der römische Schatzfund von Hagenbach (1990) 35 Abb. 21, 1 b.

86 Vgl. dazu U. LUND-HANSEN, Der römische Import im Norden (1987) 53 f.

87 K. RADDATZ, Grabfunde der römischen Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit von Kirchweyhe und Osterholz (1976) 36.

88 *Archéologie Gallo-Romaine. La Civilisation Gallo-Romaine dans la Cité Médiomatriques. Ausstellungskatalog Mus. Metz* 1 (1964) Taf. 33 Nr. 132. In dem Depot fanden sich drei Kessel vom Westlandtyp zusammen mit elf Münzen des 2. Jahrhunderts.

89 R. MIGLBAUER, Ein römerzeitlicher Verwahrfund aus Wels. *Bayer. Vorgeschbl.* 53, 1988, 288 Taf. 40, 1. Das Depot aus Bronzegefäß und Eisengerät war mit einem großen Westlandkessel abgedeckt. Es enthielt je eine Münze des Domitian und des Commodus.

Benutzungszeit des Gefäßes spricht. Der Verlustfund von Hagenbach steht in demselben Zusammenhang wie der Fund von Neupotz und ist wahrscheinlich ähnlich wie dieser nach 260 n. Chr. zustande gekommen⁹⁰.

Der Walldürner Kessel erfuhr eine lange und intensive Nutzung, in deren Verlauf zahlreiche Reparaturarbeiten vorgenommen worden sind. Das ursprüngliche Aussehen sowie die zeitliche Abfolge der Reparaturen können nicht mit letzter Sicherheit rekonstruiert werden. Wie mehrere Parallelbeispiele zeigen, ist die eiserne Randeinfassung ursprünglich⁹¹. Dagegen sind die Attaschen mit einiger Sicherheit sekundär, da auch diejenige auf der ungefleckten Seite sehr schlecht ausgearbeitet erscheint und besonders in bezug auf die Unterfütterung sehr unregelmäßig angebracht ist. Als ursprüngliche Aufhängung könnte ein aufgezogenes eisernes Band mit aufgenieteten Attaschen⁹² gedient haben⁹³. Möglicherweise befanden sich aber auch an der Stelle der jetzigen Attaschen schon frühere, die irgendwann ausgewechselt werden mußten. Dafür spricht die Verstärkung der Wandung mittels eines Flickens unter einer Attasche. Vielleicht war die Wandung an dieser Stelle durch die alte Attasche oder deren Entfernung beschädigt worden.

Die Tatsache, daß sich die Flickstellen in zwei Gruppen unterteilen lassen, ist nicht in erster Linie auf eine zeitliche Abfolge zurückzuführen. Vielmehr liegen hier offenbar zwei unterschiedliche Techniken vor, die jeweils für eine bestimmte Art der Beschädigung verwendet worden sind. Die großen Flicker, die mit mehreren Nieten befestigt wurden, überdecken größere Risse in der Wandung, während die kleinen punktuell auf anscheinend kleinere undichte Stellen gesetzt wurden, wobei das Eisenplättchen als Widerlager und zusätzliche Abdichtung fungierte.

Auffallend ist, daß die Flickungen optisch alle sehr einheitlich erscheinen. Sämtliche größeren Flicker sind von rechteckiger Form, obwohl auch runde oder ovale Flicker in dieser Größe allgemein vorkommen⁹⁴. Die kleinen runden Flickbleche weisen alle einen recht einheitlichen Durchmesser auf, und auch die eisernen Unterfütterungen sind sich in Form und Größe sehr ähnlich. All das sowie auch die Tatsache, daß als Niete durchweg zusammengerollte Bronzeblechstücke Verwendung fanden⁹⁵, läßt meiner Ansicht nach darauf schließen, daß sämtliche Flickungen in einer Werkstatt vorgenommen worden sind. Da die Flicker sich an einigen Stellen überlagern, liegt es nahe, von zwei oder mehreren Reparaturphasen auszugehen.

Auch nach der Reparatur ist der Kessel wohl nicht absolut dicht gewesen. Daß er dennoch weiterverwendet wurde, spricht für die schwierige Versorgungslage am Limes im 3. Jahrhundert n. Chr. Das Herstellen getriebener Gefäße dieser Größe erfordert wesentlich größere technische Fertigkeiten als die Reparatur mit Bronzeflicker. Man kann davon ausgehen, daß die

90 Zur Datierung vgl.: H. BERNHARD in: H. CÜPPERS (Hrsg.). Die Römer in Rheinland-Pfalz (1990) 378f.; ders. (Anm. 85).

91 u. a. die Kessel aus Filzen, Kr. Trier (Trierer Zeitschr. 2, 1927, Taf. 10.; J. WERNER, Die römischen Bronzegehirrdepots des dritten Jahrhunderts und die mitteleuropäische Skelettgräbergruppe. In: E. SPROCKHOFF [Hrsg.], Marburger Studien [1938] Taf. 109, 8) und Osterholz (RADDATZ [Anm. 87] Taf. 16, 39–42).

92 So beim Kessel von Köngen, Kr. Esslingen (F. BEHN, Drei Bronzegefäße der frühen Völkerwanderungszeit von Bensheim, Starkenburg. Germania 20, 1938, 123 Abb. 1g) oder bei einem aus Osterholz (RADDATZ [Anm. 87] Taf. 133).

93 Ebd. 21 f. RADDATZ hält das umgelegte Eisenband für die ursprüngliche Aufhängung der frühen Westlandkessel und den eisernen Mündungsring für dessen Widerlager. Bei zahlreichen Vergleichsbeispielen ohne Spuren einer Aufhängung, wie z. B. Wels (A) (MIGLBAUER [Anm. 89]), Filzen, Kr. Trier (WERNER [Anm. 91] Taf. 109, 7, 8), Igar (H) (Z. BANKI, Az István Király Múzeum Bronz, Ezüst és ólom tárgyak [1972]), Körchow, Mecklenburg (BEHN [Anm. 92] 123, Abb. 1d), die alle im Mündungsbereich einen Absatz nach außen bzw. einen nach außen gebogenen Rand besitzen, muß wohl eine ähnliche Aufhängung vorausgesetzt werden, da die Kessel ihrer Größe wegen ohne Handhabe über dem Feuer nicht zu gebrauchen wären.

94 Vgl. z. B. den Kessel von Grieben, Kr. Stendal: OTTO (Anm. 84) 223 Abb. 5.

95 Ein weiteres Beispiel für Niete aus zusammengerollten Bronzeblechstücken: MANNING (Anm. 17) 104 Taf. 50, P. 32. Bei zahlreichen anderen geflickten Gefäßen ist weder erwähnt noch aus der Darstellung erkennbar, woraus die Niete bestehen.

Kessel in spezialisierten Werkstätten produziert wurden⁹⁶, die im Limeshinterland zu suchen sind. Ausgelöst durch kriegerische Ereignisse wie die Germaneneinfälle muß es zu einer Unterbrechung des Warenflusses aus den Produktionsorten ins vordere Limesgebiet gekommen sein⁹⁷.

2) Schälchen (Abb. 24, 1; 25 links)

Inv.-Nr.: 83/4-35; H. 4,4 cm; Rdm. außen: 13,9 cm; Dm. Standring: 4,7 cm; Gewicht: ca. 260 g; Bronze, gegossen, nachgedreht und verzinnt. Die Wandung ist an zwei Stellen antik durchbrochen.

Das Schälchen besitzt eine sich nach oben hin erweiternde geschwungene Wandung, einen leicht profilierten Horizontalrand mit eckig verstärkter Lippe und einen eckigen Standring. Der Übergang von der Wandung zum Horizontalrand wird auf der Innenseite durch zwei umlaufende Rillen markiert, eine weitere Rille befindet sich am Ansatz der Lippe. Die deutlich erkennbaren Drehrillen im Innern der Schale sowie die vertieften Zentren im Innern und unter dem Boden weisen eindeutig auf eine Dreharbeit hin⁹⁸. Gemäß den Ergebnissen einer qualitativen Metallanalyse⁹⁹ besteht das Schälchen hauptsächlich aus Kupfer und Zinn. Blei, Silber, Eisen, Nickel, Zink, Mangan, Calcium, Aluminium, Silicium, Magnesium und Phosphor sind Nebenbestandteile bzw. in Spuren enthalten. Der silbrige Glanz der Oberfläche auf der Gefäßinnenseite wurde durch Verzinnung erreicht.

Unter dem Boden befindet sich eine kursive Ritzinschrift TS oder HS, wobei es sich mit großer Wahrscheinlichkeit um die Initialen des Besitzers handelt (Abb. 24, 1 c. d).

3) Schälchen (Abb. 24, 2; 25 rechts)

Inv.-Nr.: 83/4-35; H. 4,7 cm; Rdm. außen: 13,2 cm; Dm. Standring: 5,0 cm; Gewicht: ca. 220 g. Die Wandung ist an zwei Stellen antik durchbrochen.

Beschreibung wie Nr. 2 mit abgerundetem Standring. Der Übergang von der Wandung zum Horizontalrand ist auf der Innenseite durch einen leichten Wulst markiert, der von zwei Rillen eingerahmt ist. Je eine weitere Rille befindet sich am Lippenansatz und auf der Lippe. Die Ergebnisse der Metallanalyse¹⁰⁰ erbrachten Kupfer, Zinn, Blei und Zink als Hauptbestandteile sowie Silber, Eisen, Nickel, Mangan, Wismut, Calcium, Aluminium, Silicium und Magnesium als Nebenbestandteile und Spuren. Die Innenseite ist ebenfalls verzinkt. Unter dem Boden befindet sich die kursive Ritzinschrift MARSUS/V¹⁰¹ (Abb. 24, 2 c. d).

Vermerkt wurde hier neben dem Namen des Besitzers möglicherweise, daß das Schälchen als fünftes Stück eines Geschirrsatzes gedient hat¹⁰².

96 Zur Spezialisierung des Bronzehandwerks vgl.: A. MUTZ, Die Kunst des Metaldrehens bei den Römern (1972) 12f.

97 Vgl. auch die Funde geflickter Bronzegefäße in Skandinavien und im rechtsrheinischen Germanien.

98 Vgl. MUTZ (Anm. 96) 22 ff.

99 Eine Laser-Mikrospektalanalyse wurde vorgenommen von Prof. Dr. E.-L. RICHTER, Staatliche Akademie der bildenden Künste, Stuttgart, dem an dieser Stelle herzlich gedankt sei.

100 Vgl. Anm. 99.

101 Bei dem Namen Marsus handelt es sich um ein Cognomen, das in den gallischen und germanischen Provinzen bisher viermal nachgewiesen wurde: vgl. A. MÓCSY/R. FELDMANN/E. MARTON/M. SZILÁGYI, Nomenclator provinciarum Europae Latinarum et Galliae Cisalpiniae. Diss. Pann. Ser. 3, 1 (1983) 179; CIL XII 4648, 5683, 61; CIL XIII 4445. – Vgl. auch: I. KAJANTO, The Latin Cognomina. Comm. Hum. Lit. 36 (1965) 185. – J. L. WEISGERBER, Die Namen der Ubier (1968) 87; 338.

102 Zum klassischen 12teiligen Tafelservice, bestehend aus je drei Vierersätzen von Tellern, Schalen und Schälchen vgl. F. DREXEL, Ein ägyptisches Silberinventar der Kaiserzeit. Röm. Mitt. 36/37, 1921/22, 34 ff.; ders. Römische Sigillataservices. Germania 11, 1927, 51 ff.; vgl. auch z. B. den 12teiligen Sigillata-Geschirrsatz aus Vervoz (B): B. PFERDEHIRT, Die römischen Terra-Sigillata-Töpfereien in Südgallien. Schr. Limesmus. Aalen 18 (1978) Abb. 12. – Neben diesem klassischen Vierer-Service scheint gerade in Gallien auch ein solches aus drei bzw. neun Gefäßen gebräuchlich gewesen sein, vgl.: F. DREXEL, Germania 11, 1927, 53; R. NIERHAUS, Der Silberschatz von Hildesheim. In: Studien zur Römerzeit in Gallien, Germanien und Hispanien (1977) 211 ff. – Eine tabellarische Zusammenfassung der Geschirrsätze in mehreren römischen Silberschatzen bietet: S. MARTIN-KILCHER in: Der spätrömische Schatzfund von Kaiseraugst (1984) 394 Abb. 155.

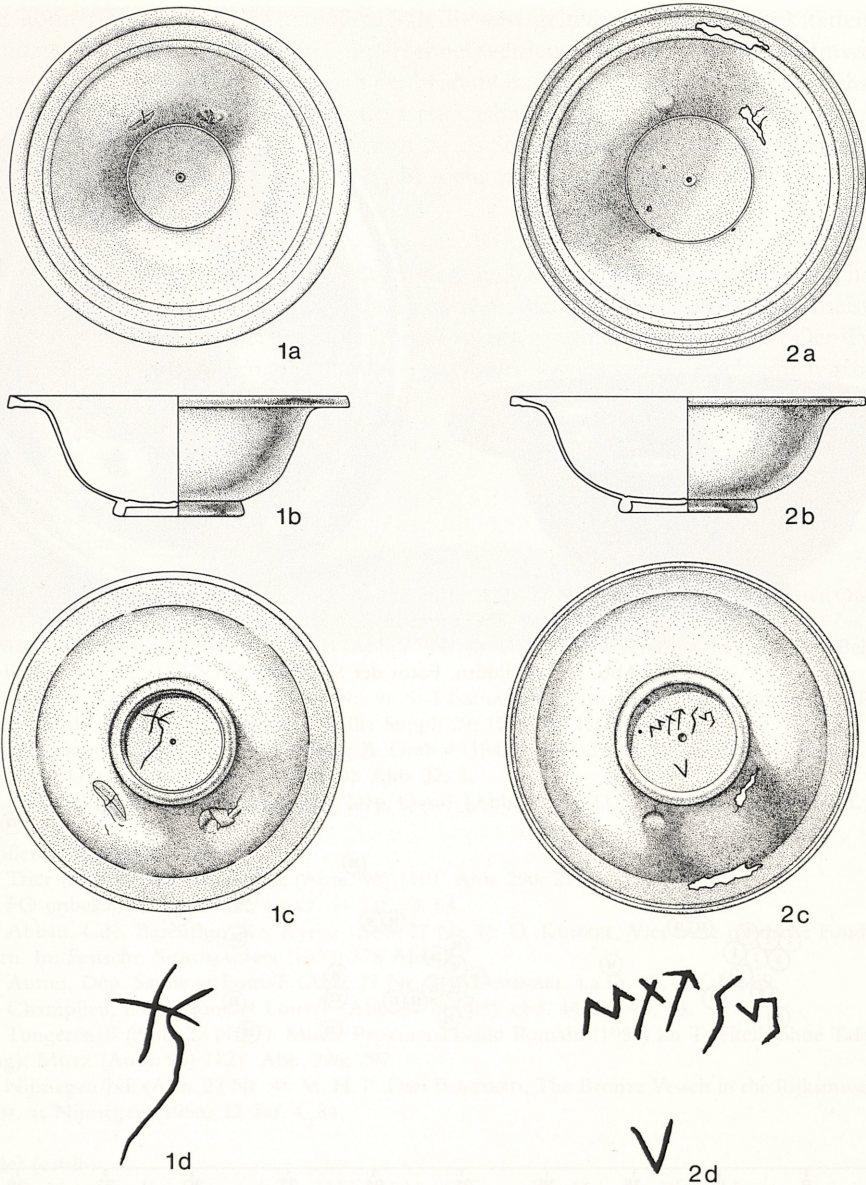


Abb. 24 Walldürn, Bronzedeput. Schälchen. M. 1:3 (1d. 2d M. 1:1).

Funktion

Die Schälchen sind zum Tafelgeschirr zu zählen. Die Verzinnung der Innenseiten erfüllt hier wohl nicht nur eine optische Funktion, sondern hängt auch damit zusammen, daß sie mit scharfen Speisen wie z.B. Würzsoßen in Berührung kamen¹⁰³. Ihrer Größe nach handelt es sich um paropsides¹⁰⁴.

103 Vgl. H. U. NÜBER, *Antike Bronzen aus Baden-Württemberg*. Schr. Limesmus. Aalen 40 (1988) 32; MARTIN-KILCHER (Anm. 102) 398 (mit weiterer Literatur). – Daß der sog. „Weißmetallüberzug“ aber auch optische Gründe gehabt haben muß, zeigt die Verzinnung von Tellern und Platten desselben Typs, ovalen Bronzeta-blets, Pateren und vor allem von den Oberseiten der Halbdeckel bronzener Ausgußbecken.

104 Vgl. HILGERS (Anm. 79) 33f. 91f. 238f.



Abb. 25 Waldürn. Fotos der Schälchen.

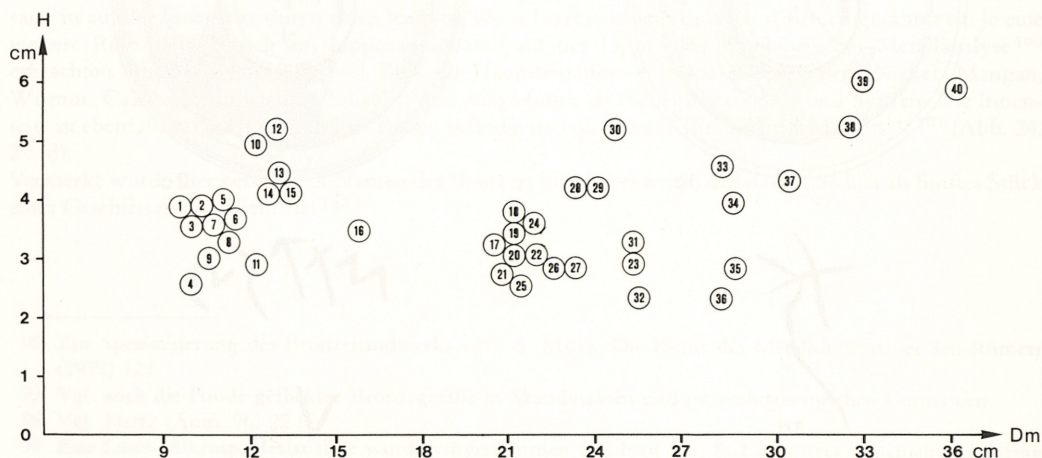


Abb. 26 Größenvarianten der Bronzegefäße des Waldürmer Typs (zu den Nummern vgl. Anm. 107).

Die auf den ersten Blick recht große Ähnlichkeit der Schälchen wirft die Frage auf, ob sie eventuell aus derselben Produktion stammen, bzw. ob sie ursprünglich zu einem Geschirrsatz gehört haben können. Die letztlich aber doch deutlichen Unterschiede in den Proportionen sprechen jedoch dafür, daß sie in unterschiedlichen Formen gegossen wurden¹⁰⁵. Geht man davon aus, daß in einer Werkstatt identische Schälchen als Geschirrsätze produziert werden mußten, spricht dies gegen eine gemeinsame Herkunft der Stücke. Die unterschiedlichen Legie-

¹⁰⁵ Vgl. die Kalksteinformen zur Gefäßherstellung aus Lyon: Murtz (Anm. 96) 38 Abb. 54–57.

rungen können dagegen nicht unbedingt als Beweis gelten, da in den Werkstätten mit der Verwendung von Altmetall als Rohstoff gerechnet werden muß. Einen weiteren Hinweis auf die unterschiedliche Provenienz geben auch die beiden Graffiti, die anzeigen, daß die Schälchen im Laufe ihrer Verwendung unterschiedliche Besitzer hatten.

Ob dagegen ihr letzter Besitzer in Walldürn sie als Set benutzte oder ob sie erst bei der Anlage des Depots zusammenkamen, läßt sich nicht mehr mit Sicherheit sagen¹⁰⁶.

Typologie und Datierung

Die Schälchen gehören zu einem Gefäßtyp, dessen charakteristische Merkmale ein halbhoher, abgerundeter Standring, eine kräftig geschwungene Wandung und ein breiter, meist gerillter Horizontalrand mit mehr oder weniger überhängender verdickter Lippe sind. Der Typ wurde auf verschiedene Gefäßformen, eine Platte, einen Teller sowie zwei unterschiedlich große Schälchen, angewandt, die zusammen ein Tafelservice ergeben. Insgesamt sind mir von diesen Gefäßformen bis heute 40 Exemplare bekannt¹⁰⁷.

106 S. u. Kap. 3.4.

107 Kleinere Näpfe (acetabula):

- 1–3. Neupotz, Kr. Germersheim (Abb. 27 Nr. 17): unpubl.; Museum Rheinzabern.
4. Waasmunster-Pontrave, Prov. Oost-Vlaanderen/B (Abb. 27 Nr. 5): S. J. DE LAET, *Nieuwe Oudheidkundige Opgavingen en Vondsten in Oostvlaanderen* (1958) 94 f. Abb. 81 Taf. 7, 1.
5. Masnuy-Saint-Jean, Prov. Brabant/B (Abb. 27 Nr. 6): D.-A. VAN BASTELAER, *Le Cimetière Belgo-Romano-Franc de Strée* (1877) 165 Taf. 9, 1.
6. Abbeville, Dép. Somme/F (Abb. 27 Nr. 9): S. TASSINARI, *La Vaisselle de Bronze Romaine et Provinciale au Musée des Antiquités Nationales. Gallia Suppl. 29*, 1975, 44 Taf. 12, 60.
7. Koninksem-Tongeren, Prov. Limburg/B. Grab 4 (1942) (Abb. 27 Nr. 7): W. VANVINCKENROYE, *Enkele Romeinse Graven uit Tongeren* (1970) 48 Abb. 32, 2.
- 8/9. Mont-Berny, Forêt de Compiègne, Dép. Oise/F (Abb. 27 Nr. 11): TASSINARI, a.a.O. 44 Taf. 13, 61. 62.

Größere Näpfe (paropsides):

10. Trier (Abb. 27 Nr. 14): MUTZ (Anm. 96) 110 f. Abb. 290; 291.
11. FO unbekannt: TASSINARI, a.a.O. 44 Taf. 13, 64.
12. Abbau, Gde. Barenthin, Kr. Kyritz (Abb. 27 Nr. 1): O. KUNKEL, *Vier neue römische Funde in Pommern*. In: *Festschr. SCHUMACHER* (1930) 325 Abb. 2.
13. Autun, Dép. Saone et Loire/F (Abb. 27 Nr. 21): TASSINARI, a.a.O. 43, Taf. 13, 59.
14. Champlieu, Dép. Saone et Loire/F (Abb. 27 Nr. 23): ebd. 44 Taf. 13, 63.
15. Tongeren/B (Abb. 27 Nr. 7): Musée Provincial Gallo Romain (1958) im Tafelteil (ohne Tafelnummerung); MUTZ (Anm. 96) 112 f. Abb. 296; 297.
16. Nijmegen/NL (Abb. 27 Nr. 4): M. H. P. DEN BOESTERD, *The Bronze Vessels in the Rijksmuseum G. M. Kam. at Nijmegen* (1956) 32 Taf. 4, 84.

Teller (catilli):

- 17–23. Neupotz, Kr. Germersheim (Abb. 27 Nr. 17): unpubl.; Museum Rheinzabern.
24. Liège/B (Abb. 27 Nr. 8): MUTZ (Anm. 96) 76 f. unten (leicht nach unten hängende Lippe).
25. Nijmegen (Abb. 27 Nr. 4): DEN BOESTERD, a.a.O. 31 f. Taf. 4, 83.
26. Autun/F (Abb. 27 Nr. 21): TASSINARI, a.a.O. 47 Taf. 16, 80
27. Walheim, Kr. Ludwigsburg (Abb. 27 Nr. 20): WERNER (Anm. 90) 259 Taf. 117, 7.
28. Haßleben, Kr. Erfurt, Grab 4 (Abb. 27 Nr. 3): W. SCHULZ, *Das Fürstengrab von Hassleben* (1931) 15 Taf. 17, 2.
29. Koninksem-Tongeren/B (Abb. 27 Nr. 7): VANVINCKENROYE, a.a.O. 48 Abb. 32, 3.
30. Seltz, Dép. Bas-Rhin/F (Abb. 27 Nr. 19): F. A. SCHAEFFER, *Un Dépôt d'Outils et un Trésor de Bronzes de l'Époque Gallo-Romaine découverts à Seltz* (1927) 32; 27 Abb. 8 H Taf. 6b.
31. Leuna, Kr. Merseburg, Grab 3 (1926) (Abb. 27 Nr. 2): W. SCHULZ, *Leuna. Ein germanischer Bestattungsplatz der spätrömischen Kaiserzeit* (1953) 26 Abb. 51, Taf. 23, 1.
32. Saint-Germain-les-Corbeil, Dép. Essonne/F (Abb. 27 Nr. 12): TASSINARI, a.a.O. 47 Taf. 16, 79.

Platten (catini?):

- 33–35. Neupotz, Kr. Germersheim (Abb. 27 Nr. 17): unpubl.; Museum Rheinzabern.
36. Cambronne-Vieux Mont, Dép. Somme/F (Abb. 27 Nr. 10): TASSINARI, a.a.O. 47 Taf. 17, 82. ▶

Im Detail lassen sich folgende Größenvarianten differenzieren (Abb. 26): Zunächst kann recht eindeutig zwischen weiten flacheren Exemplaren (Teller/Platten) und engen höheren Gefäßen (Schälchen) unterschieden werden. Innerhalb der ersten Gruppe lassen sich zwei Größengruppen trennen, die durch die Funktion bedingt sind. Im Bereich der Teller (*catilli*) finden sich Durchmesser von 20–25 cm und Höhen von 2,5–4,5 cm. Die Platten (*catini/lances*)¹⁰⁸ sind 2,5–6 cm hoch und besitzen Durchmesser von 28–36 cm. Die Maße der Schälchen bewegen sich bei der Höhe zwischen 2,5 und 5,2 cm, beim Durchmesser zwischen 10 und 16 cm. Der leichte Einschnitt bei etwa 11–12 cm Durchmesser belegt möglicherweise die literarisch überlieferte Einteilung in eine kleinere (*acetabulum*) und eine größere Schälchenform (*paropsis*)¹⁰⁹. Ähnliche Beobachtungen lassen sich auch bei den verschiedenen *Terra-sigillata*-Schälchen machen¹¹⁰.

Anhand dieser Größenvarianten läßt sich somit auch für dieses Bronzeservice im wesentlichen die klassische Dreiteilung der römischen Geschirrsätze (Teller und zwei Schälchen) nachweisen¹¹¹, die anscheinend zum Teil durch eine große Auftragsplatte ergänzt werden konnte.

Wie schon bei den Walldürner Schälchen finden sich auch auf der Innenseite von zahlreichen weiteren Exemplaren, darunter auch mehreren Tellern und Platten, Spuren von Verzinnung¹¹². Als Verbreitungsgebiet erscheinen vor allem die nordgallischen (Belgica und der Nordosten der Lugdunensis) sowie die germanischen Provinzen (*Germania Inferior* und *Germania Superior*) (Abb. 27). Einige Exemplare gelangten offensichtlich von dort aus auch in die Fürstengräber der *Germania libera*. Dieses doch recht enge Verbreitungsgebiet spricht dafür, daß die Gefäßformen im nordgallischen Raum produziert wurden¹¹³.

Eine zeitliche Einordnung dieses Typs wird dadurch erschwert, daß viele der aufgeführten Exemplare aus Altbeständen von Museen stammen und deren Fundort bzw. genaue Fundumstände unbekannt sind. Die frühesten mir bekannten Stücke, ein *Acetabulum* und ein Teller, fanden sich im Gräberfeld von Koninksem-Tongerren, Grab 4¹¹⁴. Das unvollständig erhaltene Grab enthielt eine Krugform vom Ende des 2. bzw. der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts. Das Bronzedept in Seltz¹¹⁵, aus dem ein weiterer Teller stammt, wird an das Ende des 2. bzw. den Anfang des 3. Jahrhunderts datiert. Frühestens in die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts weist der Teller aus dem Depot von Walheim¹¹⁶. Mit insgesamt 13 Exemplaren (3 *Acetabula*, 7 Teller und 3 Platten) stellen die Gefäße dieses Typs auch einen großen Anteil des bronzenen Tafelge-

37. Leuna, Kr. Merseburg, Grab 2 (1917) (Abb. 27 Nr. 2): SCHULZ, a.a.O. 16 Abb. 18 Taf. 7, 1.

38. Koblenz (Abb. 27 Nr. 13): MUTZ (Anm. 96) 76 f. oben (leicht nach unten hängende Lippe).

39. Hagenbach, Kr. Germersheim (Abb. 27 Nr. 18): Mitt. hist. Ver. Pfalz 81, 1983, Abb. 33, 2; vgl. auch BERNHARD, u.a. (Anm. 84) 39 Abb. 22 Typ 21.

40. Besançon, Dép. Doubs/F (Abb. 27 Nr. 22): MUTZ (Anm. 96) 78 f. (oben).

108 Zur Unterscheidung *Catillus* – *Catinus* vgl.: HILGERS (Anm. 79) 48 f. Anm. 272; 142 f. – Lanx: ebd. 65 ff. 206 ff.

109 Zur Unterscheidung *Acetabulum* – *Paropsis* vgl.: ebd. 33 f.

110 Auch bei diesen liegt anscheinend der Einschnitt bei 9–11 cm. Vgl. zu den Formen Haltern 7 und 8: E. ETLINGER, Die italische *Sigillata* von Novaesium. Limesforsch. Bd. 21 (1983) Abb. 12; 13. – Zu der Form Drag. 27: J. RYCHENER/P. ALBERTIN, Ein Haus im Vicus Vitudurum – Die Ausgrabungen in der Römerstraße 186. Beitr. z. röm. Vitudurum – Oberwinterthur 2 (1986) 64 ff. Tab. 31; 32. – Zu der Form Drag. 40: PFERDEHIRT (Anm. 74) 80.

111 Vgl. Anm. 102.

112 Vgl. Anm. 103.

113 Vgl. TASSINARI (Anm. 107) 19 f. – NUBER fordert eine Bronzegefäßproduktion in Gallien schon für die 2. Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr.: H. U. NUBER, Ein römischer Grabfund von Ludwigshafen-Maudach. Mitt. Hist. Ver. Pfalz 70, 1972, 134 f. – Konkrete Nachweise für eine solche Produktion stammen aus Lyon: MUTZ (Anm. 105).

114 Vgl. Anm. 107 Nr. 7, 29.

115 Ebd. Nr. 30.

116 Ebd. Nr. 27.

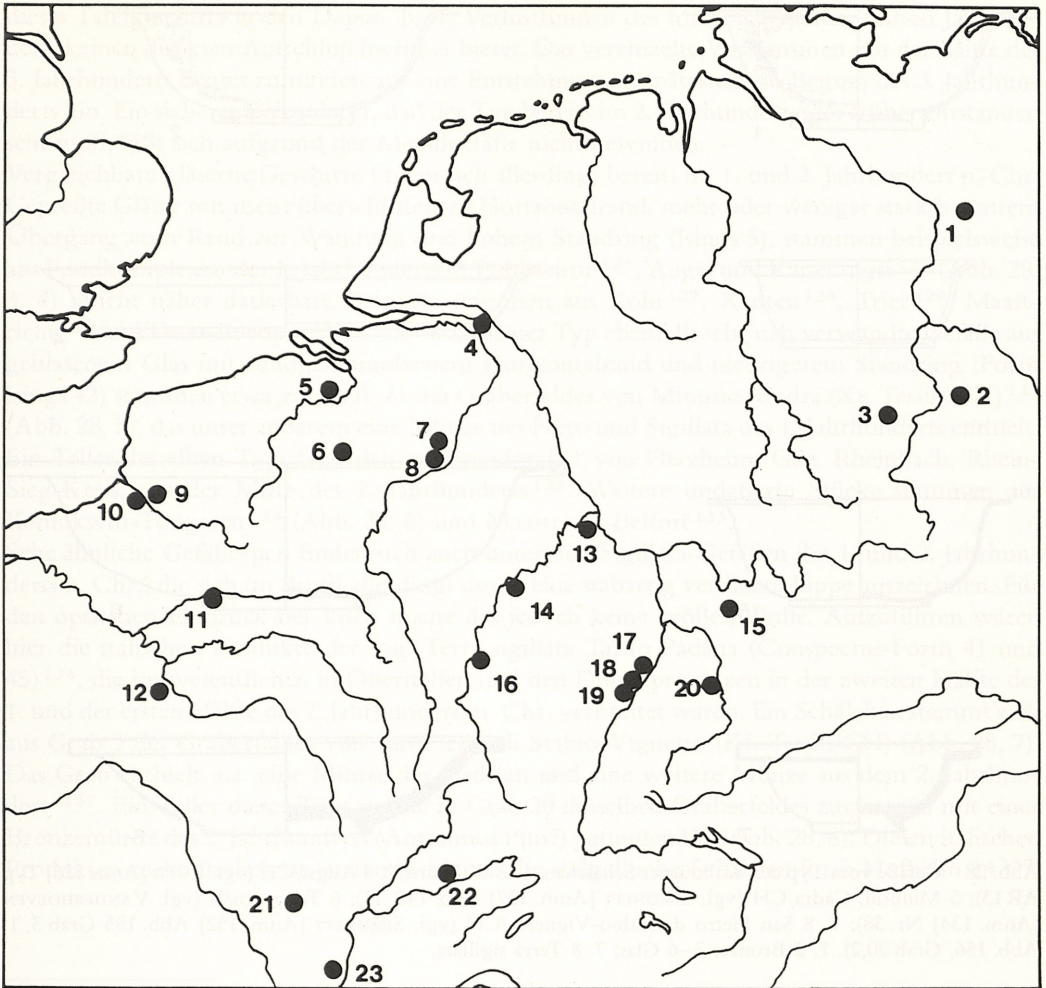


Abb. 27 Fundortkarte der Schälchen des Walldürner Typs (zu den Orten s. Anm. 107).

schirrs im Sammelfund von Neupotz¹¹⁷. Die verhältnismäßig hohe Anzahl ist ein Hinweis darauf, daß Gefäße dieses Typs zu der Zeit, als der Hort zustandekam, im entsprechenden Gebiet verbreitet waren. Der Verlust dieses Sammelfundes, bei dem es sich wohl um in Gallien zusammengetragenes Beutematerial germanischer Gruppen handelt, ist aufgrund von Münzen nach 260 n. Chr. datiert. Des weiteren findet sich ein Teller in dem seinem Formenspektrum nach annähernd zeitgleichen Verlustfund von Hagenbach¹¹⁸. Ein Teller und eine Platte stammen aus den Gräbern 2 und 3 von Leuna, Kr. Merseburg¹¹⁹, der erstere vergesellschaftet mit einem Aureus des Tetricus (268–273). Ein weiterer Teller wurde in Grab 4 von Haßleben, Kr. Erfurt¹²⁰, zusammen mit einem Aureus des Victorinus (265–268) gefunden. Schließlich läßt sich

117 Ebd. Nr. 1–3, 17–23, 33–35. Vgl. auch den Vorbericht: H. BERNHARD (Anm. 90) 494 f. AO: Museum Rheinzabern; knapp die Hälfte des gesamten dort ausgestellten Bronzegeschirres entspricht dem Typ der Walldürner Schälchen.

118 Anm. 107 Nr. 39; zur Datierung, vgl. Anm. 90.

119 Anm. 107 Nr. 31, 37.

120 Ebd. Nr. 28.

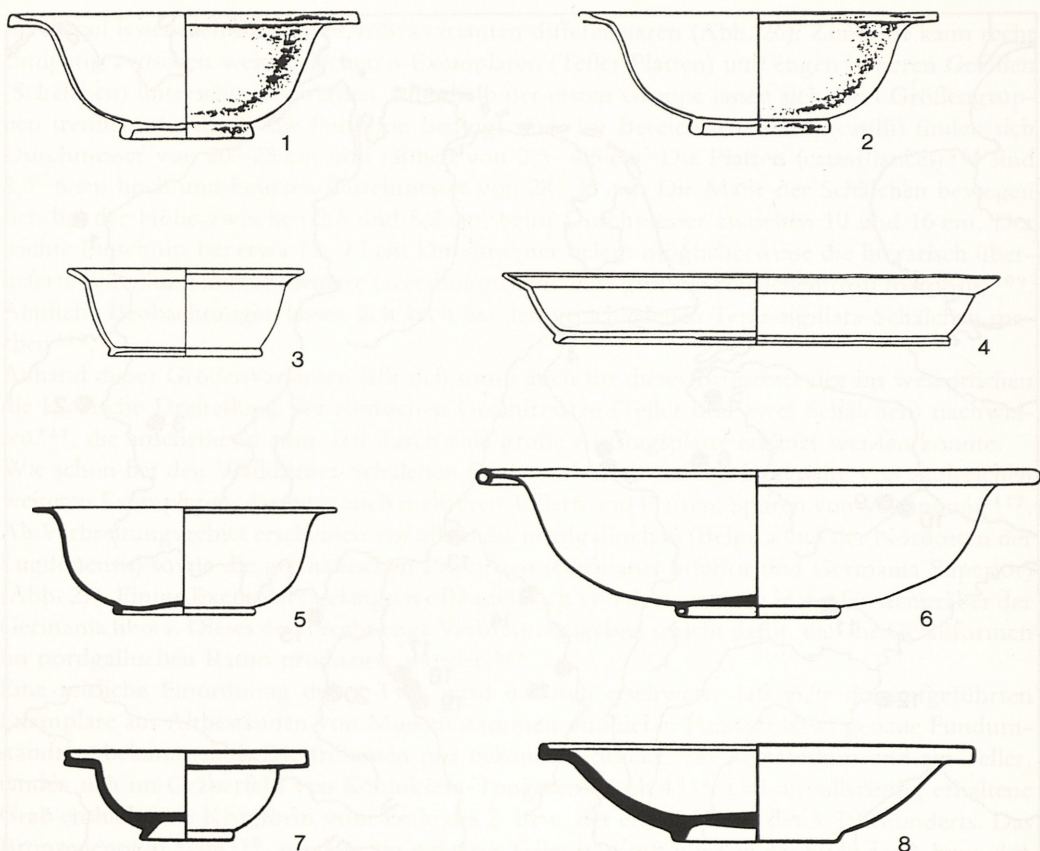


Abb. 28 Gefäße vom Typ der Walldürner Schälchen. 1. 2 Walldürn; 3. 4 Augst/CH (vgl. RÜTTI [Anm. 126] Typ AR 13); 5 Minusio, Cadra/CH (vgl. SIMONETT [Anm. 132] Abb. 142, 11); 6 Tongeren/B (vgl. VANDERHOEVEN [Anm. 134] Nr. 38); 7. 8 San Pietro di Stabio-Vignetto/CH (vgl. SIMONETT [Anm. 132] Abb. 155 Grab 3, 1; Abb. 156, Grab 20,2). 1. 2 Bronze; 3–6 Glas; 7. 8 Terra sigillata.

auch die Benutzungszeit der beiden Walldürner Schälchen in das zweite Drittel des 3. Jahrhunderts n. Chr. datieren¹²¹. Die weite Verbreitung dieses Typs in dieser Zeit wird zusätzlich auch durch vergleichbare Glasgefäße (Form Isings 5) belegt, wie sie sich z. B. in Wehringen, Kr. Augsburg¹²², und Karanis (Ägypten)¹²³ gefunden haben.

Diese doch recht zahlreichen Belege sprechen dafür, daß die Gefäßformen im 3. Jahrhundert n. Chr. sehr beliebt waren. Will man nicht davon ausgehen, daß es sich bei all diesen Stücken um „Altstücke“ handelt, so bedeutet das, daß solches Tafelgeschirr auch in dieser Zeit produziert und verkauft wurde. Bereits in die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts weist eine Platte aus dem Gräberfeld von Furfooz¹²⁴.

Die Frage nach der Entstehungszeit dieses Gefäßtyps ist dagegen wesentlich schwieriger zu beantworten. Bei der gegebenen Überlieferungslage ist zu beachten, daß die starke Präsenz

121 S. u. Kap. 3.3.

122 Freundlicher Hinweis durch Herrn Prof. H. U. NUBER.

123 D. B. HARDEN, *Roman Glass from Karanis* (1936) 61 Nr. 74–76 Taf. 11, 74–76; 83f. Nr. 166; 170 Taf. 12, 166. 170.

124 J. A. E. NENQUIN, *La Nécropole de Furfooz* (1953) 51 Abb. 12, C 1.

dieses Tafelgeschirrs in den Depot- bzw. Verlustfunden des fortgeschrittenen dritten Jahrhunderts keinen direkten Aufschluß hierüber bietet. Das vereinzelte Vorkommen vor der Mitte des 3. Jahrhunderts deutet zumindest auf eine Entstehungszeit spätestens zu Beginn des 3. Jahrhunderts hin. Ein sicherer Beleg dafür, daß der Typ bereits im 2. Jahrhundert oder früher entstanden sein muß, läßt sich aufgrund der Metallgefäße nicht gewinnen.

Vergleichbare gläserne Geschirre finden sich allerdings bereits im 1. und 2. Jahrhundert n. Chr. Gepreßte Gläser mit meist überschlifften Horizontalrand, mehr oder weniger stark betontem Übergang vom Rand zur Wandung und hohem Standring (Isings 5), stammen beispielsweise aus Fundkomplexen des 1. Jahrhunderts in Fishbourne¹²⁵, Augst und Kaiseraugst¹²⁶ (Abb. 28, 3, 4). Nicht näher datierbare Beispiele stammen aus Köln¹²⁷, Xanten¹²⁸, Trier¹²⁹, Maastricht¹³⁰ und Dura-Europos¹³¹. Dem Walldürner Typ ebenfalls sehr nah verwandte Gefäße aus geblasenem Glas mit rundgeschmolzenem Horizontalrand und niedrigerem Standring (Form Isings 42) stammen etwa aus Grab 31 des Gräberfeldes von Minusio, Cadra (Kt. Tessin/CH)¹³² (Abb. 28, 5), das unter anderem eine Münze des Nero und Sigillata des 1. Jahrhunderts enthielt. Ein Teller desselben Typs fand sich im Brandgrab 1 von Flerzheim, Gde. Rheinbach, Rhein-Sieg-Kreis, aus der Mitte des 2. Jahrhunderts¹³³. Weitere undatierte Stücke stammen aus Koninksem-Tongeren¹³⁴ (Abb. 28, 6) und Maastricht-Belfort¹³⁵.

Sehr ähnliche Gefäßtypen finden sich auch unter den Sigillata-Gefäßen des 1. und 2. Jahrhunderts n. Chr., die sich im Profil allerdings durch eine stabartig verdickte Lippe auszeichnen. Für den optischen Eindruck bei Tisch spielte das jedoch keine größere Rolle. Aufzuführen wären hier die italischen Produkte der sog. Terra sigillata Tardo Padana (Conspectus-Form 41 und 45)¹³⁶, die im wesentlichen in Oberitalien und den Donauprovinzen in der zweiten Hälfte des 1. und der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. verbreitet waren. Ein Schälchen stammt z.B. aus Grab 3 des Gräberfeldes von San Pietro di Stabio-Vignetto (Kt. Tessin/CH) (Abb. 28, 7). Das Grab enthielt u.a. eine Münze des Hadrian und eine weitere Münze aus dem 2. Jahrhundert¹³⁷. Ein Teller dieses Typs wurde in Grab 20 desselben Gräberfeldes zusammen mit einer Bronzemünze des 2. Jahrhunderts (Antoninus Pius?) gefunden¹³⁸ (Abb. 28, 8). Diesen italischen Produkten recht ähnlich ist letztendlich auch die südgallische Schälchenform Hofheim 14¹³⁹.

-
- 125 D. B. HARDEN/J. PRICE in: B. CUNLIFFE, Excavations at Fishbourne Bd. II, The Finds (1971) 331 Nr. 22–25.
 126 B. RÜTTL, Die römischen Gläser aus Augst und Kaiseraugst. Forsch. Augst Bd. 13 (1991) 41 Typ AR 13, 1, 2 Taf. 32, 757–760 (mit weiterer Literatur). Datierung: neronisch/flavisch-trajanisch, vereinzelt bis ins 3. Jahrhundert.
 127 F. FREMERSDORF, Die römischen Gläser mit Schliiff, Bemalung und Goldauflagen aus Köln. Denkmäler röm. Köln Bd. 8/9 (1967) Taf. 16 unten.
 128 D. CHARLESWORTH, The Xanten Glass. Beitr. Arch. Röm. Rheinland 4 (1984) 287 Taf. 100, 9, 10.
 129 K. GOETHERT-POLASCHEK, Katalog der römischen Gläser des Rheinischen Landesmuseums Trier (1977) Form 25 Nr. 100 (mit einem weiteren Stück aus Beckingen: Nr. 101).
 130 C. ISINGS, Roman Glass at Limburg (1971) 22 Nr. 62 Taf. 4, 62.
 131 C. W. CLAIRMONT, The Glass Vessels. The Excavations at Dura – Europos IV Part V (1963) 18 ff. Taf. 2, 76, 77; 3, 79.
 132 C. SIMONETT, Tessiner Gräberfelder (1941) 163 ff. Abb. 142, 11, 17 b. c. e. 22, 24–26, 28, 29, 33 Taf. 12, 7.
 133 Bonner Jahrb. 149, 1949, 339 ff. Abb. 8, 6.
 134 M. VANDERHOEVEN, De Romeinse Glasverzameling in het Gallo – Romeins Museum te Tongeren (1962) 29 Nr. 38.
 135 ISINGS (Anm. 130) 23 Taf. 12, 8–10.
 136 Conspectus formarum Terrae Sigillatae Italico modo confectae (Hrsg. E. ETLINGER u.a.) (1990) 122 ff. Form 41, 45.
 137 SIMONETT (Anm. 132) 182 f. Abb. 155 Grab 3, 1.
 138 Ebd. 184 f. Abb. 156 Grab 20, 2. Die Datierung in das 2. Jahrhundert wird durch eine entsprechende Krugform bestätigt.
 139 Vgl. das sog. Service D aus La Graufesenque: A. VERNHET, In: La terre sigillée gallo romaine (Hrsg. C. BEMONT/J. P. JACOB) (1986) 99.

Diese Vergleiche in Glas und Keramik zeigen, daß der Gefäßtyp der Walldürner Schälchen zumindest in seiner Grundform mit kräftig geschwungener Wandung und breitem Horizontalrand mit verdickter Lippe bis in die zweite Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. zurückreicht. Vor diesem Hintergrund erscheint es möglich, daß auch die entsprechende Metallform schon in dieser Zeit entstanden ist, zumal besonders die gepreßten Gläser durch ihre überschliffenen Ränder und die verschiedenartige Betonung der Wandungsgliederung den Eindruck erwecken, als ahmten sie Metallformen nach. Daß derartige Metallgefäße in Fundzusammenhängen des 1. und 2. Jahrhunderts bisher nicht auftauchen, könnte damit zu tun haben, daß defekte Metallgegenstände aufgrund ihres Materialwertes eingeschmolzen wurden und daß Fundkomplexe, die den Hortfunden oder den germanischen Fürstengräbern des 3. Jahrhunderts vergleichbar wären, für die frühere Zeit fehlen.

Eine Weiterentwicklung dieses Gefäßtyps erfolgte dann anscheinend im ausgehenden 3. und 4. Jahrhundert n. Chr., wobei der breite Horizontalrand zum Teil gänzlich abgeflacht und/oder mit einem Perlkranz geschmückt wurde¹⁴⁰.

Der durch die Walldürner Schälchen repräsentierte Bronzegefäßtyp, der sich mit zahlreichen Exemplaren in das 3. Jahrhundert n. Chr. einordnen läßt, steht somit in einer Formtradition, die sich in ihren Grundzügen vom 1. bis in das 4. Jahrhundert verfolgen läßt, wobei die Beziehungen der einzelnen Vertreter untereinander beim jetzigen Forschungsstand noch nicht geklärt werden können.

4) Bronzekessel

Inv.-Nr.: 83/4-39

Der bei der Ausgrabung etwa zu einem Drittel erhaltene Kessel war dem Grabungsfoto nach (Abb. 19) um einiges größer als der Kessel Nr. 1. Die Fragmente waren im Fundensemble aber bisher nicht auffindbar.

3.3. Zeitstellung

3.3.1. Datierung der Gegenstände

Einteilige Bronzekessel mit eisernem Rand sind, wie oben gezeigt wurde¹⁴¹, frühestens in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts entstanden. Berechnet man einen Benutzungszeitraum von mehreren Jahrzehnten mit ein, in dessen Verlauf die zahlreichen Beschädigungen sehr wahrscheinlich zustande gekommen sind, so liegt der frühest mögliche Vergrabungszeitpunkt bereits im beginnenden 3. Jahrhundert. Die Bronzeschälchen gehören einem Gefäßtyp an, der im 3. Jahrhundert n. Chr. weit verbreitet war und wohl auch in dieser Zeit produziert wurde¹⁴². Seine Entstehungszeit könnte möglicherweise bis in das 1. Jahrhundert n. Chr. zurückreichen. Beide Gefäßtypen, Kessel und Schälchen, sind zahlreich in Depotfunden um die und nach der Mitte des 3. Jahrhunderts vertreten.

Eine genauere Datierung als allgemein in das 3. Jahrhundert läßt sich für das Depot allein aufgrund der Gefäße nicht erschließen.

140 Vgl. zu dieser spätantiken Form: MARTIN-KILCHER (Anm. 102) 155 ff. (mit weiterer Literatur); Beispiele aus Glas und Keramik, vgl. ebd. Anm. 15; 16. – Eine dem Walldürner Typ sehr ähnliche Platte stammt aus dem spätantiken Gräberfeld von Furfooz (Prov. Namur/B), vgl. Anm. 124.

141 S. o. Kap. 3. 2. Nr. 1.

142 Ebd. Nr. 2. 3 (zu Typologie und Datierung).

3.3.2. Zeitpunkt der Niederlegung nach Auskunft der Beifunde

Für die zeitliche Einordnung aufgrund der Beifunde müssen neben den wenigen direkt aus dem Bereich des Depots stammenden Scherben in erster Linie die Funde aus der Lehmschicht des Fußbodens herangezogen werden, da die Gefäße sich direkt über dieser Schicht befanden oder sogar leicht in sie eingetieft waren.

Die verzierten Sigillaten verweisen auf einen späteren Zeitpunkt als diejenigen aus den Gruben, auch wenn die insgesamt sehr wenigen Stücke hier zu großer Vorsicht mahnen: Von insgesamt sechs Fragmenten stammt eines aus der Werkstattgruppe IIb nach BERNHARD und drei weitere aus der Gruppe IIc, als deren Produktionszeitraum in etwa die ersten drei Jahrzehnte des 3. Jahrhunderts angesehen werden können¹⁴³. Zu den Fragmenten einer Nigraschüssel mit geripptem Oberteil (Abb. 44, 13) und dreier Schüsseln aus sog. „grauer und brauner Nigra“ (Abb. 45, 23–25) finden sich Parallelen ab der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts^{143a}. Insgesamt muß daher mit einer Zerstörung des Raumes frühestens in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts gerechnet werden.

3.4. *Anlaß und Intention der Niederlegung*

Im Falle des Bronzedepts spricht die Fundzusammensetzung eine recht eindeutige Sprache. Bei dem Kessel mit eisernem Rand handelt es sich um ein Altstück, das wohl nur noch eingeschränkt brauchbar war. Auch die beiden Schälchen waren bei ihrer Niederlegung bereits beschädigt, wie die Patina in den Bruchkanten zeigt. Das vierte Gefäß, der große Kessel, ist sehr wahrscheinlich schon fragmentiert in das Ensemble gelangt. Von der Zusammensetzung her handelt es sich also mit ziemlicher Sicherheit um ein Altmetalldepot.

Bei der Betrachtung des Befundes fällt auf, daß die Gefäße offensichtlich in der obersten erhaltenen Siedlungsschicht bzw. in deren Zerstörungshorizont eingelagert waren. Hinzu kommt, daß mit Ausnahme der beiden Schälchen, die übereinandergestülpt waren, die Gefäße nicht in- oder übereinander geschichtet worden sind, was zeigt, daß dem Verberger nicht an der Unversehrtheit der Gefäße gelegen war.

Das vorliegende Bild eröffnet zwei Möglichkeiten für das Zustandekommen des Depots: Zum einen ist es denkbar, daß die Gefäße vor dem Hintergrund einer Bedrohung von außen aufgrund ihres Materialwertes verborgen worden sind. In diesem Fall wären sie am ehesten Besitz eines bronzeverarbeitenden Handwerkers bzw. zur Weitergabe an diesen bestimmt gewesen. Dagegen spricht jedoch der oben beschriebene Befund, nach dem die Kellermauer bei der Niederlegung der Schälchen mit großer Wahrscheinlichkeit schon zerstört war.

Die zweite und meines Erachtens wahrscheinlichere Möglichkeit ist die, daß die Gegenstände nach einer Zerstörung der umliegenden Gebäude aus deren Trümmern abgesammelt und in der eingestürzten Mauer verborgen wurden. Der äußere Anlaß könnte sehr gut in einem der Übergriffe germanischer Gruppen auf das Limesgebiet nach 230 zu suchen sein. Geht man nun davon aus, daß der zerstörte Raum zur letzten römischen Siedlungsperiode am Ort gehört, die, nach den von SCHALLMAYER publizierten Streufunden aus dem Vicus-Bereich¹⁴⁴, wohl bis in die Jahre um 260 n. Chr. gedauert hat, so wird es wahrscheinlich, daß die Zerstörungen und damit auch das Depot mit den Unruhen dieser Jahre in Zusammenhang stehen. In diesem Falle waren möglicherweise germanische Metallsammler für die Anlage des Depots verantwort-

143 TH. FISCHER, Das Umland des römischen Regensburg. Münchener Beitr. Vor- u. Frühgesch. 42 (1990) 48 f.

143a H. BERNHARD, Studien zur spätrömischen Terra nigra zwischen Rhein, Main und Neckar. Saalburg Jahrb. 40–41, 1984/85, 34 ff. bes. 88.

144 SCHALLMAYER (Anm. 11) 222.

lich¹⁴⁵. Die Vermutung, daß solche Metallsammler auch in Walldürn unterwegs waren, unterstützt auch ein weiteres Metalldepot in den Trümmern des zweiten Walldürner Bades, dessen eiserne Wagenteile deutliche Brandspuren aufweisen¹⁴⁶.

4. Die Walldürner Depots im Vergleich mit den übrigen Metalldepots in Baden-Württemberg

Die beiden vorgelegten Walldürner Metalldepots gehören in den größeren Zusammenhang der römischen Versteck- und Depotfunde, von denen ein großer Teil die unsicheren Verhältnisse im römischen Reich, besonders im Limeshinterland, ab dem 3. Jahrhundert n. Chr. widerspiegelt. Die folgende Zusammenstellung umfaßt Metalldepots aus Baden-Württemberg mit Ausnahme der reinen Münzhorte¹⁴⁷ und bildet somit eine räumlich begrenzte Ergänzung der Arbeiten von R. ROEREN¹⁴⁸, W. GAITZSCH¹⁴⁹ und PH. FILTZINGER¹⁵⁰ (Abb. 29).

Literatur-Abkürzungen

HAUG/SIXT	F. HAUG/G. SIXT, Die römischen Inschriften und Bildwerke Württembergs ² (1914).
WAGNER I	E. WAGNER, Fundstätten und Funde im Großherzogtum Baden Teil 1 (1908).
WAGNER II	Ders., Fundstätten und Funde im Großherzogtum Baden Teil 2 (1911).
WERNER	J. WERNER, Die römischen Bronzegeräthdepots des dritten Jahrhunderts und die mitteldeutsche Skelettgräbergruppe. Marburger Studien (1938).

1. Walldürn, Ortst. Reinhardsachsen, Neckar-Odenwald-Kreis

Innenraum des Kleinkastells Haselburg. In einer Holzkiste ca. 20 Teile (Eisen, Bronze): Waffen, Werkzeuge, landwirtschaftliches Gerät, Jochbeschlag, Küchengerät, Schlüssel, Beschlagteile, Nägel, zwei Bronzeringe. Lit.: Arch. Nachr. Baden 16, 1976, 23 ff.; H. U. NUBER, Ausgrabungen im römischen Kleinkastell Haselburg. Denkmalpfl. Bad.-Württ. 2, 1976, 67; genauere Angaben zum Inhalt: frdl. Hinweis H. U. NUBER.

2. Walldürn, Neckar-Odenwald-Kreis

a) Heizraum des Kastellbades. 4 Teile (Eisen): Nabenringe, Achsbuchse. Lit.: D. BAATZ, Das Badegebäude des Limeskastells Walldürn. Saalburg Jahrb. 35, 1978, 98 f. Abb. 28.

b) 30 m nördlich der Nordostecke des Kastells. 5 Teile (Eisen): Lanzenspitzen, Stechbeitel, Nägel. Lit.: E. SCHALLMAYER, Neue Funde aus dem römischen Walldürn. Fundber. Bad.-Württ. 10, 1985, 197 ff.

145 Vgl. dazu TH. FISCHER, Zwei neue Metallsammelfunde aus Künzing. In: Festschr. KELLNER (1991) 171 f. Auch er postuliert organisierte „Metallsucher“ unter den plündernden Germanen; ders./K. SCHMOTZ, Zwei Metallsammelfunde aus dem Lagerdorf des Kastells Künzing-Quintana, Landkreis Deggendorf-Niederbayern. Arch. Jahr Bayern 1990 126 ff.

146 S. u. Kap. 4 Nr. 2a.

147 Zu den Münzhorten vgl. R. ROEREN, Zur Archäologie und Geschichte Südwestdeutschlands im 3. bis 5. Jahrhundert nach Christus. Jahrb. RGZM 7, 1960, 216 ff.; PH. FILTZINGER/D. PLANCK/B. CÄMMERER (Hrsg.), Die Römer in Baden-Württemberg³ (1986) 95 Abb. 24. – Eine kritische Bestandsaufnahme der Münzfunde der Zeit nach 233 n. Chr. erfolgte durch NUBER (Anm. 13) 51 ff. bes. 58 ff.

148 ROEREN (Anm. 147) 239 ff. Abb. 1.

149 W. GAITZSCH, Eiserne römische Werkzeuge (1980) Bd. 1, 274 ff.; ders., Ergologische Bemerkungen zum Hortfund von Köln-Königsforst und zu verwandten römischen Metalldepots. In: Ein Verwahrfund des vierten Jahrhunderts aus dem Königsforst bei Köln. Bonner Jahrb. 184, 1984, 394 ff. Abb. 5.

150 FILTZINGER/PLANCK/CÄMMERER (Anm. 147) 93 Abb. 23.

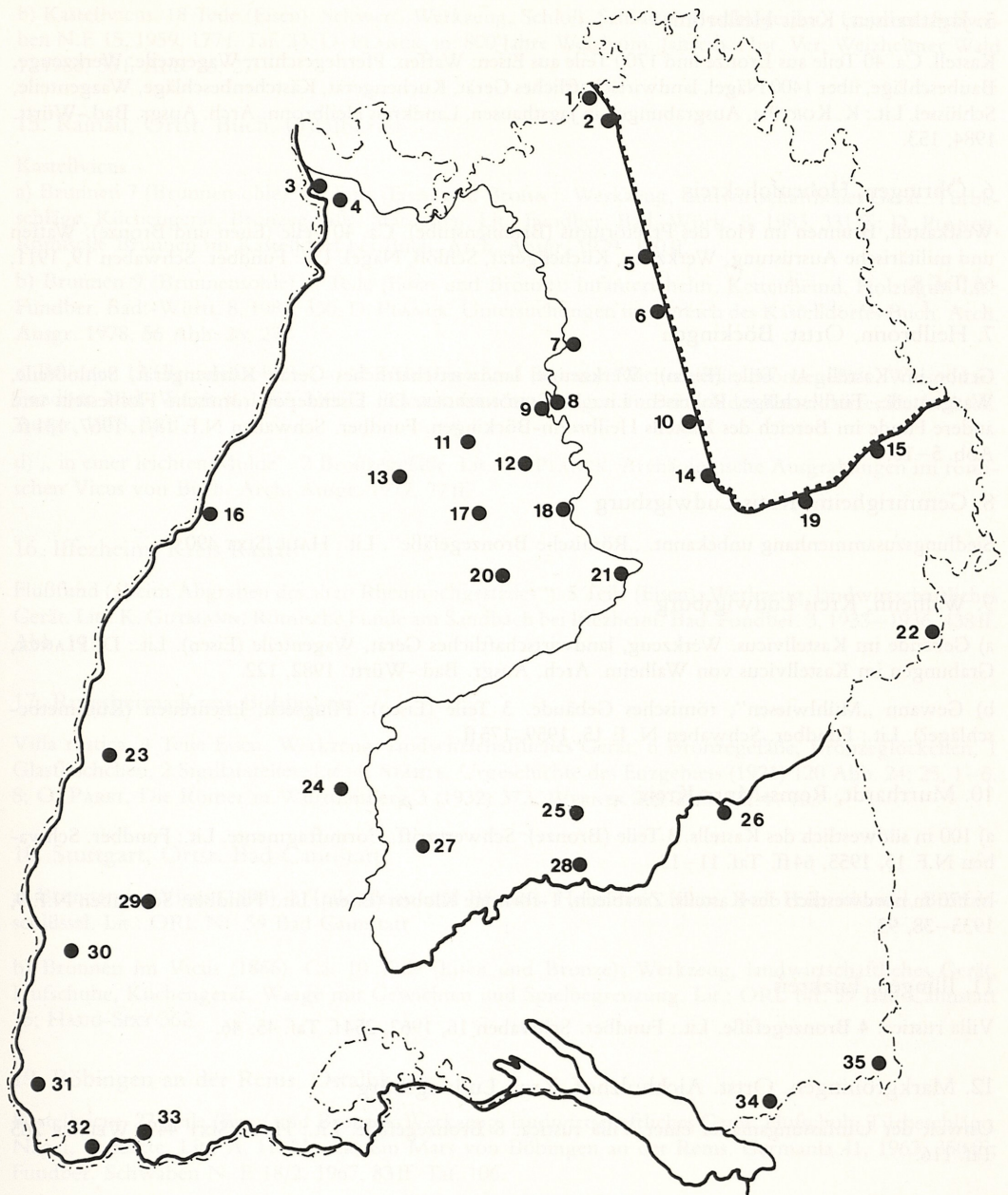


Abb. 29 Fundortkarte der Metalldépôts in Baden-Württemberg (zu den Nummern vgl. Fundstellenkatalog S. 298 ff.).

3. Mannheim

Aus dem Rhein. 3 BronzegefäÙe. Lit.: I. JENSEN, GefäÙe, GeräÙe und Kleinfunde des römischen Alltags. Bildhefte des Reiß-Museums Mannheim (1986) 39 f. Nr. 45–47 Taf. 22.

4. Mannheim, Ortst. Rheinau

Siedlungszusammenhang unbekannt. 8 Teile (Bronze): GlöÙchen, GeräÙegriff, Greifzirkel, Pinzette, Sonde. Lit.: WAGNER II, 140.

5. Jagsthausen, Kreis Heilbronn

Kastell. Ca. 40 Teile aus Bronze und 1700 Teile aus Eisen: Waffen, Pferdegeschirr, Wagenteile, Werkzeuge, Baubeschläge, über 1400 Nägel, landwirtschaftliches Gerät, Küchengerät, Kästchenbeschläge, Waagenteile, Schlüssel. Lit.: K. KORTÜM, Ausgrabungen in Jagsthausen, Landkreis Heilbronn. Arch. Ausgr. Bad.-Württ. 1984, 153.

6. Öhringen, Hohenlohekreis

Westkastell, Brunnen im Hof des Praetoriums (Brunnenstube). Ca. 40 Teile (Eisen und Bronze): Waffen und militärische Ausrüstung, Werkzeug, Küchengerät, Schloß, Nägel. Lit.: Fundber. Schwaben 19, 1911, 66 Taf. 8.

7. Heilbronn, Ortst. Böckingen

Grube im Kastell. 41 Teile (Eisen): Werkzeuge, landwirtschaftliches Gerät, Küchengerät, Schloßteile, Waagenteile, Türbeschläge, Roheisen. Lit.: H. SCHÖNBERGER, Ein Eisendepot, römische Floßfesseln und andere Funde im Bereich des Kastells Heilbronn-Böckingen. Fundber. Schwaben N.F. 18/1, 1967, 131 ff. Abb. 5–10.

8. Gemmrigheim, Kreis Ludwigsburg

Siedlungszusammenhang unbekannt. „Römische Bronzegefäße“. Lit.: HAUG/SIXT 490.

9. Walheim, Kreis Ludwigsburg

a) Gebäude im Kastellvicus. Werkzeug, landwirtschaftliches Gerät, Wagenteile (Eisen). Lit.: D. PLANCK, Grabungen im Kastellvicus von Walheim. Arch. Ausgr. Bad.-Württ. 1982, 122.

b) Gewann „Mühlwiesen“, römisches Gebäude. 3 Teile (Eisen): Pflugsech, Eisenreifen (Kummetbeschläge?). Lit.: Fundber. Schwaben N. F. 15, 1959, 175 ff.

10. Murrhardt, Rems-Murr-Kreis

a) 100 m südwestlich des Kastells. 3 Teile (Bronze): Schwertgriff, Cornuframente. Lit.: Fundber. Schwaben N.F. 13, 1955, 64 ff. Taf. 11–13.

b) 170 m nordwestlich des Kastells. Zierblech, T-förmige Kloben (Eisen). Lit.: Fundber. Schwaben N.F. 9, 1935–38, 93.

11. Illingen, Enzkreis

Villa rustica. 4 Bronzegefäße. Lit.: Fundber. Schwaben 16, 1962, 254 f. Taf. 45; 46.

12. Markgröningen, Ortst. Aichholzhof, Kreis Ludwigsburg

Unweit der Umfassungsmauer einer Villa rustica. 8 Bronzegefäße. Lit.: HAUG/SIXT 449; WERNER 265 Taf. 116.

13. Pforzheim

a) Brunnen 1 (Brunnenstube). Ca. 10 Teile (Eisen und Bronze): Werkzeug, landwirtschaftliches Gerät, Bronze Griffel und -nadel, Holzfigur und hölzernes Joch (zum Depot gehörig?). Lit.: A. DAUBER, Ein römischer Brunnen von Pforzheim. Bad. Fundber. 19, 1951, 63 ff. Taf. 7.

b) Brunnen 3. „Steinbruchwerkzeuge“ (verschollen). Unpubliziert (frdl. Hinweis K. KORTÜM).

c) Brunnen 4 (Brunnenstube). Ca. 150 Teile (Eisen und Bronze): Werkzeug, Baubeschläge, landwirtschaftliches Gerät, Wagenteile. Unpubliziert (frdl. Hinweis K. Kortüm).

14. Welzheim, Rems-Murr-Kreis

a) 100 m westlich des Ostkastells. 16 Teile (Eisen und Bronze): Bronzegefäß, Werkzeug, landwirtschaftliches Gerät, Hufeisen, Wagenteile. Lit.: Fundber. Bad.-Württ. 8, 1983, 374 f. Taf. 207–209.

b) Kastellvicus. 18 Teile (Eisen): Schwert, Werkzeug, Schloß, Schlüssel, Beschlüge. Lit.: Fundber. Schwaben N.F. 15, 1959, 177 f. Taf. 33; D. PLANCK, in: 800 Jahre Welzheim. Jahresh. Hist. Ver. Welzheimer Wald 1, 1980, 50 f. Abb. 26; 27.

15. Rainau, Ortst. Buch, Ostalbkreis

Kastellvicus

a) Brunnen 7 (Brunnensohle). 36 Teile (Eisen und Bronze): Werkzeug, landwirtschaftliches Gerät, Türbeschläge, Küchengerät, Bronzegefäße, Statuetten. Lit.: Fundber. Bad.-Württ. 8, 1983, 331 ff.; D. PLANCK, Römische Brunnen im Kastellort Buch. Arch. Ausgr. 1979, 100 ff.

b) Brunnen 9 (Brunnensohle). 3 Teile (Eisen und Bronze): Infanteriehelm, Kettenhemd, Holzfigur. Lit.: Fundber. Bad.-Württ. 8, 1983, 330; D. PLANCK, Untersuchungen im Bereich des Kastellortes Buch. Arch. Ausgr. 1978, 56 Abb. 26; 27.

c) Brunnen 13 (Brunnensohle). Ca. 12 Teile (Eisen und Bronze): Küchengerät, Bronzegefäße, Waage. Lit.: Fundber. Bad.-Württ. 8, 1983, 330; D. PLANCK, Untersuchungen im Bereich des Kastellortes Buch. Arch. Ausgr. 1978, 56 ff.

d) „in einer leichten Mulde“. 2 Bronzegefäße. Lit.: D. PLANCK, Archäologische Ausgrabungen im römischen Vicus von Buch. Arch. Ausgr. 1977, 77 ff.

16. Iffezheim, Kreis Rastatt

Flußfund („beim Abgraben des alten Rheinhochgestades“). 5 Teile (Eisen): Werkzeug, landwirtschaftliches Gerät. Lit.: K. GUTMANN, Römische Funde am Sandbach bei Iffezheim. Bad. Fundber. 3, 1933–1936, 438 ff. Abb. 191.

17. Rutesheim, Kreis Böblingen

Villa rustica. 4 Teile Eisen: Werkzeug, landwirtschaftliches Gerät, 6 Bronzegefäße, Bronzeglöckchen, 1 Glasfläschchen, 2 Sigillatatteller. Lit.: F. STÄHLE, Urgeschichte des Enzgebiets (1921) 120 Abb. 24; 25, 1–6. 8; O. PARET, Die Römer in Württemberg 3 (1932) 372; WERNER 265 Taf. 115, 4–10.

18. Stuttgart, Ortst. Bad Cannstatt

a) Brunnen im Vicus (1893). 5 Teile (Eisen und Bronze): Holzeimer, Kette, Beil, Feuerschaufel, Bronzeschlüssel. Lit.: ORL Nr. 59 Bad Cannstatt.

b) Brunnen im Vicus (1866). Ca. 10 Teile (Eisen und Bronze): Werkzeug, landwirtschaftliches Gerät, Hufschuhe, Küchengerät, Waage mit Gewichten und Spielbegrenzung. Lit.: ORL Nr. 59 Bad Cannstatt 15; HAUG-SIXT 362.

19. Böbingen an der Rems, Ostalbkreis

Kastellvicus. 27 Teile (Eisen und Bronze): Werkzeug, landwirtschaftliches Gerät, Hufschuh, Türbeschläge, Nägel, Statuette. Lit.: A. H. NUBER, Ein Mars von Böbingen an der Rems. Germania 41, 1963, 350 ff.; Fundber. Schwaben N. F. 18/2, 1967, 83 ff. Taf. 106.

20. Ehningen, Kreis Böblingen

Siedlungszusammenhang unbekannt. Ca. 10 Teile (Eisen): Werkzeug, landwirtschaftliches Gerät, Wagenteile, Waage. Lit.: Führer durch die Staatssammlung vaterländischer Altertümer in Stuttgart (1908) 45 Taf. 12, 6. 10; O. PARET, Die Römer in Württemberg 3 (1932) 215; 299.

21. Köngen, Kreis Esslingen

a) Brunnen im Vicus. 2 Bronzegefäße, „zwölfseitiger Leuchter“ aus Bronze (Dodekaeder), eine unbekannte Anzahl eiserner Werkzeuge und Geräte. Lit.: HAUG/SIXT 302.

b) Kastellvicus. 52 Teile (Eisen und Bronze): Werkzeug, landwirtschaftliches Gerät, Truhenbeschläge, Schlüssel, Nägel. Lit.: Fundber. Schwaben N.F. 18/2, 1967, 98 f. Taf. 108–110.

22. Sontheim an der Brenz, Kreis Heidenheim

Römische Anlage.

a) Außerhalb der Umfassungsmauer in einer Mulde im Straßenkörper. 5 Teile (Eisen): Schloßblech einer Tür, Deichselbeschlag, Nägel. Unpubliziert, frdl. Hinweis H. U. NUBER.

b) Innenhalle des Hauptgebäudes K. 15 Teile (Eisen): Werkzeug, landwirtschaftliches Gerät, Jochbeschlag, Türbeschläge, Fenstergitter, Schlüssel. Unpubliziert, frdl. Hinweis H. U. NUBER.

23. Lahr/Schwarzwald (Dinglingen), Ortenaukreis

Römische Siedlung. ? Teile (Eisen, Bronze): Werkzeug, landwirtschaftliches Gerät, Hufeisen, Steigbügel, Truhenhenkel, Münzen. Lit.: WAGNER I 397.

24. Schramberg, Ortst. Waldmössingen, Kreis Rottweil

(römisch?)

Kastellvicus. 152 Teile (Eisen, Bronze und Blei): Waffen, Werkzeug, landwirtschaftliches Gerät, Gefäßfragmente, Türbeschläge, Schloßteile, Wagenteile, Baubeschläge, Nägel, 4 Münzen, 1 Bronzeblech, 1 beschriftetes Bleitäfchen.

Lit.: B. RABOLD, Vicusfunde aus dem Weiherbereich bei Waldmössingen, Kreis Rottweil. Fundber. Bad.-Württ. 9, 1984, 385; dies., Ein römischer Alteisenfund aus dem Vicusbereich von Waldmössingen. Arch. Nachr. Baden 32, 1984, 13 ff.

25. Hettingen, Kreis Sigmaringen

Unbekannter Siedlungszusammenhang. 11 Teile Silberschmuck. Lit.: L. LINDENSCHMIT, Die vaterländischen Altertümer der fürstlich Hohenzollernschen Sammlung zu Sigmaringen (1860) 117 ff. 205 ff. Taf. 10; 11; F. DREXEL, Der Schatzfund von Wiggensbach im Allgäu. Das Schwäbische Museum 1927, 34 f. Abb. 6; 7.

26. Munderkingen, Alb-Donau-Kreis

Im Uferbereich der Donau, Siedlungszusammenhang unbekannt. 9 Teile (Bronze): Bronzebecken, Kästchenbeschläge, 2 Statuetten. Lit.: J. HEILIGMANN, Ein römischer Hortfund aus Munderkingen. Arch. Ausgr. Bad.-Württ. 1985, 136 ff.

27. Wellendingen, Ortst. Wilflingen, Kreis Rottweil

(römisch?)

Siedlungszusammenhang unbekannt. Ca. 10 Teile (Eisen und Bronze): Werkzeuge, Bronzegefäße. Lit.: Fundber. Schwaben 13, 1905, 14; ebd. N.F. 5, 1928–30, Anhang: Fundber. Hohenzollern H. 2, 150.

28. Sigmaringen

Siedlungszusammenhang unbekannt. „Zahlreiche römische Eisengeräte“. Lit.: Fundber. Schwaben N.F. 5, 1928–30, Anhang: Fundber. Hohenzollern H. 2, 149.

29. Waldkirch, Kreis Emmendingen

Ohne erkennbaren Siedlungszusammenhang. 8 Bronzegefäße. Lit.: WAGNER I, 391.

30. Schallstadt, Ortst. Mengen, Kreis Breisgau-Hochschwarzwald

Villa rustica (?). 133 Teile: Werkzeug, landwirtschaftliche Geräte, Wagenbeschläge, 106 Nägel. Lit.: Fundber. Bad.-Württ. 10, 1985, 569 ff.; T. SPITZING, Der Eisendepotfund von Mengen, Kreis Breisgau-Hochschwarzwald. Arch. Nachr. Baden 32, 1984, 20 ff.

31. Efringen-Kirchen, Ortst. Welmlingen, Kreis Lörrach

Siedlungszusammenhang unbekannt. 4 Teile (Eisen): Landwirtschaftliches Gerät, Waage. Lit.: WAGNER I, 282 Abb. 106.

32. Rheinfeldern (Baden), Ortst. Warmbach, Kreis Lörrach

Villa rustica. 14 Teile (Bronze, Eisen?): 12 Fragmente von bronzenen Zierleisten, runde Platte (Pferdegeschirr), Münze. Lit.: WAGNER I, 160 f. Abb. 105; B. CÄMMERER, in: Römer am Rhein, Ausstellungskatalog Röm.-Germ. Mus. Köln (15. 4.–31. 7. 1967) 245 f. Nr. C 209.

33. Wehr, Ortst. Brennet, Kreis Waldshut

Siedlungszusammenhang unbekannt. 7 Teile (Eisen): Werkzeug. Lit.: Bad. Fundber. 22, 1962, 247 f. Taf. 100, 3–7.

34. Wangen im Allgäu, Ortst. Rembrechts, Kreis Ravensburg

Siedlungszusammenhang unbekannt. 21 Teile Gold- und Silberschmuck, 88 Münzen. Lit.: O. PARET, Der römische Schatzfund von Rembrechts. Fundber. Schwaben N. F. 8, 1933–1935, 111 ff.; ders., Germania 18, 1934, 193 Taf. 22.

35. Isny im Allgäu (Bettmauer), Kreis Ravensburg

Kastell Vemania. Ca. 30 Teile Gold- und Silberschmuck, ca. 200 Münzen. Lit.: J. GARBSCH, Spätromische Schatzfunde aus Kastell Vemania. Germania 49, 1971, 137 ff. Taf. 31–34.

Die allermeisten der datierbaren Depots stammen aus dem 3. Jahrhundert n. Chr. und werden mit den Germaneneinfällen ab 233 in Verbindung gebracht. Aufgrund der chronologischen Unempfindlichkeit ihres Inhaltes und der weitgehend fehlenden bzw. wenig aussagekräftigen Beifunde lassen sie sich jedoch keinem konkreten, historisch überlieferten kriegerischen Ereignis zuordnen. Lediglich der Schatzfund von Rembrechts (Nr. 34) wird durch seine Münzreihe direkt mit dem Übergriff des Jahres 233 in Verbindung gebracht¹⁵¹. Sicher aus dem 4. Jahrhundert stammt der Schmuckfund von Isny (Nr. 35). Trotz deutlicher Verwandtschaft mit dem Fundspektrum römischer Depots werden die Funde von Osterburken, Kornwestheim, Heubach und Tuttlingen von J. HENNING aufgrund typologischer Merkmale der in ihnen enthaltenen Werkzeuge und Geräte (Schwertklingen, Sensen u. a.) als nachrömisch angesehen¹⁵², weshalb sie nicht in den Katalog aufgenommen wurden. Der römische Ursprung des Depots von Waldmössingen (Nr. 24) wird neuerdings wegen einiger mitgefundenen Hufeisen ebenfalls bezweifelt¹⁵³. Aufgrund ihrer Zusammensetzung läßt sich ein Großteil der Funde mit dem Begriff „Altmetalldepot“ belegen. Kennzeichnend für sie sind beschädigte, häufig unvollständige Stücke sowie eine heterogene Zusammensetzung und oftmals eine Beschränkung auf entweder Eisen oder Bronze. Als Erklärung für das Zustandekommen gibt es hierbei zwei Möglichkeiten. Bei einem Teil der „Schrottfunde“ mag es sich um Materiallager römischer Metallhandwerker handeln. Der andere, möglicherweise größere Teil kann als Beutedepot germanischer Metallsammler angesehen werden¹⁵⁴. Ein deutliches Kennzeichen solcher aus den Trümmern römischer Siedlungen aufgelesenen Sammelfunde sind Brandspuren an den einzelnen Gegenständen. Diese wurden leider häufig, besonders bei den älteren Funden, nicht beachtet, waren nach der Restaurierung wohl auch nicht mehr erkennbar und blieben bei der Publikation unerwähnt. Ein

151 Die Münzreihe weist drei Schlußmünzen des Jahres 230 n. Chr. auf. Dies ist jedoch kein Beweis für die Datierung in das Jahr 233 n. Chr., da die Münzen der Nachfolger des Severus Alexander im Limesgebiet seltener sind. Zu diesem Problem zusammenfassend NUBER (Anm. 13).

152 J. HENNING, Zur Datierung von Werkzeug- und Agrargerätefinden im germanischen Landnahmegebiet zwischen Rhein und oberer Donau. Jahrb. RGZM 32, 1985, 571 ff. bes. 593 f. Abb. 7.

153 Vgl. W. DRACK, Hufeisen – entdeckt in, auf und über der römischen Straße in Oberwinterthur (Vitudurum). Bayer. Vorgeschbl. 55, 1990, 191 ff. Aufgrund des unklaren Fundzusammenhanges – es handelt sich um einen Baggerfund – ist die Zugehörigkeit der Hufeisen nicht eindeutig bewiesen.

154 Vgl. dazu neuerdings: FISCHER/SCHMOTZ (Anm. 145).

	Kastelle *	Kastellvici *	Zivile Vici und sonstige Siedlungen	Villae rusticae	mit unbekanntem oder ohne Siedlungszusammenhang	
	Waldürn-Reinhardsachsen (1) Jagsthausen (5) Öhringen (6) B Isny (35)					
	Waldürn (2a) Waldürn (2b) Waldürn (2c) Waldürn (2d) Murrhardt (10a) Murrhardt (10b) Welzheim (14a) Welzheim (14b) Rainau-Buch (15a) B Rainau-Buch (15b) B Rainau-Buch (15c) B Rainau-Buch (15d)					
	Heilbronn-Böckingen (7) Walheim (9a) Walheim (9b) Pforzheim (13a) B Pforzheim (13b) B Pforzheim (13c) B Stuttgart-Bad Cannstatt (18a) B Stuttgart-Bad Cannstatt (18b) B Böbingen (19) Köngen (21a) B Köngen (21b) Sontheim (22a) Sontheim (22b) Lahr-Dinglingen (23) Schramberg-Waldmössingen (24)					
	Illingen (11) Markgröningen-Aichholzhof (12) Rutesheim (17) Schallstadt-Mengen (30) Rheinfelden-Warmbach (32)					
	Mannheim (3) Mannheim-Rheinau (4) Gemrigheim (8) Iffezheim (16) Ehningen (20) Hettingen (25) Munderkingen (26) Wellendingen-Wilflingen (27) Sigmaringen (28) Waldkirch (29) Efringen-Kirchen (31) Wehr-Brennet (33) Wangen-Rembrechts (34)					
Waffen militärische Ausrüstung						
Pferd und Wagen						
Werkzeug						
landwirtschaftl. Gerät						
Baubeschläge/Nägel Türbeschläge Kasten-/Kästchenbeschl. Schloß/Schlüssel						
Bronzegefäße Küchengerät Beleuchtung Waagen/Gewichte medizinische Instrumente						
Trachtzubehör/Schmuck						
Statuen/Statuetten						
Münzen						
Roheisen						

* = Berücksichtigt wurden nur Kastelle, die zum Zeitpunkt der Deponierung noch besetzt waren; B = Brunnenfunde

Abb. 30 Zusammenstellung der Metalldepots in Baden-Württemberg nach Inhalt und Siedlungszusammenhang (die Nummern beziehen sich auf den Fundstellenkatalog sowie die Fundortkarte Abb. 29).

weiteres Indiz für einen solchen Fund kann die Fundlage in den oberen Siedlungsschichten bzw. direkt im Schutt römischer Gebäude sein. Solches gilt außer für das hier behandelte Bronzegefäßdepot aus Walldürn auch für das kleine Eisendepot in den Trümmern des zweiten Walldürner Bades (Nr. 2a). Hier fanden sich Wagenteile, die deutliche Brandspuren aufwiesen.

Eine zweite Gruppe neben den Altmetalldepots bilden die Horte mit „echtem Inventar“, die zum großen Teil aus intakten Gegenständen bestehen und von ihrer Zusammenstellung her den Eindruck eines geschlossenen Fundes ergeben. Dazu gehören neben dem hier besprochenen Eisendepot aus Walldürn mit einiger Sicherheit die Depots von der Haselburg (Nr. 1), aus Illingen (Nr. 11), Rutesheim (Nr. 17), Holzgerlingen (Nr. 20), Munderkingen (Nr. 26), Waldkirch (Nr. 29) und Isny (Nr. 35). Bei ihnen handelt es sich am ehesten um die Habe vor germanischen Angriffen geflüchteter Römer, die sich mit den meist schweren oder sperrigen Gegenständen auf der Flucht nicht belasten konnten und nicht mehr zurückgekehrt sind. Daß sie Grund hatten, den Verlust ihrer metallenen Besitztümer zu fürchten, zeigen ihrerseits die germanischen Beutedepots. Einige der aufgelisteten Funde aus Baden-Württemberg sind von ihrer Zusammensetzung oder Publikationslage her dergestalt, daß sie sich keiner dieser beiden Gruppen eindeutig zuweisen lassen. Weitere Aufschlüsse über unterschiedliche Arten von Depots könnten sich theoretisch durch eine Aufschlüsselung nach Fundgruppen in Verbindung mit den jeweiligen Siedlungszusammenhängen ergeben.

Ein dahingehender Versuch (Abb. 30) erbrachte für die Depots aus Baden-Württemberg aber lediglich das zu erwartende Ergebnis, daß Militaria fast ausschließlich in Funden aus Kastellen oder Kastellvici enthalten sind. Zahlenmäßig am häufigsten in den Depots vertreten sind Werkzeuge und landwirtschaftliche Geräte. Relativ zahlreich sind daneben Hinweise auf Pferd und Wagen, Beschläge aller Art, Küchengerät und Bronzegeschirr.

5. Ergebnisse

Die beiden untersuchten Metalldepots, von denen eines aus ca. 13 eisernen Werkzeugen und Geräten und das andere aus vier Bronzegefäßen, zwei Kesseln und zwei Schälchen, besteht, kamen innerhalb des Vicus von Walldürn dicht beieinander zutage. Auf dem entsprechenden Areal lassen sich zwei einander überlagernde Siedlungshorizonte mit dazugehörigen Zerstörungsschichten voneinander trennen. Hierbei handelt es sich in der ersten Phase um drei römische Gruben, deren unterste Verfüllschicht aus Brandschutt besteht, deren Gleichzeitigkeit aber in Frage gestellt werden muß, in der zweiten Phase um einen Raum mit Versturzhorizont im Inneren. Das Eisendepot stammt aus der Schuttschicht innerhalb der Grube in der Mitte des Raumes. Ob die Eisenteile vor oder mit dem Brandschutt in die Grube gelangten, ließ sich nicht eindeutig klären. Am ehesten wurden sie aber vor dem Brand in der Grube verborgen. Von der Zusammensetzung her handelt es sich möglicherweise um ein Haushaltsinventar. Die Bronzegefäße fanden sich im Mauerversturz. Sehr wahrscheinlich wurden sie erst nach der Zerstörung der Mauer dort niedergelegt. Da das Depot dicht unterhalb des Pflughorizontes lag, ist eventuell mit einer ursprünglich größeren Zahl von Fundstücken zu rechnen. Sehr wahrscheinlich handelt es sich bei diesem Fund um ein Altmetalldepot, das von germanischen Metallsammlern zusammengetragen wurde.

Die Beifunde sprechen bei beiden Depots für eine Datierung in das 3. Jahrhundert n. Chr. Der gleiche Zeitanatz ergab sich auch aus der Analyse der Bronzegefäßtypen. Die Beifunde des Bronzedepots legen darüber hinaus eine Verbergung in der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts nahe.

Ein Zusammenhang mit den germanischen Übergriffen dieser Zeit ist nicht unwahrscheinlich. Man ist versucht, die beiden Zerstörungshorizonte mit den dazugehörigen Depots zu den Angriffswellen der Jahre 233 bzw. 259/260 n. Chr. in Bezug zu setzen. Eine solch genaue Festlegung lassen aber weder die wenigen datierbaren Fundstücke zu, noch läßt sich diese Aussage

allein aufgrund der Ergebnisse eines geringen Grabungsausschnittes treffen. Die Gesamtbearbeitung der Ausgrabungen im Vicus von Walldürn wird in dieser Frage vielleicht noch Genaueres erbringen¹⁵⁵.

6. Katalog der übrigen Funde aus dem Kellerbereich¹⁵⁶

Literatur-Abkürzungen

BERNHARD	H. BERNHARD, <i>Germania</i> 59, 1981, 79 ff.
CZYSZ	W. CZYSZ u.a., Die römische Keramik aus dem Vicus Wimpfen im Tal (Kreis Heilbronn). <i>Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Bad.-Württ.</i> 11 (1981).
ISINGS	C. ISINGS, <i>Roman Glass from Dated Finds</i> (1957).
LUDOWICI VI	W. LUDOWICI, Die Bilderschüsseln der römischen Töpfer von Rheinabern. <i>Tafelband</i> . Bearb. v. H. RICKEN (1948).
OELMANN	F. OELMANN, <i>Die Keramik des Kastells Niederbieber</i> (1914).
OSWALD/PRYCE	F. OSWALD/T. D. PRYCE, <i>An Introduction to the Study of Terra Sigillata</i> (1920).
RICKEN/FISCHER	H. RICKEN/CH. FISCHER, <i>Die Bilderschüsseln der römischen Töpfer von Rheinabern. Textband</i> (1963).
SCHÖNBERGER	H. SCHÖNBERGER u.a., <i>Kastell Oberstimm, Die Grabungen von 1968 bis 1971. Limesforsch.</i> 18 (1978).

6.1. Bronze (Abb. 31)

1. Armbrustscharnierfibel mit bandförmigem Bügel und kleinem, unten abgeflachtem Bügelknopf (vgl. E. RIHA, *Die römischen Fibeln aus Augst und Kaiseraugst. Forsch. Augst Bd. 3* [1979] Typ 6.4.1.). Der obere Teil des Bügels mit dem Nadelhalter sowie der obere Teil der Nadel sind abgebrochen. Erh. L. 2,9 cm. Aus Grube C. – Fundnr. 356.

2. Nadel, oberer Teil abgebrochen. Erh. L. 5,3 cm. Aus Grube C (Schicht 4). – Fundnr. 563.

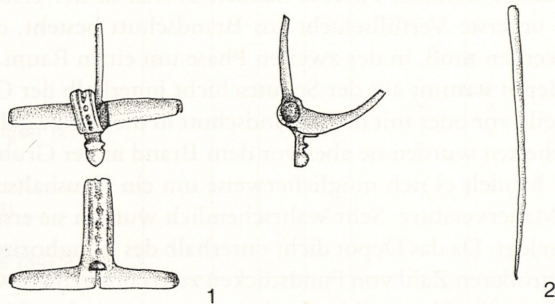


Abb. 31 Walldürn. Bronze. M. 2:3.

155 Zu klären wäre in diesem Zusammenhang auch, ob und wenn ja, in welcher Weise das nach BAATZ abgebrannte und 232 n. Chr. neu errichtete Kastellbad mit Zerstörungsschichten innerhalb des Vicus in Verbindung steht. Seine Zerstörung durch Feindeinwirkung ist sehr fraglich, da die Inschrift auf dem Fortuna-Altar nur von *vetustate conlapsum* spricht. Vgl. BAATZ (Anm. 9) 292. – Zu der Diskussion über weitere Germaneneinfälle zwischen 233 und 259/260 n. Chr. vgl. SCHÖNBERGER (Anm. 33) 414 ff. – Zu der Frage des „Limesfalls“ im Jahre 259/260 vgl. NÜBER (Anm. 13).

156 Das Fundmaterial befindet sich im LDA Karlsruhe.

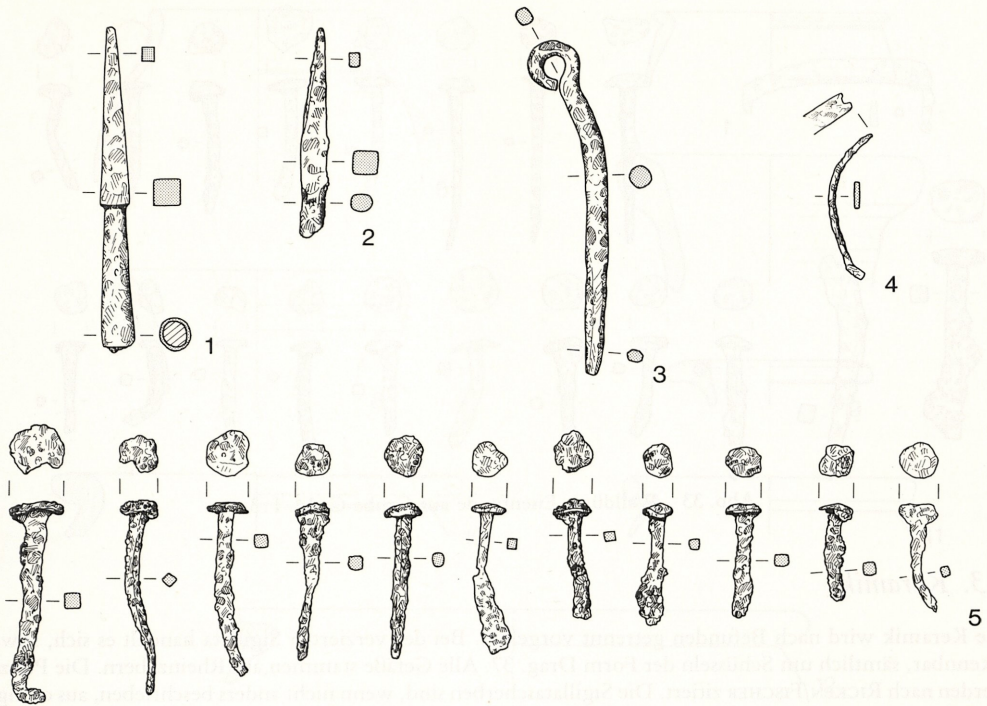


Abb. 32 Walldürn. Eisenfunde aus den Gruben A und B und der Versturzschrift. M. 1:3.

6.2. Eisen

6.2.1. Gruben A und B und Versturzschrift (Abb. 32)

1. Geschößspitze von quadratischem Querschnitt, schlank, mit lang ausgezogener Tülle und Resten des hölzernen Schaftes darin (vgl. SCHÖNBERGER, Oberstimm Taf. 18, B 27). L. 12,5 cm. – Fundnr. 306. Aus Grube A.
2. Wie Nr. 1. Reste einer Tülle sind nicht erhalten. L. 8,2 cm. – Fundnr. 307. Aus der Versturzschrift.
3. Rundstabiger Ösenstift (vgl. SCHÖNBERGER, Oberstimm Taf. 35, B 546). L. 13,2 cm. – Fundnr. 307. Aus der Versturzschrift.
4. Gebogenes Eisenband. B. 0,9 cm; L. 6,7 cm. – Fundnr. 700. Aus der Versturzschrift.
5. 19 Nägel und Nagelfragmente (8 davon o. Abb.). L. von 3,9 bis 7,9 cm. – Fundnr. 279, 298, 300, 306, 307, 467, 475, 512, 526, 700. Fünf der Nägel stammen aus der Grube unter der nordöstlichen Mauerecke, zwei aus Grube B und zwölf aus der Versturzschrift.

6.2.2. Grube C (Abb. 33)

Die Zugehörigkeit zum Eisendepot ist aufgrund fehlender Schichtenzuweisungen fraglich.

1. Krampe. B. 7,5 cm. – Fundnr. 646.
2. 44 Nägel und Nagelfragmente (25 davon o. Abb.). L. von 3,7 bis 8,9 cm. – Fundnr. 434, 589, 646, 679, 694, 737, 830, 838.

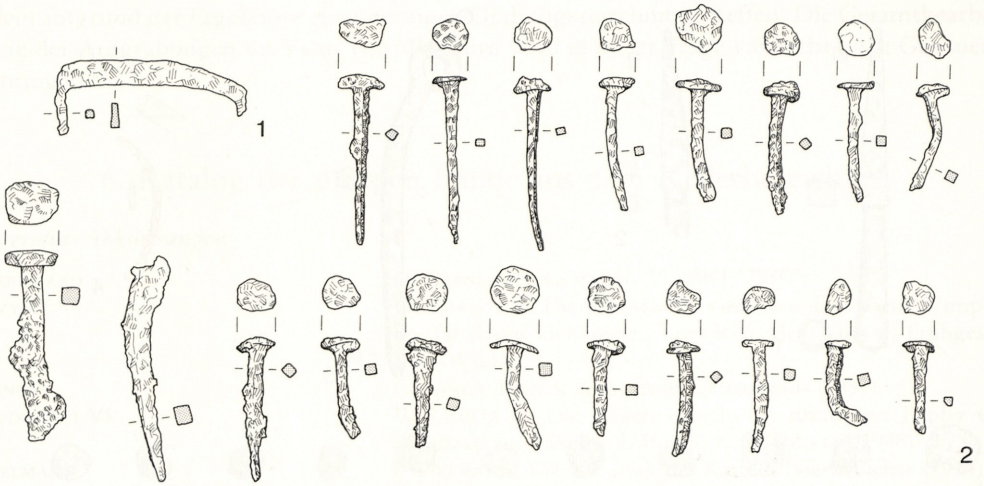


Abb. 33 Walldürn. Eisenfunde aus Grube C. M. 1:3.

6.3. Keramik

Die Keramik wird nach Befunden getrennt vorgelegt. Bei der verzierten Sigillata handelt es sich, soweit erkennbar, sämtlich um Schüsseln der Form Drag. 37. Alle Gefäße stammen aus Rheinzabern. Die Punzen werden nach RICKEN/FISCHER zitiert. Die Sigillatascherben sind, wenn nicht anders beschrieben, aus orangefarbenem, relativ hart gebranntem Ton. Der Überzug ist braun-rot und matt glänzend.

6.3.1. Grube A

Glatte Sigillata (Abb. 34)

1. Kragenbruchstück einer Reibschale Drag. 43. Glänzender Überzug. – Fundnr. 511/1.
2. Kragenbruchstück einer Reibschale Drag. 43. Teilweise verbrannt. – Fundnr. 511/2.
– o. Abb.: WS und Kragenfrgm. einer Reibschale.
3. Rs eines Napfes Drag. 33 mit gerader Wand und Rille auf der Außenwand. Rdm. 9,8 cm. – Fundnr. 431/1. (Schicht 4)
– o. Abb.: 4 Ws (nicht zuweisbar).

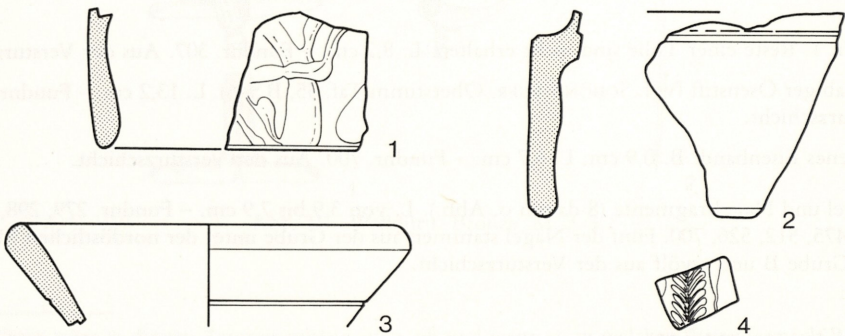


Abb. 34 Walldürn. Terra sigillata aus Grube A. M. 1:2.

Gebrauchskeramik (Abb. 35)

5. 10 Fragmente eines Bechers mit verdicktem Steilrand. Rottonig. Mattschwarzer Überzug. OELMANN Technik b. Rdm.: 7,8 cm. – Fundnr. 529/1. (Schicht 5)

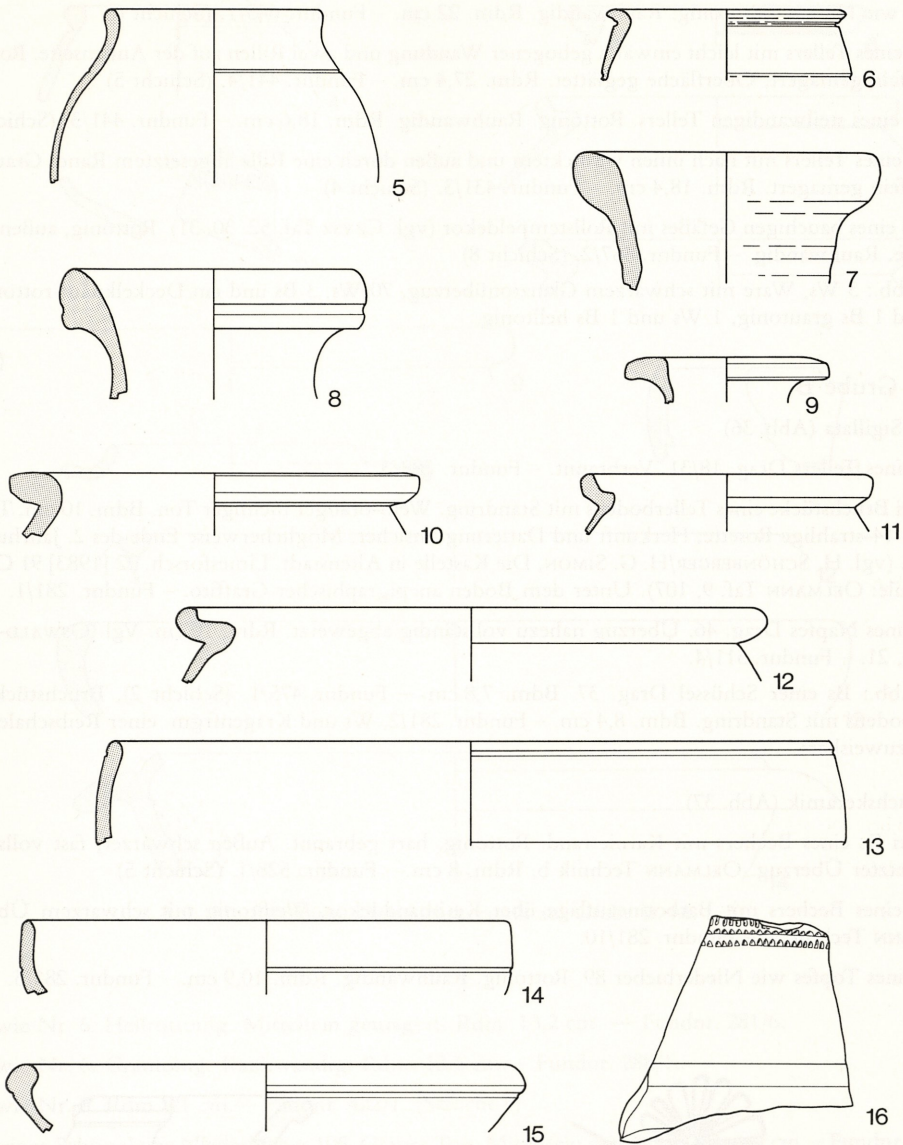


Abb. 35 Walldürn. Gebrauchskeramik aus Grube A. M. 1:3.

6. Rs eines Bechers mit verschliffenem Karniesrand. Rottonig. Überzug nicht feststellbar. Rdm. 8,5 cm. – Fundnr. 526/1. (Schicht 4)

7. Rs eines Kruges mit flachrundstabig verdicktem Rand. Hellrottonig. Rauhwandig. Rdm. 10,8 cm. – Fundnr. 441/2. (Schicht 5)

8. Rs eines Kruges mit trichterförmiger Mündung und geteiltem Rand. Rottonig mit weißer Engobe. Rauhwandig. Rdm. 10,8 cm. – Fundnr. 529/2. (Schicht 5)

9. Rs eines Kruges mit Kragenrand. Rottonig. Glattwandig. Rdm. 5,4 cm. – Fundnr. 467/1. (Schicht 8)

10. Rs eines Topfes wie Niederbieber 87. Weißgrautonig. Rauhwandig. Rdm. 14,4 cm. – Fundnr. 526/2. (Schicht 4)

11. Rs eines Topfes wie Niederbieber 89. Rottonig. Rauhwandig. Rdm. 10,4 cm. – Fundnr. 441/1. (Schicht 5)

12. Rs wie Nr. 11. Brautonig. Rauhwandig. Rdm. 22 cm. – Fundnr. 645/1. (Schicht 6)
13. Rs eines Tellers mit leicht einwärts gebogener Wandung und zwei Rillen auf der Außenseite. Rottonig. Mittelfein gemagert, Oberfläche geglättet. Rdm. 27,4 cm. – Fundnr. 441/4. (Schicht 5)
14. Rs eines steilwandigen Tellers. Rottonig. Rauhwandig. Rdm. 18,6 cm. – Fundnr. 441/3. (Schicht 5)
15. Rs eines Tellers mit nach innen verdicktem und außen durch eine Rille abgesetztem Rand. Grautonig. Mittelfein gemagert. Rdm. 18,4 cm. – Fundnr. 431/3. (Schicht 4)
16. Ws eines bauchigen Gefäßes mit Rollstempeldekor (vgl. Czysz Taf. 52, 30. 31). Rottonig, außen weiße Engobe. Rauhwandig. – Fundnr. 467/2. (Schicht 8)
- o. Abb.: 3 Ws, Ware mit schwarzem Glanztonüberzug, 70 Ws, 3 Bs und ein Deckelknopf rottonig, 11 Ws und 1 Bs grautonig, 1 Ws und 1 Bs helltonig.

6.3.2. Grube B

Glatte Sigillata (Abb. 36)

1. Rs eines Tellers Drag. 18/31. Verbrannt. – Fundnr. 288/3.
2. Zwei Bruchstücke eines Tellerbodens mit Standring. Weiß-oranger mehliger Ton. Bdm. 10 cm. Töpfermarke: 14-strahlige Rosette; Herkunft und Datierung unsicher. Möglicherweise Ende des 2. Jahrhunderts n. Chr. (vgl. H. SCHÖNBERGER/H. G. SIMON, Die Kastelle in Altenstadt. Limesforsch. 22 [1983] 91 C I 431; Faksimile: OELMANN Taf. 9, 107). Unter dem Boden anepigraphischer Graffito. – Fundnr. 281/1.
3. Rs eines Napfes Drag. 46. Überzug nahezu vollständig abgewetzt. Rdm. 10 cm. Vgl. OSWALD-PRYCE Taf. 55, 21. – Fundnr. 511/4.
- o. Abb.: Bs einer Schüssel Drag. 37. Bdm. 7,8 cm. – Fundnr. 475/1. (Schicht 2), Bruchstück eines Tellerbodens mit Standring. Bdm. 8,4 cm. – Fundnr. 281/2, Ws und Kragenfrgm. einer Reibschale, 4 Ws (nicht zuweisbar).

Gebrauchskeramik (Abb. 37)

4. Zwei Rs eines Bechers mit Karniesrand. Rottonig, hart gebrannt. Außen schwarzer, fast vollständig abgewetzter Überzug. OELMANN Technik b. Rdm. 8 cm. – Fundnr. 528/1. (Schicht 5)
5. Ws eines Bechers mit Barbotinauflage über Kerbbanddekor. Weißtonig mit schwarzem Überzug. OELMANN Technik a. – Fundnr. 281/10.
6. Rs eines Topfes wie Niederbieber 89. Rottonig. Rauhwandig. Rdm. 10,9 cm. – Fundnr. 281/5.

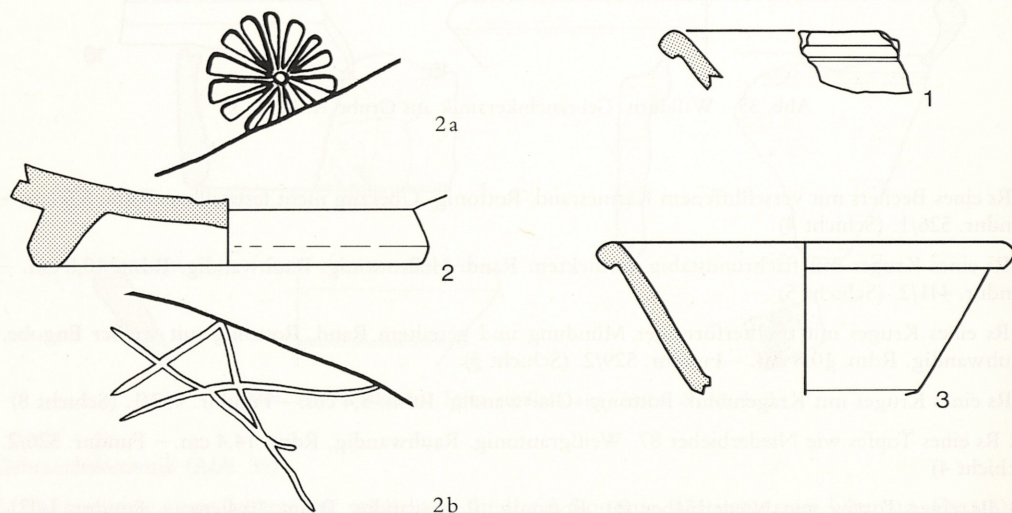


Abb. 36 Walldürn. Terra sigillata aus Grube B. M. 1:2 (2a. b M. 1:1).

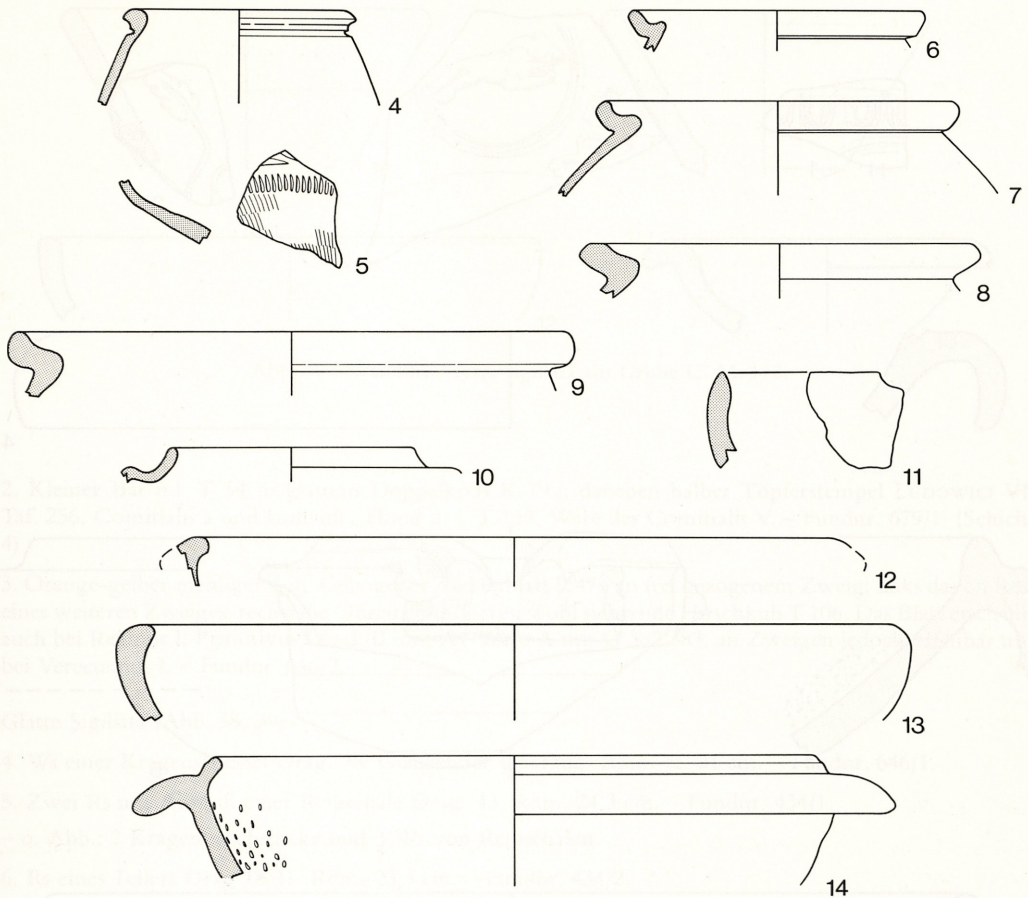


Abb. 37 Walldürn. Gebrauchskeramik aus Grube B. M. 1:3.

7. Rs wie Nr. 6. Hellrottonig. Mittelfein gemagert. Rdm. 13,2 cm. — Fundnr. 281/6.
 8. Rs wie Nr. 6. Grautonig. Rauhwandig. Rdm. 13,6 cm. — Fundnr. 288/1.
 9. Rs wie Nr. 8. Rdm. 21 cm. — Fundnr. 422/1. (Schicht 4)
 10. Rs einer Schüssel wie Niederbieber 105. Grauer Ton. Mittelfein gemagert. Rdm. 9 cm. — Fundnr. 281/4.
 11. Rs eines steilwandigen Tellers mit spitz zulaufendem Rand. Brautonig. Mittelfein gemagert. Teilweise verbrannt. — Fundnr. 288/2.
 12. Rs eines Tellers mit einwärts gebogenem Rand. Grau-brauner Ton mit rot-brauner Engobe. Rdm. 24,1 cm. — Fundnr. 281/3.
 13. Rs wie Nr. 12. Rottonig. Rauhwandig. Rdm. 28,3 cm. — Fundnr. 511/3. (Schicht 5)
 14. Rs einer Reibschale mit schlankem Kragen und leicht einwärts gebogener Innenleiste. Hellrottonig. Mittelfein gemagert. Rdm. 24 cm. — Fundnr. 337/1.
 — o. Abb.: 1 Ws und 1 Bs, Ware mit schwarzem Glanztonüberzug, 8 Bs rottonig, 3 Ws und 2 Bs grautonig.

6.3.3. Grube C

Verzierte Sigillata (Abb. 38)

1. Eierstab E 17, darunter glatter Doppelkreis K 19. Firmus I oder Florentinus. Bernhard Gruppe Ia–IIa. — Fundnr. 838/1.

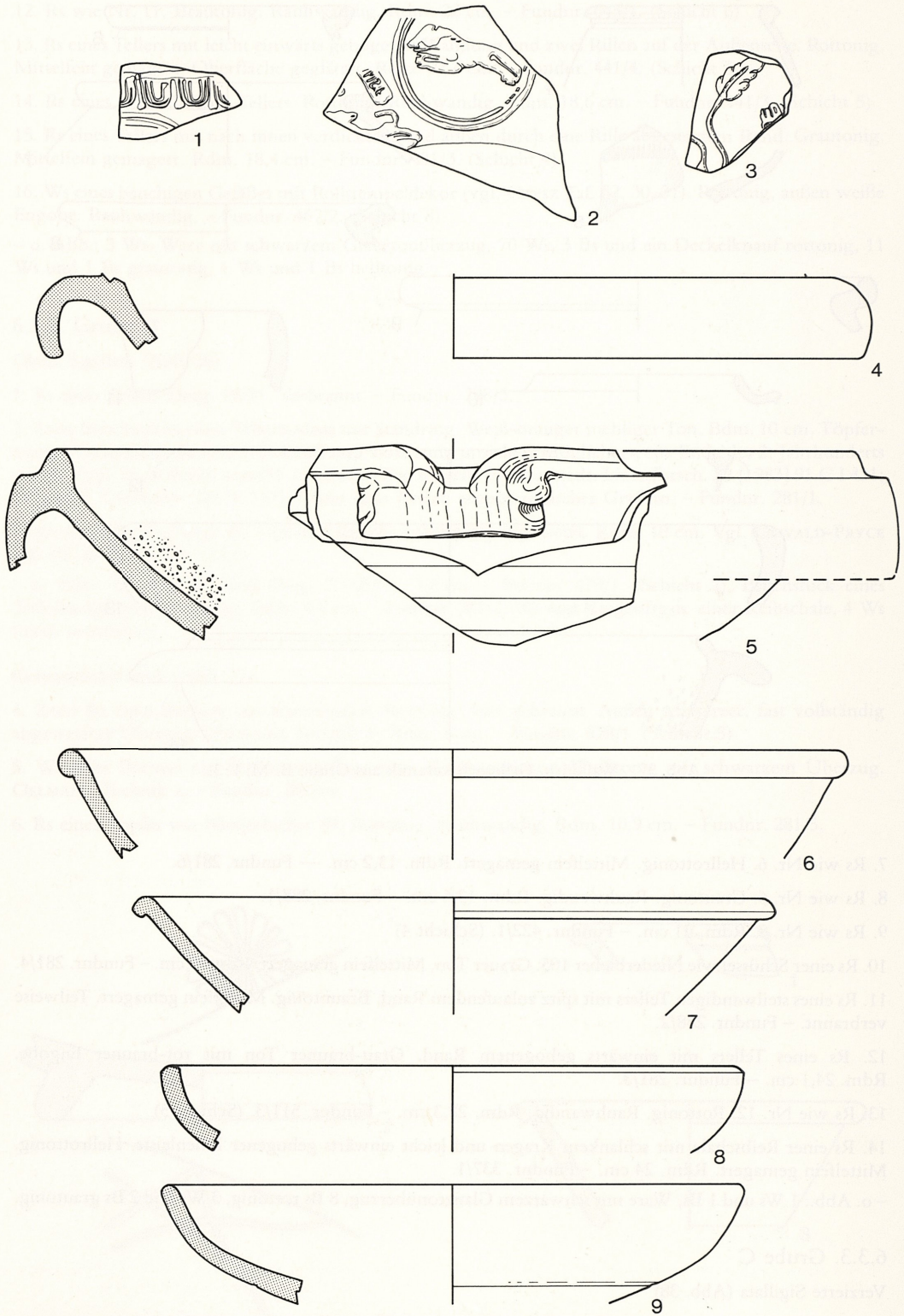


Abb. 38 Walldürn. Terra sigillata aus Grube C. M. 1:2.

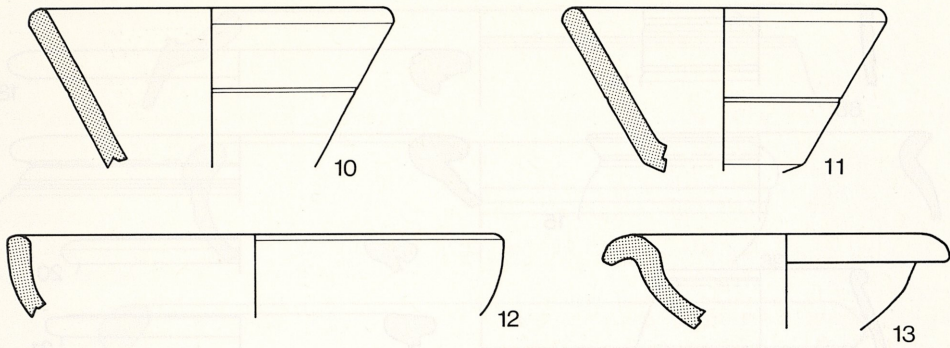


Abb. 39 Walldürn. Terra sigillata aus Grube C. M. 1:2.

2. Kleiner Bär n.l. T 54 in glattem Doppelkreis K 19a; daneben halber Töpferstempel LUDOWICI VI, Taf. 256, Comitalis a und laufender Hund n. l. T 139. Ware des Comitalis V. – Fundnr. 679/1. (Schicht 4)

3. Orange-gelber mehligter Ton. Gebogenes Zackenblatt P 47a an frei gezogenem Zweig; links davon Rest eines weiteren Zweiges; rechts die Ohren eines Tieres, wohl sichernde Hirschkuh T 106. Das Blatt erscheint auch bei Reginus I, Primitivus I und III und der Ware A mit O 382.383, an Zweigen jedoch offenbar nur bei Verecundus I. – Fundnr. 646/2.

Glatte Sigillata (Abb. 38, 39)

4. Ws einer Kragenschüssel Drag. 38. Glänzender Überzug. Rdm. ca. 21 cm. – Fundnr. 646/1.

5. Zwei Rs mit Ausguß einer Reibschale Drag. 43. Rdm. 24,3 cm. – Fundnr. 434/1.

– o. Abb.: 2 Kragenbruchstücke und 3 Ws von Reibschalen.

6. Rs eines Tellers Drag 18/31. Rdm. 23,3 cm. – Fundnr. 434/2.

7. Rs wie Nr. 8. Rdm. 19 cm. – Fundnr. 646/3.

8. Rs eines Tellers Drag. 32. Rdm. 17,3 cm. – Fundnr. 838/2.

9. 3 Rs, 1 WS wie Nr. 8, Rdm. 17,5 cm. – Fundnr. 646/7.

– o. Abb.: Standringbruchstück eines Tellers. Dm. 8,2 cm.

10. Rs eines Napfes Drag. 33 mit gerader Wand und Rille auf der Außenwand. Rdm. 8,8 cm. – Fundnr. 589/3.

11. Rs wie Nr. 10. Mehligter Ton; stumpfer, stark abgewetzter Überzug. Rdm. 8,1 cm. – Fundnr. 646/5.

– o. Abb.: Rs wie Nr. 10. Brandspuren. – Fundnr. 679/3. (Schicht 6), Ws wie Nr. 10. Verbrannt. – Fundnr. 646/6.

12. Rs eines Napfes Drag. 40. Rdm. 12,3 cm. – Fundnr. 589/4.

13. Rs eines Schälchens Niederbieber 11 b. Gelb-oranger mehligter Ton; Überzug innen und außen stark abgeschabt. Rdm. 7,9 cm. – Fundnr. 434/6.

– o. Abb.: 4 Ws (nicht zuweisbar).

Gebrauchskeramik (Abb. 40–42)

14. Rs eines Bechers mit geripptem Steilrand. Rottonig mit stumpfem schwarzem Überzug. OELMANN Technik b. Rdm. 8,4 cm. – Fundnr. 646/23.

15. Rs eines Bechers mit Trichterrand. Rottonig mit stumpfem schwarzem Überzug. OELMANN Technik b. Rdm. 12,6 cm. – Fundnr. 646/28.

16. Rs eines Bechers mit einwärts geneigtem Hals und Rundstabilippe. Brauntönig. Glatte Wandig. Rdm. 7,6 cm. – Fundnr. 646/21.

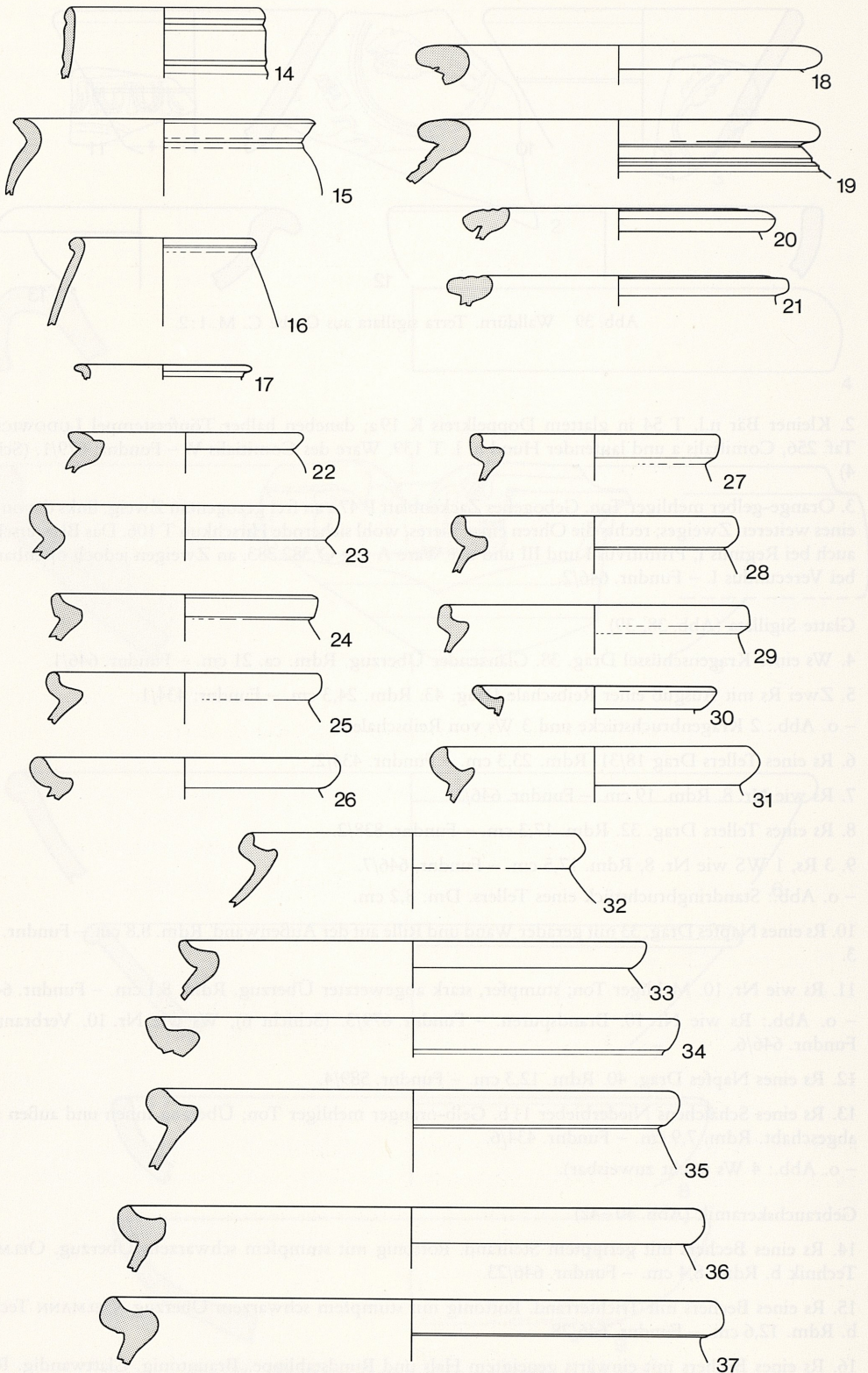


Abb. 40 Walldürn. Gebrauchskeramik aus Grube C. M. 1:3.

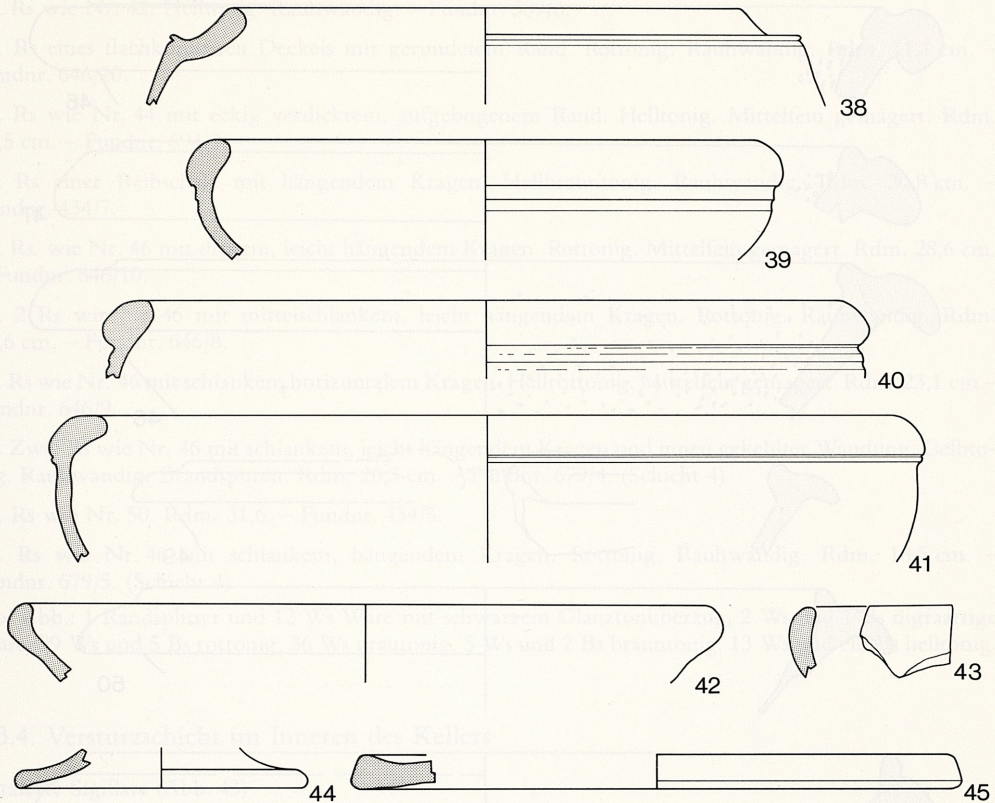


Abb. 41 Walldürn. Gebrauchskeramik aus Grube C. M. 1:3.

17. Rs eines Bechers mit Rundstabilpe. Rottonig. Glattwandig. Rdm. 7,1 cm. – Fundnr. 694/8.
18. Rs eines Topfes wie Niederbieber 87. Weiß-grauer Ton. Rauhwandig. Rdm. 14,8 cm. – Fundnr. 434/8.
19. Rs wie Nr. 18. Rdm. 15 cm. – Fundnr. 838/5.
20. Rs eines Topfes wie Niederbieber 88 mit gerilltem Horizontalrand. Weiß-grauer Ton. Mittelfein gemagert. Rdm. 10 cm. – Fundnr. 646/22.
21. Rs wie Nr. 21. Weiß-grauer Ton. Rauhwandig. Rdm. 11,8 cm. – Fundnr. 646/13.
22. Rs eines Topfes wie Niederbieber 89. Rottonig. Rauhwandig. Rdm. 9,4 cm. – Fundnr. 646/31.
23. Rs wie Nr. 22. Rdm. 13 cm. – Fundnr. 646/30.
24. Rs wie Nr. 22. Rdm. 11,5 cm. – Fundnr. 589/7.
25. Rs wie Nr. 22. Rdm. 11,7 cm. – Fundnr. 646/24.
26. Rs wie Nr. 22. Rdm. 12,8 cm. – Fundnr. 646/19.
27. Rs Form wie Nr. 22. Brauntong. Mittelfein gemagert. Rdm. 10,6 cm. – Fundnr. 646/27.
28. Rs wie Nr. 22. Mittelfein gemagert. Rdm. 12 cm. – Fundnr. 646/25.
29. Rs Form wie Nr. 22. Brauntong. Rauhwandig. Rdm. 13,2 cm. – Fundnr. 646/15.
30. Rs wie Nr. 22. Rdm. 10,3 cm. – Fundnr. 838/7.
31. Rs wie Nr. 22. Rdm. 13,4 cm. – Fundnr. 646/18.
32. Rs wie Nr. 22. Rdm. 14,6 cm. – Fundnr. 646/16.

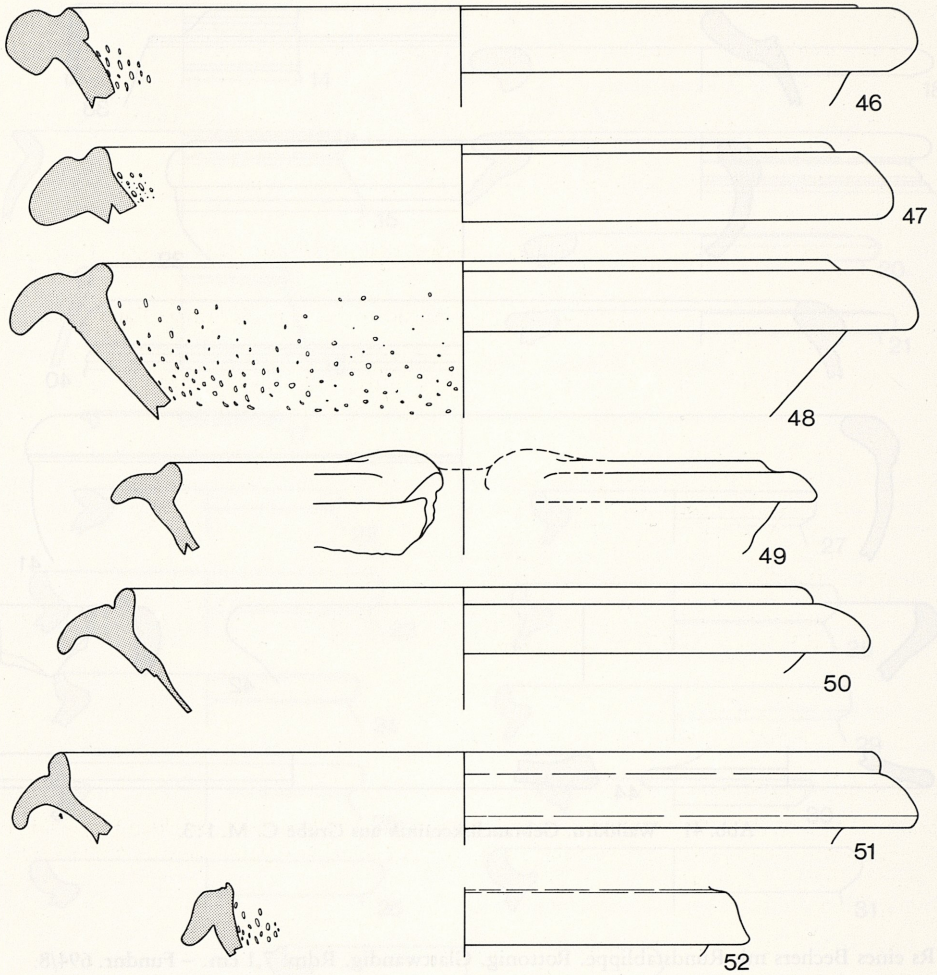


Abb. 42 Walldürn. Gebrauchskeramik aus Grube C. M. 1:3.

33. Rs wie Nr. 22. Rdm. 20,3 cm. – Fundnr. 694/2.
 34. Rs wie Nr. 22. Rdm. 22,8 cm. – Fundnr. 646/29.
 35. Rs Form wie Nr. 22. Helltonig. Rauhwandig. Rdm. 22,8 cm. – Fundnr. 646/26.
 36. Rs Form wie Nr. 22. Orange-gelber Ton. Rauhwandig. Rdm. 25,2 cm. – Fundnr. 838/6.
 37. Rs wie Nr. 22. Rdm. 26,5 cm. – Fundnr. 838/10.
 38. Rs einer Schüssel wie Niederbieber 105. Grautonig. Rauhwandig. Rdm. 29,7 cm. – Fundnr. 434/4.
 39. Rs einer Schüssel mit nach innen verdicktem, außen durch zwei Rillen abgesetztem Rand. Grautonig. Mittelfein gemagert. Rdm. 20,8 cm. – Fundnr. 838/9.
 40. Rs einer Schüssel mit nach innen und außen verdicktem, außen durch Rillen abgesetztem Rand. Hellrottonig. Mittelfein gemagert. Rdm. 27,2 cm. – Fundnr. 646/12.
 41. Rs einer Schüssel mit nach innen verdicktem Rand. Rottonig. Rauhwandig. Rdm. 31,4 cm. – Fundnr. 646/11.
 42. Rs eines Tellers mit leicht einwärts gebogenem Rand. Rottonig. Rauhwandig. Rdm. 26,5 cm. – Fundnr. 694/4.

43. Rs wie Nr. 42. Helltonig. Rauhwandig. – Fundnr. 589/6.
44. Rs eines flachkonischen Deckels mit gerundetem Rand. Rottonig. Rauhwandig. Rdm. 11,1 cm. – Fundnr. 646/20.
45. Rs wie Nr. 44 mit eckig verdicktem, aufgebogenem Rand. Helltonig. Mittelfein gemagert. Rdm. 23,5 cm. – Fundnr. 694/3.
46. Rs einer Reibschale mit hängendem Kragen. Hellbrauntonig. Rauhwandig. Rdm. 30,8 cm. – Fundnr. 434/7.
47. Rs. wie Nr. 46 mit dickem, leicht hängendem Kragen. Rottonig. Mittelfein gemagert. Rdm. 28,6 cm. – Fundnr. 646/10.
48. 2 Rs wie Nr. 46 mit mittelschlankem, leicht hängendem Kragen. Rottonig. Rauhwandig. Rdm. 28,6 cm. – Fundnr. 646/8.
49. Rs wie Nr. 46 mit schlankem horizontalem Kragen. Hellrottonig. Mittelfein gemagert. Rdm. 23,1 cm. – Fundnr. 646/9.
50. Zwei Rs wie Nr. 46 mit schlankem, leicht hängendem Kragen und innen gekehlter Wandung. Gelbtonig. Rauhwandig. Brandspuren. Rdm. 26,3 cm. – Fundnr. 679/4. (Schicht 4)
51. Rs wie Nr. 50. Rdm. 31,6. – Fundnr. 434/5.
52. Rs wie Nr. 46 mit schlankem, hängendem Kragen. Rottonig. Rauhwandig. Rdm. 18,5 cm. – Fundnr. 679/5. (Schicht 4)
- o. Abb.: 1 Randsplitter und 12 Ws Ware mit schwarzem Glanztonüberzug, 2 Ws und 1 Bs nigraartige Ware, 99 Ws und 5 Bs rotonig, 36 Ws grautonig, 5 Ws und 2 Bs brauntonig, 13 Ws und ein Bs helltonig.

6.3.4. Versturzschicht im Inneren des Kellers

Verzierte Sigillata (Abb. 43)

1. Springender Hase n.l. T 154 a in glattem Kreis K 9; rechts daneben Rest eines gezackten Doppelblättchens P 145 mit nicht näher bestimmbarern Schnurstab. Art des Julius I (vgl. LUDOWICI VI, Taf. 156, 2 F). Stumpfer Überzug. – Fundnr. 700/2.
2. Eierstab E 41; darunter springender Hirsch n.l. T 93 a in glattem Doppelkreis K 19; links davon nicht näher bestimmbarern Blättchen. Art des Primitivus IV. – Fundnr. 300/1.
3. Verwundete Amazone M 238 a oder b; links daneben leicht verpreßter Peitschenschwinger n.r. M 202. Bernhard Gruppe IIc, sehr wahrscheinlich Primitivus III. Glänzender rissiger Überzug. – Fundnr. 700/1.
4. Schnurstab O 242; links davon Reste einer nicht näher bestimmbarern Punze. Bernhard Gruppe Ia–IIc. – Fundnr. 307/2.
5. Vertikal und diagonal verlaufende breite Schnurstäbe O 240/O 241. Wahrscheinlich Cerialis I. – Fundnr. 307/1.
6. Wandungssplitter mit nicht genauer zuweisbarem Perlstab. – Fundnr. 700/4.
- o. Abb.: 4 Rs und 1 BS von Schüsseln Drag. 37. Rdm. 15,2 bis 23,8 cm. – Fundnr. 700/6–9. 411/1.

Glatte Sigillata (Abb. 43)

7. Kragenbruchstück mit Barbotineauflage einer Reibschale Drag. 43. – Fundnr. 700/8.
- o. Abb.: je ein Kragenbruchstück mit und ohne Barbotineauflage. – Fundnr. 700/12.14.
8. Rs eines Tellers Drag. 18/31. – Fundnr. 307/7.
9. Rs eines Tellers Ludowici Tb/Niederbieber 3. Rdm. 15,6 cm. – Fundnr. 307/3.
10. Rs eines Napfes Drag. 33 mit gerader Wand und Rille auf der Außenwand. Rdm. 11,5 cm. – Fundnr. 300/2.
- o. Abb.: Rs wie Nr. 10. – Fundnr. 700/13, Bodenbruchstück eines Napfes. Mehligiger Ton; stark abgewetzter Überzug. Bdm. 6,6 cm. – Fundnr. 700/11, 9 Ws (nicht zuweisbar).

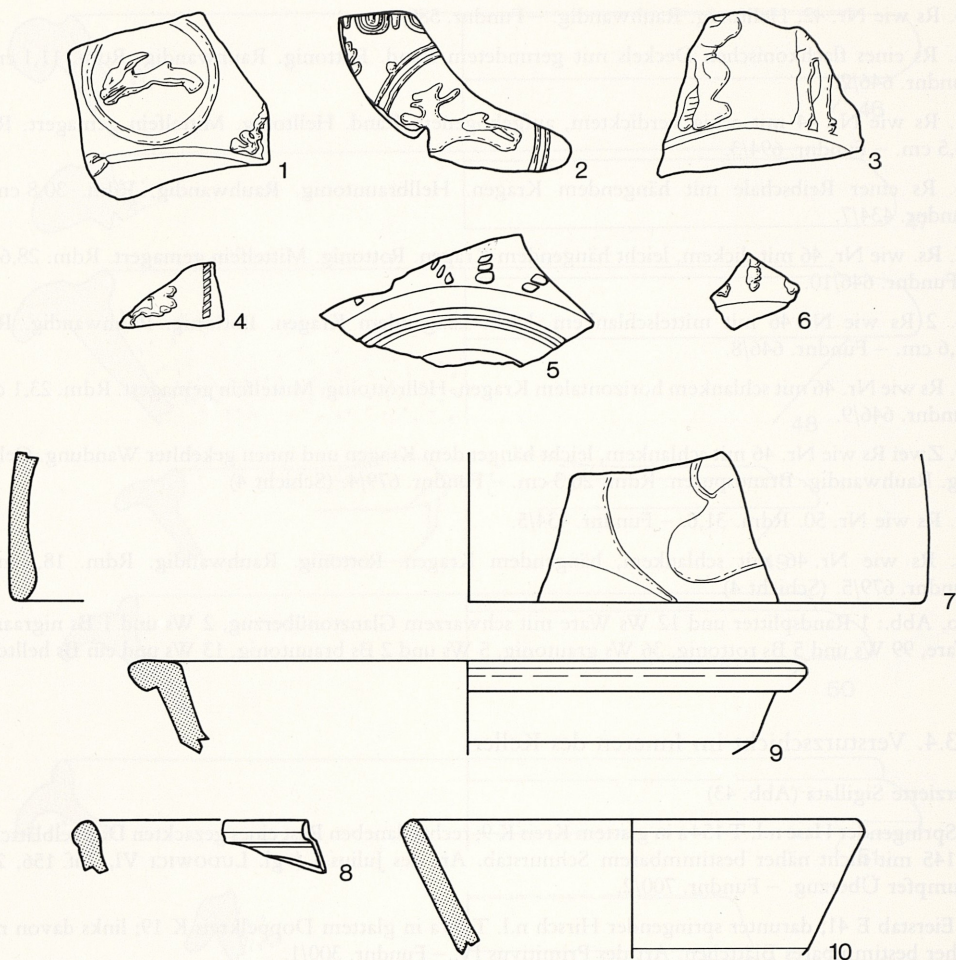


Abb. 43 Walldürn. Terra sigillata aus der Versturzschrift. M. 1:2.

Gebrauchskeramik (Abb. 44; 45)

11. Fünf Frgm. eines Faltenbeckers Niederbieber 33 c mit stark trichterförmiger Mündung. Rottonig mit schwarzem glänzendem Überzug; hart gebrannt (OELMANN Technik d). Rdm. 7,4 cm. – Fundnr. 700/17.

12. 14 Frgm. eines Faltenbeckers Niederbieber 33 c mit diagonal gestellten ovalen und kleinen runden Dellen (zur Anordnung der Dellen, vgl. OELMANN 41 Abb. 19). Rottonig mit schwarzem, matt glänzendem Überzug (OELMANN Technik b). Rdm. 7,4 cm. – Fundnr. 413/1.

13. Rs einer Schüssel mit geripptem Oberteil (vgl. BERNHARD [Anm. 143a] Abb. 56, 2.3). Terra nigra. Rdm. 22,5 cm. – Fundnr. 411/3.

14. Rs eines Topfes wie Niederbieber 87. Grautonig. Mittelfein gemagert. Rdm. 14,8 cm. – Fundnr. 300/7.

15. Rs eines Topfes wie Niederbieber 89. Rottonig. Rauhwandig. Rdm. 18,6 cm. – Fundnr. 700/23.

16. Rs wie Nr. 15. Gelbtonig. Mittelfein gemagert. Rdm. 10,5 cm. – Fundnr. 307/5.

17. Rs wie Nr. 15. Rdm. 13,1 cm. – Fundnr. 307/6.

18. Rs. wie Nr. 15. Rdm. 12,3 cm. – Fundnr. 307/10.

19. Rs wie Nr. 15. Grautonig. Rauhwandig. Rdm. 28 cm. – Fundnr. 700/20.

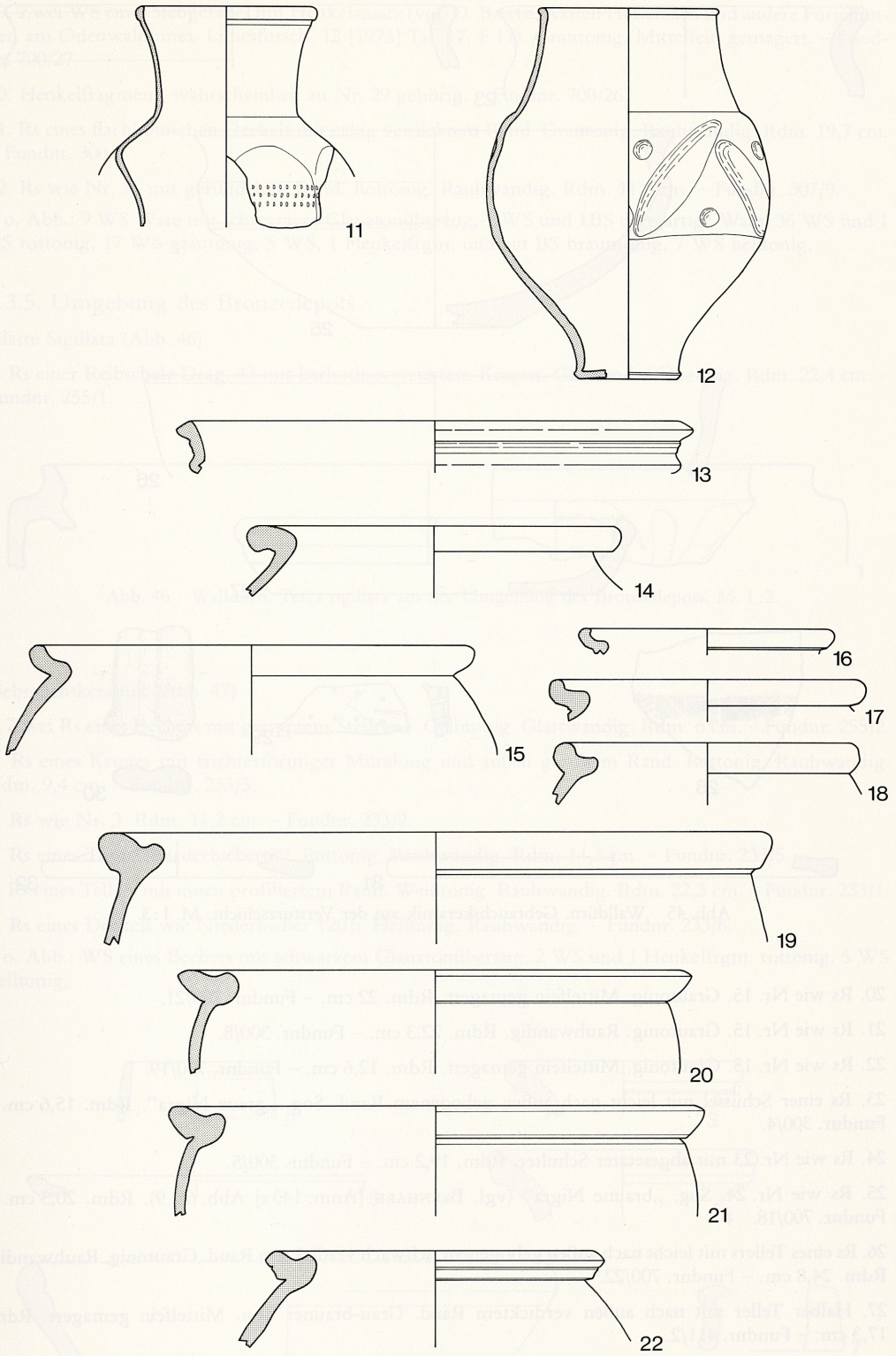


Abb. 44 Walldürn. Gebrauchskeramik aus der Versturzschicht. M. 1:3.

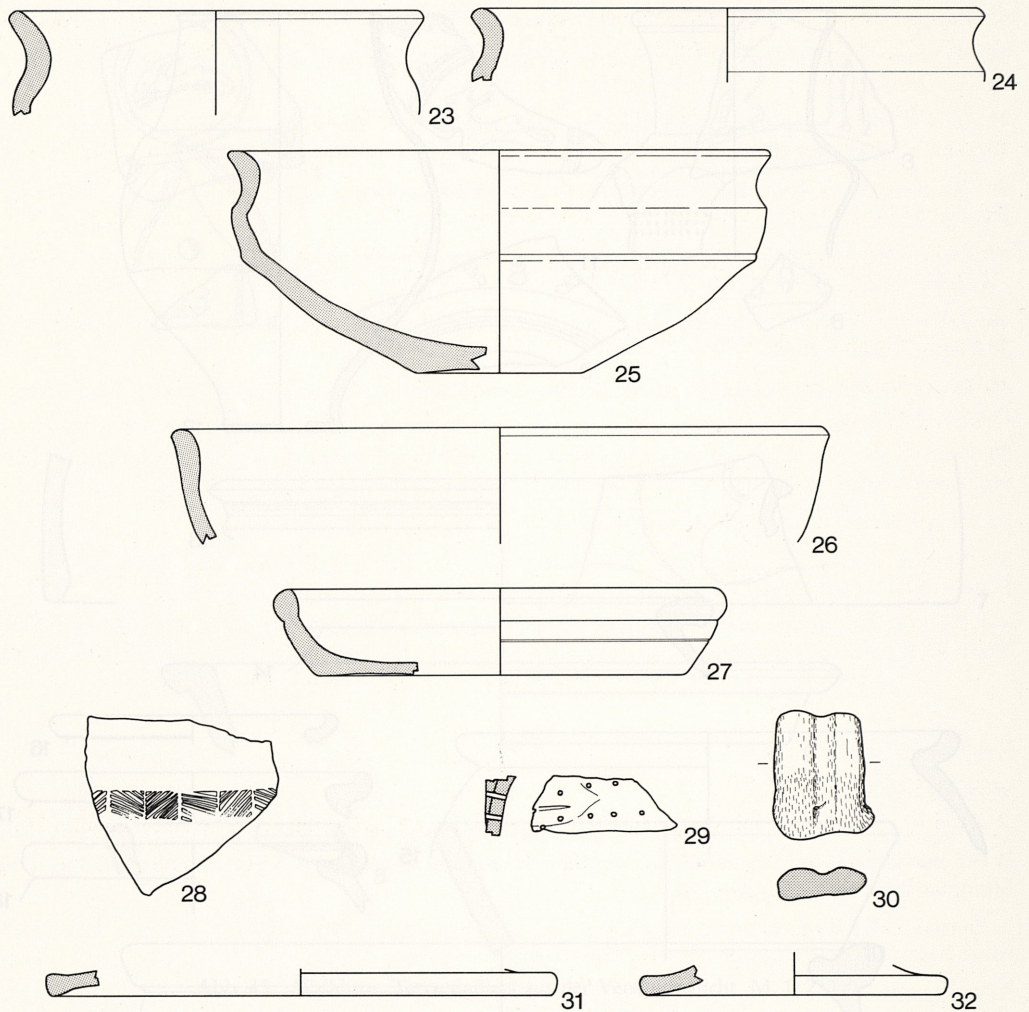


Abb. 45 Walldürn. Gebrauchskeramik aus der Versturzschicht. M. 1:3.

20. Rs wie Nr. 15. Grautonig. Mittelfein gemagert. Rdm. 22 cm. – Fundnr. 700/21.
 21. Rs wie Nr. 15. Grautonig. Rauhwandig. Rdm. 22,3 cm. – Fundnr. 300/8.
 22. Rs wie Nr. 15. Grautonig. Mittelfein gemagert. Rdm. 12,6 cm. – Fundnr. 700/19.
 23. Rs einer Schüssel mit leicht nach außen gebogenem Rand. Sog. „graue Nigra“. Rdm. 15,6 cm. – Fundnr. 300/4.
 24. Rs wie Nr. 23 mit abgesetzter Schulter. Rdm. 19,2 cm. – Fundnr. 300/5.
 25. Rs wie Nr. 24. Sog. „braune Nigra“ (vgl. BERNHARD [Anm. 143a] Abb. 61, 9). Rdm. 20,3 cm. – Fundnr. 700/18.
 26. Rs eines Tellers mit leicht nach außen gebogenem, schwach verdicktem Rand. Grautonig. Rauhwandig. Rdm. 24,8 cm. – Fundnr. 700/22.
 27. Halber Teller mit nach außen verdicktem Rand. Grau-brauner Ton. Mittelfein gemagert. Rdm. 17,3 cm. – Fundnr. 411/2.
 28. Drei WS eines bauchigen Gefäßes mit Schachbrettdekor (vgl. Czysz Taf. 51, 22–26). Rottonig. Rauhwandig. Außen weiße Engobe. – Fundnr. 700/28.

29. Zwei WS eines Siebgefäßes mit Henkelansatz (vgl. D. BAATZ, Kastell Hesselbach und andere Forschungen am Odenwaldlimes. Limesforsch. 12 [1973] Taf. 17, E 17). Grautonig. Mittelfein gemagert. – Fundnr. 700/27.

30. Henkelfragment, wahrscheinlich zu Nr. 29 gehörig. – Fundnr. 700/26.

31. Rs eines flachkonischen Deckels mit eckig verdicktem Rand. Grautonig. Rauhwandig. Rdm. 19,7 cm. – Fundnr. 300/6.

32. Rs wie Nr. 31 mit gerundetem Rand. Rottonig. Rauhwandig. Rdm. 11,4 cm. – Fundnr. 307/9.

– o. Abb.: 9 WS Ware mit schwarzem Glanztonüberzug, 1 WS und 1BS nigraartige Ware, 36 WS und 1 BS rottonig, 17 WS grautonig, 5 WS, 1 Henkelrgm. und ein BS brauntonig, 7 WS helltonig.

6.3.5. Umgebung des Bronzedepts

Glatte Sigillata (Abb. 46)

1. Rs einer Reibschale Drag. 43 mit barbotineverziertem Kragen. Glänzender Überzug. Rdm. 22,4 cm. – Fundnr. 255/1.

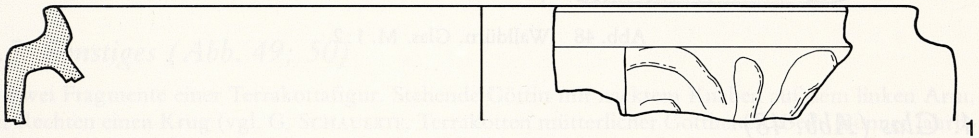


Abb. 46 Walldürn. Terra sigillata aus der Umgebung des Bronzedepts. M. 1:2.

Gebrauchskeramik (Abb. 47)

2. Zwei Rs eines Bechers mit geripptem Steilrand. Gelbtonig. Glattwandig. Rdm. 6 cm. – Fundnr. 255/2.

3. Rs eines Kruges mit trichterförmiger Mündung und außen gerilltem Rand. Rottonig. Rauhwandig. Rdm. 9,4 cm. – Fundnr. 233/3.

4. Rs wie Nr. 3. Rdm. 11,2 cm. – Fundnr. 233/2.

5. Rs eines Topfes Niederbieber 89. Rottonig. Rauhwandig. Rdm. 14,3 cm. – Fundnr. 233/5.

6. Rs eines Tellers mit innen profiliertem Rand. Weißtonig. Rauhwandig. Rdm. 22,3 cm. – Fundnr. 233/1.

7. Rs eines Deckels wie Niederbieber 120b. Helltonig. Rauhwandig. – Fundnr. 233/6.

– o. Abb.: WS eines Bechers mit schwarzem Glanztonüberzug, 2 WS und 1 Henkelrgm. rottonig, 5 WS helltonig.

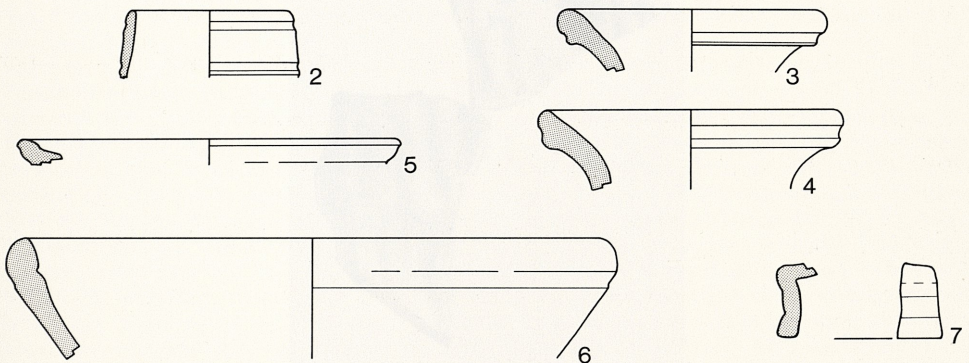


Abb. 47 Walldürn. Gebrauchskeramik aus der Umgebung des Bronzedepts. M. 1:3.

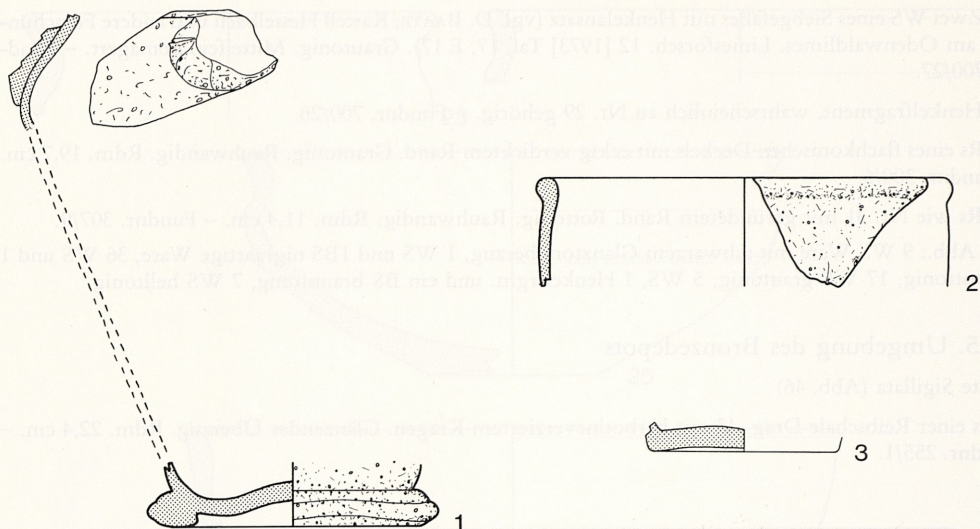


Abb. 48 Walldürn. Glas. M. 1:2.

6.4. Glas (Abb. 48)

1. Bs und Ws mit Henkelansatz eines Kruges Isings 120 oder 124. Entfärbtes Glas mit leichtem Grünschimmer. Dm. Boden: 7,8 cm. – Fundnr. 700. Aus der Versturzschticht.

2. Rs eines Bechers Isings 85 b (vgl. M. VANDERHOEVEN, De Romeinse glasverzameling in het Provinciaal Gallo-Romeins Museum te Tongeren [1962] 142; 143). Entfärbtes Glas mit leichtem Grünschimmer. Rdm. 10,2 cm. – Fundnr. 288. Aus der Grube unter dem Südteil der Ostmauer.

3. Bs eines Glasgefäßes. Entfärbtes Glas. Dm. Boden: 4,9 cm. – Fundnr. 694. Aus der Grube in der Kellermitte.

– o. Abb.: Ws eines Glasgefäßes.



Abb. 49 Walldürn. Terrakotta. M. 1:1.

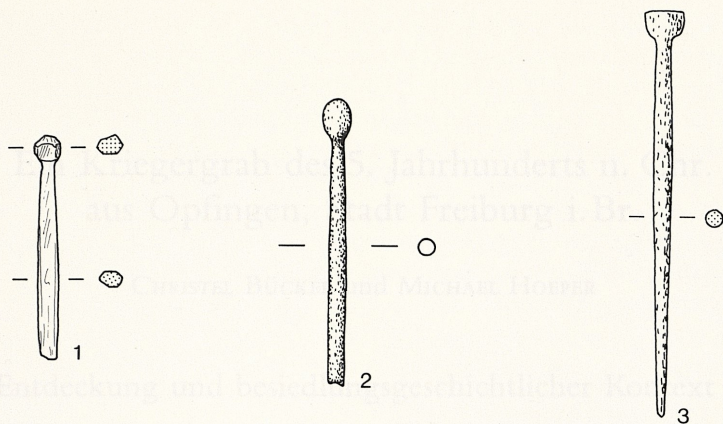


Abb. 50 Walldürn. Beinnadeln. M. 2:3.

6.5. Sonstiges (Abb. 49; 50)

1. Zwei Fragmente einer Terrakottafigur. Stehende Göttin mit nacktem Knaben auf dem linken Arm, in der Rechten einen Krug (vgl. G. SCHAUERTE, Terrakotten mütterlicher Gottheiten. Beih. Bonner Jahrb. 45 [1985] 313 f. Typ D 7.2.1. Taf. 102, 4–6; 103, 1–3). Eines der Fragmente zeigt die rechte Hand der Göttin und einen Teil ihres Gewandes. Das andere stammt aus dem Kniebereich und zeigt einen Teil des Gewandüberfalls. Weißer Ton. – Fundnr. 255. Aus der Umgebung der Bronzefunde.

2. Beinnadel von annähernd rundem Querschnitt mit unregelmäßigem Kopf. Spitze abgebrochen. L. 3,4 cm. – Fundnr. 425. Aus Grube A (Schicht 11).

3. Beinnadel von rundem Querschnitt mit oben abgeflachtem Kopf. L. 8 cm. – Fundnr. 508. Aus Grube C (Schicht 2).

4. Beinnadel von rundem Querschnitt mit eiförmigem Kopf. L. 5,6 cm. – Fundnr. 288. Aus Grube B. – o. Abb.: 10 Hüttenlehmbruchstücke mit wellenförmigen Riefen. – Fundnr. 645, 441. Aus Grube A (Schichten 10 und 11). 3 Fragm. von Wandverputz und 3 Knochenfragmente. Aus Grube C. Je 1 Fragm. Wandverputz, Ziegel, Knochen und Eisenschlacke (aus der Versturzschicht).

Anschrift der Verfasserin

SABINE WEINRICH-KEMKES, M. A., Abt. f. Provinzialrömische Archäologie
Glacisweg 7
79098 Freiburg i. Br.